Studien zum Parasiten in der römischen Komödie

Inauguraldissertation zu Erlangung des Grades eines Doktors
der Philosophie der Universität Mannheim

vorgelegt von
Stephan Flaucher
aus Neustadt/Weinstr.

Erstkorrektor: Prof. Dr. Hans-Jürgen Horn
Zweitkorrektor: Prof. Dr. Burkhart Cardauns
Dekanin: Frau Prof. Dr. Jadranka Gvozdanovic
Tag der mündlichen Prüfung: 20. 12. 2002

Inhalt

1. Einleitung 3
2. Zum Parasiten in der griechischen Komödie 6
3. Der Parasit bei Plautus 9
3.1 Asinaria 9
3.2 Bacchides 12
3.3 Captivi 15
3.4 Curculio 27
3.5 Menaechmi 36
3.6 Miles goriosus 44
3.7 Persa 48
3.8 Stichus 55
3.9 Fragmente 64
4. Der Parasit bei Terenz 66
4.1 Eunuchus 66
4.2 Phormio 77
5. Ergebnisse 92
5.1 Vom Kult zur Komödie 92
5.2 Namen 94
5.3 Lebenswelt 97
5.4 Dramatische Funktion 107
5.5 Sprache, Stil, Metrik 107
6. Literaturverzeichnis 110
6.1 Bibliographien 110
6.2 Textausgaben und Kommentare 110
6.3 Forschungsliteratur 112

1. Einleitung

Wenn man an den Parasiten in der römischen Komödie denkt, stellt sich als unmittelbare Assoziation der Gedanke an ein ausgeprägtes Interesse am Essen ein. Seine Gefräßigkeit wäre dann der hervorstechendste Zug dieser Figur. Zum mindesten in der Antike scheint das nicht anders gewesen zu sein, denn Terenz nennt an zwei Stellen unter typischen Komödienfiguren den *edax parasitus*[1]. Bei der Lektüre der Stücke stellt man allerdings fest, dass die Esslust nur eine Facette des Parasitencharakters darstellt, und dass noch weitere Eigenschaften hinzutreten, die das Bild des Parasiten prägen, z. B. Verstellung und forciertes Selbstbewusstsein.
Die erste grundlegende Arbeit über den Parasiten veröffentlichte O. Ribbeck vor nunmehr fast 120 Jahren unter dem Titel "Kolax: eine ethologische Studie"[2]. Er beschäftigt sich ausführlich mit der Herkunft und der Bedeutung der Begriffe "Kolax" und "Parasitos", geht dann auf die Entwicklung der Parasitenrolle in der griechischen und römischen Komödie ein, und versucht schließlich die verschiedenen Spielarten des nicht nur auf die Theaterwelt beschränkten, sondern auch real existierenden Parasiten zu erfassen, wobei außer den Komödiendichtern auch Autoren wie Plutarch, Theophrast, Lukian und Horaz herangezogen werden. 1908 erschien E. Gieses Dissertation *De parasiti persona capita selecta,* die sich auf 38 Seiten in vier Kapiteln mit der Verwendung der Begriffe "Kolax" und "Parasitos", den verschiedenen Typen von Parasiten, der *ars parasitica* und der äußeren Erscheinung der Komödienparasiten beschäftigt. Dabei wird vor allem die griechische Literatur berücksichtigt. Die Parasiten des Plautus und Terenz werden jeweils kurz charakterisiert und in drei Gruppen eingeteilt: Ergasilus und Gelasimus gehörten demnach zu einer älteren Art von hungrigen Parasiten, die zum Amüsement des Publikums vergeblich versuchten, sich etwas Essbares zu verschaffen und für die

---

[1] (...) , ne semper servo' currens, iratus senex,
edax parasitu', sycophanta autem impudens,
avaru' leno adsidue agendi sint seni
clamore summo, cum labore maxumo. (Ter. Heaut. 37 - 40)
qui mage licet currentem servom scribere,
bonas matronas facere, meretrices malas,
parasitum edacem, gloriosum militem,
puerum supponi, falli per servom senem,
amare odisse suspicari? (Ter. Eun. 36 - 40)

[2] Abh. d. Phil.-Hist. Cl. d. Königl. Sächs. Ges. d. Wiss. 9, 1, Leipzig 1884

Handlung nicht von Bedeutung seien. Diesen werden die Parasiten im *Miles gloriosus*, im *Eunuchus* und in den *Bacchides* gegenübergestellt, die ihre äußerst törichten Herrn an Schlauheit weit überträfen. Die Parasiten im *Curculio*, im *Persa*, in der *Asinaria* und im *Phormio* schließlich seien dem *servus callidissimus* ähnlich. Die beiden letztgenannten Gruppen gehörten zu einer neueren Art von Parasiten und seien für die Handlung von größerer Bedeutung. Giese liefert zwar gelegentlich interessante Einzelbeobachtungen, beschränkt sich aber weitgehend auf die Sammlung äußerer Daten, ohne in eine Interpretation einzutreten. Weiterhin wichtig sind die RE - Artikel[3] "παράσιτος" und "Parasit" von L. Ziehen, E. Wüst und A. Hug aus dem Jahr 1949. G. Guastellas Buch "La contaminazione e il parassita. Due studi su teatro e cultura romana" von 1988 bietet keine umfassende Behandlung unseres Themas, sondern beschäftigt sich vornehmlich mit den Parasitennamen und vertritt die etwas fragwürdige These, dass Parasiten in der Antike mit Mäusen assoziiert worden seien. Soweit ich sehe hat sich zuletzt C. Damon in einer Monographie mit unserem Thema befasst. Ihr 1997 erschienenes Buch mit dem Titel "The Mask of the Parasite. A Pathology of Roman Patronage" beschäftigt sich mit der literarischen Darstellung der negativen Seite des römischen Klientelwesens und stellt die Frage nach dem Realitätsbezug der Parasitengestalten, wobei neben den Parasiten in den Satiren und in den Reden Ciceros auch die in den Komödien des Plautus und Terenz betrachtet und insbesondere ihr Verhalten gegenüber ihren Gönnern analysiert werden. Hierbei erkennt Damon zwar richtig Grundzüge des Parasiten, wie die Einschätzung des Essens als höchstes Gut, die Fähigkeit, es sich von anderen zu beschaffen und die damit verbundene Aufgabe von Stolz und Prinzipien, erfasst aber nicht die gesamte Dimension der Parasitenfigur in letzter Konsequenz. Daneben sind auch einige kürzere Aufsätze mit Gesamt- und Teildarstellungen des Problems erschienen, wie die von Brinkhoff[4], Castillo[5] und D'Agostino[6]. Außerdem gibt es eine Vielzahl von Aufsätzen zu bestimmten Parasitenfiguren und Einzelproblemen, die

---

[3] Bd. XVIII, Sp. 1377 - 1405

[4] De parasiet op het Romeinsche tooneel (1948; Beeinflussung des Parasiten durch die Atellane)

[5] El tipo de parásito en la comedia Romana (1987; Sammlung kurzer Anmerkungen zu den Parasiten bei Plautus und Terenz)

[6] La figura del parassito in Plauto (1937)

hier nicht alle aufgeführt werden können.

Die römische Komödie wird für uns fast ausschließlich durch die 27 erhaltenen Stücke des Plautus und Terenz repräsentiert. In zehn von ihnen tritt ein Parasit auf, so dass sie für unsere Untersuchung relevant sind. Es handelt sich um die *Asinaria*, die *Bacchides*, die *Captivi*, den *Curculio*, die *Menaechmi*, den *Miles gloriosus*, den *Persa* und den *Stichus* des Plautus sowie den *Eunuchus* und den *Phormio* des Terenz.

Die vorliegende Arbeit möchte nach einem kurzen Blick auf die Entwicklung der Parasitenrolle in der griechischen Komödie die einzelnen Parasitengestalten bei Plautus und Terenz im Hinblick auf ihre Charakterzeichnung und ihre dramatische Funktion im Stück untersuchen. Dabei sollen sowohl ihre Selbstaussagen, als auch Äußerungen anderer über die Parasiten, sowie Sprache und Metrik betrachtet werden. Die einzelnen Komödien werden zunächst nacheinander behandelt, um jeweils ein vollständiges Bild des darin vorkommenden Parasiten zu gewinnen. Hierbei werden sowohl Ähnlichkeiten wie auch Unterschiede deutlich zu Tage treten. Im Anschluss sollen einige wichtige Aspekte nochmals aufgegriffen und stückübergreifend im Zusammenhang dargestellt und vertieft werden.

2. Zum Parasiten in der griechischen Komödie

Das Wort “Parasit” hat einen über mehrere Stufen führenden Bedeutungswandel durchlaufen[7]. Er stammt ursprünglich aus dem religiösen Bereich. In Attika wurden als παράσιτοι Kultpersonen bezeichnet, die bei Göttermählern als Tischgenossen der Götter auftraten und dem Priester bei den heiligen Handlungen halfen. Sie sind für den Kult des Herakles in Kynosarges und Marathon, des Apollon Delios, der Athene in Pallene und des Apollon in Acharnai belegt[8]. Außerdem wurden Personen, denen als Auszeichnung ein Mahl auf Staatskosten im Prytaneion in Athen gewährt wurde, ebenfalls παράσιτοι genannt[9]. Schmarotzer dagegen wurden als κόλακες bezeichnet und kommen unter diesem Namen schon in der Alten Komödie vor[10]. Die Ausgestaltung zu einer festen Bühnenfigur mit charakteristischen Zügen vollzog sich aber erst im Laufe des 4. Jahrhunderts v. Chr.

Uneinigkeit besteht in der Frage, wer als erster den Ausdruck παράσιτος aus dem religiösen Bereich in den der Komödie übertragen hat. Nach den *Deipnosophistai* des Athenaios soll Araros, der Sohn des Aristophanes, in seinem *Hymenaios* diesen Schritt getan haben[11], was auch von Nesselrath in seiner Abhandlung über die Mittlere Komödie nicht grundsätzlich in Frage gestellt wird[12]. Webster dagegen plädiert für den *Stratiotes* des Antiphanes[13], und Arnott glaubt, dass Alexis in einem gleichnamigen Stück zuerst eine Bühnenfigur mit dem Spitznamen παράσιτος bezeichnet habe[14]. Neben παράσιτος gab es auch die analog gebildeten Namen

---

[7] Zum Kultparasiten s. Ziehen 1949; Ribbeck 1883, 18ff.; zum Theaterparasiten s. Wüst/Hug 1949; Nesselrath 1985, 92 - 111; dens. 1990, 309 - 317; vgl. ferner Ribbeck 1883; Giese 1908

[8] Die wichtigste Quelle ist das bei Athenaios VI 234Dff. überlieferte Polemonfragment; s. auch Ziehen 1949, Sp. 1378

[9] παρασίτους τοὺς δημοσίᾳ σιτουμένους ἐν τῷ πρυτανείῳ Ἀττικοί, κόλακες Ἕλληνες (Moeris p. 208, 2 Bekker; zitiert nach Ziehen 1949, Sp. 1380)

[10] S. hierzu Ribbeck 1883, 9ff.

[11] Ath. VI 237A: τοῦ δὲ ὀνόματος τοῦ παρασίτου μνημονεύει Ἀραρὼς ἐν τῷ Ὑμεναίῳ διὰ τούτων
οὐκ ἔσθ‘ ὅπως οὐκ εἶ παράσιτος, φίλτατε·
ὁ δ‘ Ἰσχόμαχος ὁδὶ τρέφων σε τυγχάνει

[12] 1990, 309; s. auch dens. 1985, 102 Anm. 314 (mit Diskussion des Problems)

[13] 1970, 65

[14] 1968; καλοῦσι δ‘ αὐτὸν πάντες οἱ νεώτεροι παράσιτον ὑποκόρισμα· τῷ δ‘ οὐδὲν μέλει

παραμασύντης und παραμασήτης, die sich allerdings nicht durchsetzen konnten. Außerdem begegnet uns in der Alten und der Mittleren Komödie der Ausdruck ἐπισίτιος, der eine Person bezeichnet, die in einem festen Verhältnis zu einem Gönner steht und für kleinere Dienste, wie Aussagen vor Gericht, und ihre Begleitung mit Essen und Trinken belohnt wurde.

Die Ausgestaltung der Parasitenrolle vollzog sich etwa von der Mitte des 4. Jahrhunderts an vor allem in den Stücken des Antiphanes und des Alexis. Soweit aus den Fragmenten[15] kenntlich wird, hatten die Schmarotzer einen Hang zur Gefräßigkeit[16] und zeigten Freude daran, auf Kosten anderer zu leben. Die Parasiten begannen dann auch, über ihre Existenz zu reden, wobei sie sich sehr positiv und selbstbewusst als Helfer in allen Lebenslagen sahen[17]. Daneben entwickelte sich auch schon der Typus des erfolglosen hungrigen Parasiten, der ums Überleben kämpfen musste[18]. Diese Züge leben in der Neuen Komödie fort, wo Parasitenrollen

---

Aus der Einführung der Bezeichnung παράσιτος können wir zumindest schließen, dass der Parasit wohl noch keine ausgebildete Bühnenfigur war; Alexis' Bedeutung für die Ausgestaltung der Parasitenrolle wird auch von Nesselrath anerkannt (1985, 102 Anm. 314 Ende).

[15] Die Komödienfragmente finden sich in den Ausgaben von R. Kassel und C. Austin, Poetae Comici Graeci, 8 Bd., Berlin/New York 1983 -2001 und Th. Kock, Comicorum Atticorum Fragmenta, 3 Bd., Leipzig 1880 - 88

[16] Bei Alexis wünscht sich ein Parasit sogar, bei einem Hochzeitsschmaus zu platzen:
εὐδαίμων ἐγώ, μὰ τὸν Δία
τὸν Ὀλύμπιον καὶ τὴν Ἀθηνᾶν οὐχ ὅτι
ἐν τοῖς γάμοισιν, ἄνδρες, εὐωχήσομαι,
ἀλλ' ὅτι διαρραγήσομ' ἂν θεὸς θέλῃ.
τούτου δέ μοι γένοιτο τοῦ θανάτου τυχεῖν (Alexis fr. 233 K.-A.; 231 Kock)

[17] Antiphanes fr. 193 K.-A. (195 Kock):
τὸν τρόπον μὲν οἶσθα μου
ὅτι τῦφος οὐκ ἔνεστιν, ἀλλὰ τοῖς φίλοις
τοιοῦτός εἰμι δῆτα· τύπτεσθαι μύδρος,
τύπτειν κεραυνός, ἐκτυφλοῦν τιν' ἀστραπή,
φέρειν τιν' ἄρας ἄνεμος, ἀποπνῖξαι βρόχος,
θύρας μοχλεύειν σεισμός, εἰσπηδᾶν ἀκρίς,
δειπνεῖν ἄκλητος μυῖα, μηˇ ξελθεῖν φρέαρ,
ἄγχειν, φονεύειν, μαρτυρεῖν, ὃς ἂν μόνον
τύχηι τις εἰπών, ταῦτ' ἀπροσκέπτως ποιεῖν
ἅπαντα. καὶ καλοῦσι μ' οἱ νεώτεροι
διὰ ταῦτα πάντα Σκηπτόν· ἀλλ οὐθὲν μέλει
τῶν σκωμμάτων μοι· τῶν φίλων γὰρ ὢν φίλος
ἔργοισι χρηστός, οὐ λόγοις ἔφυν μόνον.

[18] In den Antiphanesfragmenten 252-53 K.-A. (243-44 Kock) stehen sich vielleicht ein erfolgreicher und ein erfolgloser Parasit gegenüber:
βίος θεῶν γάρ ἐστιν, ὅταν ἔχηις ποθέν
τἀλλότρια δειπνεῖν, μὴ προσέχων λογίσμασι

μακάριος ὁ βίος + ὧι δεῖ μ' ἀεὶ καινὸν πόρον
εὑρίσκειν + ὡς μάσημα ταῖς γνάθοις ἔχω

verstärkt in der Zeit nach Menander greifbar sind.

Nesselrath[19] geht im Gegensatz zur Mehrheit der Forscher davon aus, dass die Ausdrücke παράσιτος und κόλαξ nur in einer Übergangsphase synonym verwendet worden seien und später zwei verschiedene Rollen bezeichnet hätten. Dabei sei der κόλαξ aufgrund seiner Gefährlichkeit für die Gemeinschaft negativer bewertet worden, während der harmlosere, nur am Essen interessierte Parasit ein positiveres Image gehabt habe. Dieser Auffassung ist im großen und ganzen auch Gil[20], den Nesselrath allerdings nicht erwähnt. Brown[21] dagegen vertritt die traditionelle Ansicht, dass die beiden Rollen in der Praxis nicht getrennt worden seien und man nicht genau sagen könne, inwieweit sie sich unterschieden hätten, und setzt sich detailliert mit Nesselraths Argumentation auseinander.

Neben dem Kolax und dem Schmarotzer war noch eine weitere Figur wichtig für die Ausgestaltung der Parasitenrolle, nämlich der Sykophant. Dieser verlor, wie Lofberg ausführt[22], mit dem Niedergang der Demokratie weitgehend die Grundlage für eine selbständige Existenz und musste sich in die Abhängigkeit eines reichen Herrn begeben, für den er Aufträge ausführte und dessen Gunst er sich durch Schmeichelei zu erhalten suchte. Dies führte dazu, dass Sykophanten- und Parasitenberuf zusammenfielen, wobei die Komödie dem Parasiten wegen des größeren komischen Effekts den Vorzug gab.

Wenden wir uns nach diesem kurzen Blick auf die Entwicklung der Parasitenfigur in der griechischen Komödie nun den Erscheinungsformen des Parasiten in der Palliata zu.

---

[19] 1985, 104ff.

[20] 1981 - 83, 46; 53ff. (Trennung der Typen erst ab Menander)

[21] 1992, 98 - 106

[22] 1920, 72

3. Der Parasit bei Plautus

3.1 Asinaria

Der Parasit der *Asinaria* erscheint nur in drei Szenen im 4. und 5. Akt und wird sonst nicht erwähnt. Er hat keinen eigenen Namen und wird auch nicht explizit im Stück als Parasit bezeichnet, erfüllt aber alle Merkmale der Leute dieses Schlages. Er tritt zum ersten Mal zu Beginn des 4. Akts in Begleitung seines Gönners Diabolus auf, der ihm aufgetragen hat, einen Vertrag mit den Bedingungen aufzusetzen, unter denen er bereit ist, das Mädchen für ein Jahr zu mieten[23]. Diabolus hegt volles Vertrauen in die Fähigkeiten seines Parasiten, dem er die Ausarbeitung des Vertrags überlassen hat, ein Rechtsgeschäft, das man eher mit einem Anwalt als mit einem gefräßigen Schmarotzer in Verbindung bringen würde. Der Parasit selbst ist der Meinung, dass er sehr weitgehende Forderungen gestellt hat (*horrescet faxo lena, leges quom audiet*, V. 749). Diese Einschätzung erweist sich als richtig, denn er legt im folgenden in fast 60 Versen[24] einen Katalog von zum Teil recht skurrilen Bedingungen vor, gelegentlich nur kurz unterbrochen von Einwänden und zustimmenden Äußerungen des Diabolus, der sehr zufrieden ist (*pulchre scripsti. scitum syngraphum*, V. 802; *placent profecto leges*, V. 809). Die beiden gehen sachlich miteinander um, der Parasit zeigt keinerlei Anzeichen von Schmeichelei oder Unterwürfigkeit. Die Verse sind in jambischen Senaren abgefasst, weil der Sprechvers gut für die Wiedergabe eines Vertrages geeignet ist[25].

In der nächsten Szene kommen Diabolus und sein Parasit aus dem Haus der Cleaereta. Diabolus droht Demaenetus, seine Machenschaften seiner Frau offen zu legen. Hier macht der Parasit einen Vorschlag[26]. Er bietet an, Artemona an Stelle

---

[23] Der Text der Plautuskomödien folgt, sofern nicht anders angegeben, dem OCT von Lindsay.
DI. Agedum istum ostende quem conscripsti syngraphum
inter me et amicam et lenam. leges pellege.
nam tu poeta es prosus ad eam rem unicus.
PA. horrescet faxo lena, leges quom audiet.
DI. age, quaeso, mihi hercle translege. PA. audin? DI. audio. (Plaut. Asin. 746 - 50)

[24] Plaut. Asin. 751 - 809

[25] Vgl. Beare 1968, 225: „We find that senarii are used invariably in prologues, and that the verse, if not already in senarii, tends to change to that metre when documents are being read aloud (*Asin*. 751 ff., *Bacch*. 997 ff., *Curc*. 429 ff.)".

[26] PA. ego sic faciundum censeo: me honestiust
quam te palam hanc rem facere, ne illa existumet

seines Gönners die Nachricht zu überbringen, damit dessen Racheabsicht nicht zu offensichtlich wird. Dies zeigt die schnelle Auffassungsgabe des Parasiten und seine Verschlagenheit. Diabolus erkennt die Berechtigung des Einwands sofort an und überträgt ihm die Aufgabe. Der Parasit ist überzeugt, den Auftrag gut erledigen zu können. Wie er ihn ausführt, erleben wir in der 2. Szene des 5. Akts: Der Parasit tritt mit Artemona aus deren Haus, nachdem er ihr alles erzählt hat. Er hört sich ihre Klagen geduldig an, bestärkt sie noch in ihrer Meinung[27] (*at nunc dehinc scito illum ante omnis minimi mortalem preti, / madidum, nihili, incontinentem atque osorem uxoris suae*, V. 858/59; *ego quoque hercle illum antehac hominem semper sum frugi ratus, / verum hoc facto sese ostendit, qui quidem cum filio / potet una atque una amicam ductet, decrepitus senex*, V. 861 - 63; *censen tu illum hodie primum ire adsuetum esse in ganeum*, V. 887) und gibt ihr sogar Gelegenheit, ihren Mann *in flagranti* zu ertappen (*sequere hac me modo, iam faxo ipsum hominem manufesto opprimas*, V. 876). Nachdem er Artemona schließlich direkt auf ihren Mann gehetzt hat, den er für erledigt hält (*in oculos invadi optumum est*, V. 908; *ecquis currit pollinctorem accersere*, V. 910), verabschiedet er sich[28]. Der Parasit hat den Auftrag zu seiner Zufriedenheit erledigt und will als nächstes mit Diabolus speisen - der einzige Bezug zum Thema Essen von Seiten des Parasiten. Gleichzeitig macht er sich Gedanken, dass er seinen Gönner, den er, wie bei Parasiten üblich[29], als *rex* (*regem*, V. 919) bezeichnet, verliert, wenn es ihm nicht gelingt, Diabolus Zugang zu

---

amoris caussa percitum id fecisse te
magi' quam sua caussa. DI. at pol qui dixti rectius.
tu ergo fac ut illi turbas, litis concias,
cum suo sibi gnato unam ad amicam de die
potare, illam expilare. PA. iam <iam>. ne mone.
ego istuc curabo. DI. at ego te opperiar domi. (Plaut. Asin. 820 - 27)

[27] Die a parte gesprochene Bemerkung des Parasiten in Vers 869/70 (*ego istuc scio, ita fore illi dum quidem cum illo nupta eris*) zeigt deutlich, dass er nicht aus Sympathie für Artemona handelt, sondern sich nur verstellt.

[28]
PA. mortuos est Demaenetus.
tempus est subducere hinc me; pulchre hoc gliscit proelium.
ibo ad Diabolum, mandata dicam facta ut voluerit,
atque interea ut decumbamus suadebo, hi dum litigant.
poste demum huc cras adducam ad lenam, ut viginti minas
ei det, in partem hac amanti ut liceat ei potirier.
Argyrippus exorari spero poterit ut sinat
sese alternas cum illo noctes hac frui. nam ni impetro,
regem perdidi: ex amore tantum est homini incendium. (Plaut. Asin. 911 - 19)

[29] Vgl. unten S. 104 Anm. 245

dem Mädchen zu verschaffen[30]. Dies unterstreicht die Abhängigkeit und den Erfolgsdruck des Parasiten. Die Bezeichnung *rex,* die Erwähnung des Essens in Verbindung mit dem Eingeständnis seiner Abhängigkeit von Diabolus sind eindeutige Hinweise darauf, dass es sich bei der namenlosen Figur um einen Parasiten handelt.
Der Parasit in der *Asinaria* hat eine schnelle Auffassungsgabe, ist intelligent und kann gut mit Menschen umgehen. Er ist von sich überzeugt und genießt das Vertrauen seines Gönners, gleichzeitig weiß er aber auch, dass er seine Aufträge erfolgreich ausführen muss, wenn er seine Stellung behalten will. Der Parasit steht loyal zu seinem Gönner und zeigt ihm gegenüber keine Anzeichen von Unterwürfigkeit und Schmeichelei. Er hat nicht nur die Aufgabe, das Publikum durch die skurrilen Bedingungen des von ihm aufgesetzten Vertrags zu amüsieren, sondern ist auch wichtig für die Entwicklung der Handlung[31], weil er die Ehefrau auf Demaenetus hetzt und so die Lösung für das Stück vorbereitet.

[30] Die angestrebte Lösung, dass der Parasit beim Rivalen seines Herrn erreicht, dass sich beide eine Hetäre teilen, erinnert an den Schluss des *Eunuchus*. In den *Menaechmi* und im *Phormio* findet sich das Motiv, dass der Parasit eine Frau über die Untreue ihres Ehemanns belehrt. Phormio erklärt diesen auch für tot , wenn der Streit beginnt (*si non totu' friget, me enica*, V. 994; vgl. unten S. 91) .

[31] Prescott 1920, 268, hält den Parasiten für nicht notwendig für die Handlung und glaubt, dass er nur eingeführt worden sei, um den Auftritt des Diabolus effektvoller zu gestalten. Letzterer könne ein Gespräch führen und sei nicht zu einem Selbstgespräch gezwungen. Die weitere Tätigkeit des Parasiten ist für ihn „perhaps sufficiently justified in verses 820ff.".

3.2 Bacchides

Der Parasit in den *Bacchides* hat nur einen einzigen Auftritt zu Beginn des 4. Akts und wird auch sonst im Stück nur einmal erwähnt. Plautus hat ihm nicht einmal einen eigenen Namen gegeben. Um wen es sich bei der auftretenden Figur handelt, erfährt der Zuschauer durch eine Selbstvorstellung[32].

Der Parasit tritt in Begleitung eines Sklaven auf, der ihm den Weg zum Haus der Bacchis zeigen soll. Er stellt sich sogleich als Parasit vor, allerdings ohne seinen eigenen Namen oder den seines Gönners zu nennen, für den er offenbar nur Verachtung übrig hat. Anschließend gibt er selbst die Motivation für seinen Auftritt an. Aus der Darlegung seines Auftrags, im Namen des Soldaten auf der Erfüllung des Vertrags oder der Rückzahlung des Geldes zu bestehen - die Befürchtungen der Bacchis haben sich also bewahrheitet - können die Zuschauer erkennen, um wen es sich bei dem Gönner handelt. Der Parasit legt damit zugleich den Grundstein für den weiteren Verlauf der Handlung.

Es folgt eine in der Komödie beliebte Anklopfszene, in der der Parasit den Puer mit einer Bemerkung, die einen Bezug zum Thema Essen hat, kritisiert, was etwas gesucht wirkt[33]. Die Heftigkeit, mit der der Parasit Einlass begehrt, passt auch nicht ganz zu seiner Gelassenheit, mit der er auf die Grobheiten des Pistoclerus reagiert. Plautus ging es wohl darum, dem Auftritt des Parasiten einen möglichst komischen

---

[32] Der Text folgt der Ausgabe von Barsby.
PA. parasitus ego sum hominis nequam atque inprobi,
militi' qui amicam secum avexit ex Samo.
nunc me ire iussit ad eam et percontarier
utrum aurum reddat anne eat secum semul.
tu dudum, puere, cum illac usque isti semul:
quae harum sunt aedes, pulta. adi actutum ad fores.
recede hinc dierecte. ut pulsat propudium!
comesse panem tris pedes latum potes:
fores pultare nescis. ecquis in aedibus?
heus, ecquis hic est? ecquis hoc aperit ostium?
ecquis exit? (Plaut. Bacch. 573 - 83)

[33] Vielleicht sollte man die fragliche Bemerkung in den Versen 580/81 (*comesse panem tris pedes latum potes: fores pultare nescis*) entgegen der Überlieferung dem Puer zuweisen, der sich dann mit dem Hinweis auf die Gefräßigkeit des Parasiten für die Kritik an seinem Anklopfen revanchieren würde. Er hätte dann hier nur diese zwei Sätze, er trat aber mit Text bereits am Anfang des Stücks auf, wie aus den Fragmenten deutlich wird. Zum Anfang vgl. Barsby 1986, 93 - 97
Anders Zwierlein 1992, 266 Anm. 595, der die Verse 577 - 81 einem späteren pedantischen Bearbeiter zuschreibt, der durch den erneuten Auftritt des Puer sicher stellen wollte, dass der Parasit das Haus findet. Er sei dazu durch die Stellen Bacch. I 1 und Asin. 382f. inspiriert worden.

Effekt zu verleihen[34]. Der Parasit legt seine Botschaft ruhig und klar dar, wobei er nun Details nennt, die er bei der Selbstvorstellung weggelassen hatte. So wird durch ihn der Name des Offiziers, Cleomachus, eingeführt, der zuvor noch nicht genannt worden war[35]. Der Satz ist durch die Anapher *vel ut* klar gegliedert, die beiden Alternativen sind jeweils eine Verszeile lang. Dies alles spricht dafür, dass der Parasit selbstsicher und intelligent ist, soweit man aus den wenigen Versen des einen Auftritts Rückschlüsse auf den Charakter der Figur ziehen darf. Er lässt sich auch nicht aus der Ruhe bringen, als ihm Pistoclerus Schläge androht[36].

Der Parasit kontert die Worterfindung *dentifrangibula* mit dem Ausdruck *nucifrangibula*[37] und fügt die Drohung hinzu, seinem Gönner alles zu erzählen. Dies bleibt nicht ohne Wirkung, denn Pistoclerus möchte nun plötzlich wissen, mit wem er es zu tun hat, woraufhin sich der Parasit als *integumentum illius corporis* bezeichnet,

---

[34]
PI. quid istuc? quae istaec est pulsatio?
quid <est? quae> te mala crux agitat, qui ad istunc modum
alieno viris tuas extentes ostio?
fores paene ecfregisti. quid nunc vis tibi?
PA. adulescens, salve. PI. salve. sed quem quaeritas?
PA. Bacchidem. PI. utram ergo? PA. nil scio nisi Bacchidem.
paucis: me misit miles ad eam Cleomachus,
vel ut ducentos Philippos reddat aureos
vel ut hinc in Elatiam hodie eat secum semul.
PI. non it. negat se ituram. abi et renuntia.
alium illa amat, non illum. duc te ab aedibus.
PA. nimis iracunde. (Plaut. Bacch. 583 - 94)

[35] Sofern er nicht in den unvollständig überlieferten Eingangsversen vorkam.

[36]
PI. at scin quam iracundus siem?
ne tibi hercle haud longest os ab infortunio,
ita dentifrangibula haec meis manibus gestiunt.
PA. quom ego huius verba interpretor, mihi cautiost
ne nucifrangibula excussit ex malis meis.
tuo ego istaec igitur dicam illi periculo.
PI. quid ais tu? PA. ego istuc illi dicam. PI. dic mihi,
quis tu's? PA. illius sum integumentum corporis.
PI. nequam esse oportet cui tu integumentum inprobu's.
PA. sufflatus ille huc veniet. PI. disrumptum velim.
PA. numquid vis? PI. abeas. celeriter factost opus.
PA. vale, dentifrangibule. PI. et tu, integumentum, vale. (Plaut. Bacch. 594 - 605)
Zwierlein 1992, 266 - 69 weist die Verse 594 - 98, 600 - 602 und 604/05 als spätere Zusätze zurück, weil er glaubt, dass Plautus die Stelle knapper gestaltet habe.

[37] Bei den beiden Ausdrücken handelt es sich laut Barsby 1986, 146 um typisch plautinische Wortschöpfungen. Vgl. auch Fraenkel 1922, 415f.; 1960, 393: "Die grotesk-phantastische Komödie des Plautus liebt auch kühne Augenblicksbildungen wie sie in der älteren attischen Komödie eine so große Rolle spielen; (...) Der Alltagssprache fremd sind bei Plautus nicht nur die sinnfällig komischen Ausdrücke wie *apud fustitudinas*,*ferricrepinas insulas*, sondern auch die zahlreichen Neubildungen, die, obwohl an sich völlig sprachgemäß, doch der lebendigen Sprache nicht ganz genehm gewesen sind".

was schwer zu übersetzen ist. Das Wort *integumentum*[38] bedeutet “Hülle, Schutzhülle” und in übertragener Bedeutung auch “Schutz”. Der Parasit sieht sich somit in einer hilfreichen Funktion, andererseits bezeichnet der Ausdruck auch die enge Zugehörigkeit zu dem Offizier, die allerdings nicht auf Zuneigung, sondern auf einem Abhängigkeitsverhältnis beruht.

Der Parasit lässt die Schmähungen weiter ruhig über sich ergehen und verabschiedet sich, indem er die Wortschöpfung des Pistoclerus aufgreift und ihn als *dentifrangibulus* bezeichnet.

Danach wird er nur noch einmal kurz erwähnt, wenn Pistoclerus Mnesilochus seine Begegnung mit dem Parasiten schildert[39].

Der Auftritt des Parasiten wirkt durch die Anklopfszene und das Wortgefecht mit Pistoclerus komisch, er stellt aber kein retardierendes Element in Form einer komischen Einlage dar, sondern legt durch die Überbringung der Forderungen des Soldaten den Grundstein für die weitere Handlungsentwicklung. Der Parasit ist beherrscht und lässt in seinem Ausdruck eine gewisse Intelligenz erkennen, bleibt aber zuletzt unspezifisch.

---

[38] Barsby 1986, 148 merkt an, dass *integumentum* in ernster Verwendung auch bei Cicero vorkommt (de orat. 1, 161; Cael 47).

[39] militis parasitu‘ modo
venerat aurum petere hinc,
eum ego meis dictis malis
his foribus atque hac <muliere>
reppuli, reieci hominem. (Plaut. Bacch. 631 - 33)

3.3 Captivi

Ergasilus, der Parasit in den *Captivi*, tritt gleich in der 1. Szene des Stücks auf und hält einen Monolog über sein Parasitentum. Dabei stellt er sich nicht mit seinem Rollennamen, sondern mit seinem angeblichen Spitznamen vor[40]. Der Parasit beginnt seinen Vortrag mit einem Witz, der mit der doppelten Bedeutung von *invocatus* als "angerufen" und "ungerufen" spielt und dessen Pointe er dem Publikum erklärt. Die Feststellung, dass Parasiten niemals gerufen würden, führt ihn zu Betrachtungen über das Leben der Parasiten, die er mit verschiedenen Tieren vergleicht. Sie äßen das Essen anderer Leute wie Mäuse[41]. Wenn ihre Ernährer in den Ferien nicht erreichbar seien, müssten sie wie Schnecken von ihrem eigenen Saft leben. Sie seien dann wie Jagdhunde, wenn die Geschäfte wieder begännen aber wie Molosserhunde. Auch hier spielt Ergasilus mit der Doppeldeutigkeit des lateinischen Ausdrucks. Die Wendungen *res prolatae* (V. 78, 79, 85) und *res redierunt* (V. 86) bezeichnen zum einen die Ferienzeit beziehungsweise deren Ende, zum anderen aber auch ganz konkret die guten Sachen, die die Parasiten in

---

[40] Iuventus nomen indidit 'Scorto' mihi,
eo quia invocatus soleo esse in convivio.
scio apsurde dictum hoc derisores dicere,
at ego aio recte. nam scortum in convivio
sibi amator, talos quom iacit, scortum invocat.
estne invocatum <scortum> an non? planissume;
verum hercle vero nos parasiti planius,
quos numquam quisquam neque vocat neque invocat.
quasi mures semper edimus alienum cibum;
ubi res prolatae sunt, quom rus homines eunt,
simul prolatae res sunt nostris dentibus.
quasi, quom caletur, cocleae in occulto latent,
suo sibi suco vivont, ros si non cadit,
item parasiti rebus prolatis latent
in occulto miseri, victitant suco suo,
dum ruri rurant homines quos ligurriant.
prolatis rebus parasiti venatici
[canes] sumus, quando res redierunt, Molossici
odiossicique et multum incommodestici.
et hic quidem hercle, nisi qui colaphos perpeti
potes parasitus frangique aulas in caput,
vel ire extra portam Trigeminam ad saccum licet. (Plaut. Capt. 69 - 90)

Vgl. auch den Anfang des Auftrittsmonologs des Parasiten in den *Menaechmi* (V. 77/78):
Iuventus nomen fecit Peniculo mihi,
ideo quia mensam quando edo detergeo.

[41] Der Mäusevergleich findet sich auch im Monolog des Parasiten im *Persa* (V. 57/58):
Pater, avos, proavos, abavos, atavos, tritavos
quasi mures semper edere alienum cibum

dieser Zeit nicht, beziehungsweise danach wieder zu essen bekommen. Wenn diese Bilder auch zunächst zum Lachen reizen, lassen sie doch eine gewisse Bitterkeit des Ergasilus erkennen. Die Vergleiche, mit denen er das Parasitenleben beschreibt, sind in ihrer Härte fast schon expressionistisch.

Ein Parasit, der keine Misshandlungen ertragen könne, so führt Ergasilus weiter aus, müsse aufgeben und sich zum Säckeschleppen verdingen. Dieses Schicksal fürchte er auch für sich selbst, weil sein Gönner in Kriegsgefangenschaft geraten sei. Dies bildet den Übergang zum zweiten Teil des Monologs[42], in dem Ergasilus zum Teil nochmals die schon im Prolog dargelegte Ausgangssituation des Stücks schildert, allerdings aus Parasitensicht. Er wünscht Hegio, dass er seinen Sohn zurückbekommt, damit er selbst weiter ernährt wird. Der Parasit denkt aber nicht nur an sich, sondern nimmt am Schicksal von Vater und Sohn aufrichtig Anteil (*Philopolemus, huius Hegionis filius / senis qui hic habitat, quae aedes lamentariae / mihi sunt, quas quotiensquomque conspicio fleo*, V. 95 - 97). Der Ausdruck *quoius numquam voltum tranquillavi gratiis* (V. 106) ist ein Hinweis darauf, dass Ergasilus ehemals eine feste Stellung als lustiger Unterhalter hatte und dauerhaft verköstigt wurde. Der Schlusssatz *sed aperitur ostium, / und' saturitate saepe ego exii ebrius* (V. 108/09) deutet die Gefräßigkeit des Parasiten an und lenkt die Aufmerksamkeit auf die neu auftretenden Personen.

Der Auftrittsmonolog des Ergasilus ist in seinem ersten Teil eine amüsante Einlage, er dient im weiteren Verlauf aber auch der nochmaligen Exposition des Stücks und der Charakterisierung Hegios. Der Parasit spricht von dem schon im Prolog erwähnten Krieg zwischen Eliern und Ätolern, der Gefangennahme des Philopolemus und dem Bemühen Hegios, Kriegsgefangene aufzukaufen, um sie gegen seinen Sohn auszutauschen, was Ergasilus als "unehrenhaften und seinem Wesen gänzlich fremden Erwerb" bezeichnet (*nunc hic occepit quaestum hunc fili gratia / inhonestum et maxume alienum ingenio suo*, V. 98/99). Dadurch wird Hegio als im Grunde guter, durch die Umstände verhärteter Mann und verzweifelter Vater charakterisiert.

In der 2. Szene trifft Ergasilus den alten Hegio persönlich. Der Parasit zeigt echte Trauer, kann aber der Versuchung nicht widerstehen, Hegio zu bitten, ihn zum Essen einzuladen. Der Alte gibt seinem Gefangenenwärter Anweisungen, ohne Ergasilus

---

[42] Plaut. Capt. 91 - 109

zunächst zu bemerken. Letzterer zeigt sich betrübt über das Geschäft, das Hegio betreibt, äußert aber auch Verständnis[43]. Als der Alte wissen will, wer spricht, stellt sich Ergasilus mit folgenden teilnahmsvollen Worten vor[44]. Er weint sogar um Philopolemus (HE. *ne fle*. ER. *egone illum non fleam? egon non defleam / talem adulescentem*, V. 139/40). Wenn Ergasilus in seinen Äußerungen auch etwas übertreibt und einmal seine Parasitennatur durchbricht (*foris aliquantillum etiam quod gusto id beat*, V. 137), empfindet er doch offenbar eine echte Zuneigung zu Philopolemus, wie aus den Worten Hegios deutlich wird (*semper sensi filio / meo te esse amicum et illum intellexi tibi*, V. 140/41). Ein weiteres Indiz für die Aufrichtigkeit von Ergasilus' Worten ist die Tatsache, dass er schon in seinem Monolog (V. 94 - 97), als er keine Zuhörer hatte und ihm die Verstellung keine Vorteile gebracht hätte, seine Trauer bekundet hatte.

Nach erneuten Beteuerungen und Klagen kommt das Gespräch auf das Schicksal des Parasiten, der mit Hilfe einer Metapher zu verstehen gibt, dass er keinen neuen Gönner gefunden hat[45]. Hegio geht auf Ergasilus ein, indem er dessen Militärmetaphern aufgreift und weiterführt, er übertrifft ihn sogar, wenn er die Gefräßigkeit des Parasiten durch die Aufzählung der "Truppengattungen" illustriert.

---

[43] ER. aegre est mi hunc facere quaestum carcerarium
propter sui gnati miseriam miserum senem.
sed si ullo pacto ille huc conciliari potest,
vel carnuficinam hunc facere possum pati. (Plaut. Capt. 129 - 132)

[44] ego, qui tuo maerore maceror,
macesco, consenesco et tabesco miser;
ossa atque pellis sum misera - macritudine;
neque umquam quicquam me iuvat quod edo domi:
foris aliquantillum etiam quod gusto id beat. (Plaut. Capt. 133 - 37)

[45] ER. eheu, huic illud dolet,--
quia nunc remissus est edendi exercitus.
HE. nullumne interea nactu's, qui posset tibi
remissum quem dixti imperare exercitum?
ER. quid credis? fugitant omnes hanc provinciam,
quoi optigerat postquam captust Philopolemus tuos.
HE. non pol mirandum est fugitare hanc provinciam.
multis et multigeneribus opus est tibi
militibus: primumdum opus est Pistorensibus;
eorum sunt aliquot genera Pistorensium:
opu' Panicis est, opu' Placentinis quoque;
opu' Turdetanis, opust Ficedulensibus;
iam maritumi omnes milites opu' sunt tibi.
ER. ut saepe summa ingenia in occulto latent!
hic qualis imperator nunc privatus est. (Plaut. Capt. 152 - 66)

Danach geht es wieder kurz um das Schicksal des Philopolemus, bevor der Parasit offen um eine Einladung zum Essen bittet, was er mit seinem Geburtstag begründet (*quia mi est natalis dies; / propterea <a> te vocari ad te ad cenam volo*, V. 174/75). Hegio willigt gutmütig ein und warnt den Parasiten, dass er aber sehr kärglich speise, worauf sich eine amüsante Diskussion entspinnt, in der die witzigen Bemerkungen nicht nur von Ergasilus beigesteuert werden[46].

Die Szene enthält im stetigen Wechsel ernste und komische Elemente mit der Frage nach dem Schicksal des gefangenen Sohns und dem Auftritt des ausgehungerten Parasiten, die durch die Person des Philopolemus miteinander verbunden sind. Sie stellt im Handlungsverlauf ein retardierendes Element dar.

Danach tritt der Parasit erst wieder zu Beginn des 3. Akts auf, wo er in einem Monolog darüber klagt, dass alle seine Bemühungen, am heutigen Tag noch eine vielversprechendere Einladung zum Essen zu erhalten, fehlgeschlagen seien. Da Ergasilus hier ausführlich seine Aktivitäten beschreibt, können wir aus der Stelle ein Bild von der typischen Vorgehensweise eines Parasiten beim Versuch, einen Gönner zu finden, gewinnen[47].

---

[46] Benz 1998 erklärt dies damit, dass die Figur des Ergasilus vom Stehgreifspiel beeinflusst sei. In dessen Tradition erhalte der Parasit mit Hegio einen kongenialen Partner für Witzeleien, 82 - 96. Zu den Spuren des Stehgreifspiels in den Monologen des Ergasilus s. Benz 1998, 53 - 81.

[47] Miser homo est qui ipse sibi quod edit quaerit et id aegre invenit,
sed ille est miserior qui et aegre quaerit et nihil invenit;
ille miserrumust, qui quom esse cupit, <tum> quod edit non habet.
nam hercle ego huic die, si liceat, oculos ecfodiam lubens,
ita malignitate oneravit omnis mortalis mihi;
neque ieiuniosiorem neque magis ecfertum fame
vidi nec quoi minu' procedat quiquid facere occeperit,
ita[que] venter gutturque resident essurialis ferias.
ilicet parasiticae arti maxumam malam crucem,
ita iuventus iam ridiculos inopesque ab se segregat.
nil morantur iam Lacones unisubselli viros,
plagipatidas, quibu' sunt verba sine penu et pecunia:
eos requirunt qui lubenter, quom ederint, reddant domi;
ipsi opsonant, quae parasitorum ante erat provincia,
ipsi de foro tam aperto capite ad lenones eunt
quam in tribu sontes aperto capite condemnant reos;
neque ridiculos iam terrunci faciunt, sese omnes amant.
nam uti dudum hinc abii, accessi ad adulescentes in foro.
'salvete' inquam. 'quo imus una?' inquam: [ad prandium] atque illi tacent.
'quis ait "hoc" aut quis profitetur?' inquam. quasi muti silent,
neque me rident. 'ubi cenamus?' inquam. atque illi abnuont.
dico unum ridiculum dictum de dictis melioribus,
quibu' solebam menstrualis epulas ante adipiscier:
nemo ridet; scivi extemplo rem de compecto geri;
ne canem quidem irritatam voluit quisquam imitarier,
saltem, si non adriderent, dentes ut restringerent. (Plaut. Capt. 461 - 86)

Ergasilus beginnt mit allgemeinen Aussagen über das Unglück von Leuten, die nicht über den notwendigen Lebensunterhalt verfügen. Dabei unterscheidet er in einer Klimax drei Stufen (*Miser homo...miserior...miserrumust*). Aus der folgenden Verwünschung des Tages und dem Verweis auf seinen Hunger (*ieiuniosiorem*; *ecfertum fame*, V. 466) und seine Erfolglosigkeit können wir erkennen, dass sich der Parasit in der dritten Stufe befindet. Er bezeichnet seinen Zustand sarkastisch als Hungerferien für seinen Bauch und seine Kehle (*venter gutturque resident essurialis ferias*, V. 468). Schließlich verflucht er sein Parasitentum, das hier als *ars parasitica* (V. 469) und somit als eigenständiges, erlernbares Gewerbe bezeichnet wird. Schuld an seiner Misere ist für Ergasilus das veränderte Verhalten der jungen Leute, die keine armen Spaßmacher mehr wollten (*ita iuventus iam ridiculos inopesque ab se segregat*, V. 470; *neque ridiculos iam terrunci faciunt*, V. 477), sondern Leute, die auch eine Gegeneinladung aussprechen könnten. Außerdem gingen sie jetzt selber einkaufen, was immer eine Aufgabe der Parasiten gewesen sei (*ipsi opsonant, quae parasitorum ante erat provincia*, V. 474). Nach diesen allgemeinen Aussagen bringt er ein Beispiel und erzählt seine Begegnung mit jungen Leuten auf dem Forum, die ihn weder einladen noch über seine Witze lachen wollten. Danach habe er noch weitere erfolglose Versuche bei anderen Leuten unternommen und festgestellt, dass es anderen Parasiten ebenso ergangen sei (*item alii parasiti frustra obambulabant in foro*, V. 491). Ergasilus vermutet eine Verschwörung und droht, die jungen Leute zu verklagen, weil sie den Parasiten ihren Lebensunterhalt vorenthielten (*quo nos victu et vita prohibeant*, V. 493), was natürlich keinerlei Aussicht auf Erfolg hat, weil dem Parasiten entgegen seiner festen Überzeugung (*nunc barbarica lege certumst ius meum omne persequi*, V. 492) jegliche rechtliche Handhabe fehlt[48], seine vermeintlichen Ansprüche durchzusetzen. Zu guter Letzt beschließt er, noch einen Versuch am Hafen zu unternehmen und notfalls zu Hegio zum Essen zu gehen (*nunc ibo ad portum hinc: est illic mi una spes cenatica; / si ea decollabit, redibo huc ad senem ad cenam asperam*, V. 496/97).

Aus den Aussagen des Ergasilus ergibt sich folgendes Bild: Parasit ist ein “Beruf” für arme Spaßmacher. Sie suchen sich auf dem Forum oder am Hafen, indem sie Kostproben ihres Könnens geben, einen Gönner, der sie als Unterhalter engagiert,

[48] Platon bemerkt in seinen Ausführungen über das Lächerliche im Philebus (48Aff.), das beruhe auf einem Verkennen des eigenen Selbst und derjenige mit einer falschen Meinung von sich, der nicht die Möglichkeit habe sich zu rächen, wenn er ausgelacht werde, sei lächerlich. Dies trifft hier auch auf Ergasilus zu, der seine eigene Schwäche nicht erkennt.

wofür sie an dessen Mahlzeiten teilnehmen dürfen. Zudem ist es eine traditionelle Aufgabe des Parasiten, auf dem Markt einkaufen zu gehen. Dahinter steht die Vorstellung, dass sich der Parasit, der gerne isst, auch mit Lebensmitteln und deren Zubereitung auskennt. Neuerdings wird diesem Beruf allerdings die Existenzgrundlage entzogen, weil die jungen Leute egoistisch geworden sind und die Ausgaben für Parasiten sparen wollen[49].

Die Szene ist eine komische Einlage, die sich organisch in die Entwicklung des Stücks einfügt. Die Erzählung des Parasiten bringt zwar die Handlung nicht weiter, aber insofern, als der Misserfolg auf dem Forum ihn veranlasst zum Hafen zu gehen, um dort noch einmal zu probieren, einen neuen Gönner zu finden, wird sein Aufbruch zu diesem Ort hinreichend motiviert und die Möglichkeit angebahnt, dort später Zeuge der Rückkehr des Philopolemus zu werden. Außerdem nimmt er hier Bezug auf die für ihn nicht sehr verlockende Einladung Hegios. Desweiteren überbrückt der Monolog die Zeitspanne, die letzterer beim Prätor und bei seinem Bruder verbracht hat, von wo er zu Begin der nächsten Szene zurückkehrt.

Der Parasit tritt das nächste Mal zu Beginn des 4. Akts auf und bleibt den ganzen Akt über *in persona* oder in der Erzählung des Puer auf der Bühne präsent. Er hält wieder einen Monolog, diesmal jedoch ist er außer sich vor Freude und sieht der Zukunft positiv entgegen[50].

Ergasilus beginnt feierlich mit einem Dank an Jupiter für seine Rettung. Seine überschäumende Freude zeigt sich in der langen Liste von Dingen, die ihm jetzt zuteil werden sollen. Die Aufzählung ist durch das elfgliedrige Asyndeton und den Gebrauch von Alliterationen (*opimitates opiparasque offers*, V. 769; *laudem, lucrum,*

---

[49] Ergasilus hatte schon in seinem ersten Auftritt Kritik an der Jugend geübt, sofern die Stelle korrekt überliefert ist: +nulla est spes iuventutis+, sese omnes amant (V. 104)

[50] ER. Iuppiter supreme, servas me measque auges opes,
maxumas opimitates opiparasque offers mihi,
laudem, lucrum, ludum, iocum, festivitatem, ferias,
pompam, penum, potationes, saturitatem, gaudium,
nec quoiquam homini supplicare nunc certum est mihi;
nam vel prodesse amico possum vel inimicum perdere,
ita hic me amoenitate amoena amoenus oneravit dies.
sine sacris hereditatem sum aptus ecfertissumam.
nunc ad senem cursum capessam hunc Hegionem, quoi boni
tantum adfero quantum ipsus a dis optat, atque etiam amplius.
nunc certa res est, eodem pacto ut comici servi solent,
coniciam in collum pallium, primo ex med hanc rem ut audiat;
speroque me ob hunc nuntium aeternum adepturum cibum. (Plaut. Capt. 768 - 80)

ludum; *festivitatem, ferias*, V. 770; pompam, penum, potationes, V. 771; *prodesse...possum...perdere*, V. 773) wirkungsvoll gestaltet[51]. Die Erregung des Parasiten wird auch metrisch durch den Wechsel von trochäischen Septenaren (V. 768/69,775) und jambischen Oktonaren (V. 770/71, 773/74, 776 - 80) zum Ausdruck gebracht[52]. Er ist sich sicher, dass er nicht mehr als Bittsteller, sondern als gleichberechtigter Partner auftreten kann, und der Tag, den er eben noch verflucht hat, ist nun ein Glückstag. Der Parasit beschließt, als eine Art *servus currens* zu Hegio zu eilen, um ihm etwas Gutes zu tun. Worum es sich genau handelt und worauf Ergasilus seine neu gewonnene Zuversicht gründet, erfährt das Publikum nur andeutungsweise und erst im letzten Satz seines Monologs (*speroque me ob hunc nuntium aeternum adepturum cibum*, V. 780).

Die Spannung bleibt auch zu Beginn der nächsten Szene erhalten. Hegio tritt klagend auf[53] und sieht Ergasilus kommen, der in den nächsten 35 Versen[54], nur unterbrochen von Kommentaren Hegios, freie Bahn für sich fordert und allen möglichen Leuten, die ihm in den Weg treten und ihn aufhalten könnten, Gewalttätigkeiten androht. Hegio kann sich das Verhalten des Parasiten zunächst nicht erklären und vermutet dann, dass er eine Gelegenheit fand, sich satt zu essen (*mira edepol sunt ni hic in ventrem sumpsit confidentiam. / vae misero illi, quoius cibo iste factust imperiosior*, V. 805/06; *satur homost, habet profecto in ventre confidentiam*, V. 812). Der Alte irrt sich wohl nicht, denn es scheint tatsächlich eine Korrelation zwischen der Mahlzeit, bzw. der Aussicht auf eine solche, und dem Selbstbewusstsein des Parasiten zu geben. In Erwartung der gewaltigen Nahrungsmenge kennt Ergasilus' Selbstvertrauen keine Grenzen mehr (*non ego nunc parasitus sum sed regum rex regalior, / tantus ventri commeatus meo adest in portu cibus*, V. 825/26).

---

[51] Vgl. auch Fraenkel 1922, 247; 1960, 238: „die vier Eingangsverse dieses Monologs (768-771) gehören zum Römischsten, was wir im Plautus besitzen. Töne von letzter Feierlichkeit erklingen hier in dem Dankgebet an den höchsten Gott."

[52] Vgl. Lindsay 1979, 291

[53] Der Text bietet keinen Hinweis darauf, woher Hegio auftritt. Es ist aber wahrscheinlicher, dass er von rechts kommt als aus dem Haus, wie Lindsay (1979, 295) meint, weil Ergasilus auf die Tür losgeht und sonst an Hegio vorbei müsste. Wenn der Alte von rechts auftritt, könnte er von seinem Bruder zurückkommen, wohin er Aristophontes zurückgebracht hatte. In diesem Fall würde der Monolog wieder die dazwischen liegende Zeit überbrücken.

[54] Plaut.Capt. 790 - 824

Der Parasit schlägt in seinem Eifer beinahe Hegios Tür ein (*aperite hasce ambas fores / priu' quam pultando assulatim foribus exitium adfero*, V. 831/32), beglückwünscht diesen und fordert die Herrichtung eines großen Festmahls[55]. Dieses übertriebene Verhalten resultiert aus einer verzerrten Wirklichkeitswahrnehmung des Ergasilus. Der Parasit hat die Bedeutung des Ereignisses an sich zwar richtig erkannt, scheint die gute Nachricht aber ausschließlich auf seine eigene Person zu projizieren und reagiert deshalb überzogen.

Seine gute Nachricht hat er immer noch nicht überbracht. Wie der *servus currens* kommt auch der *parasitus currens* nicht dazu, seine Botschaft von sich zu geben, er ist in Gedanken schon einen Schritt weiter bei seiner Belohnung. Ergasilus versteigt sich in seiner Begeisterung so weit, dass er sich als einen Gott bezeichnet (*ER. ut sacrufices. / HE. quoi deorum? ER. mihi hercle, nam ego nunc tibi sum summus Iuppiter, / idem ego sum Salus, Fortuna, Lux, Laetitia, Gaudium. / proin tu deum hunc saturitate facias tranquillum tibi*, V. 862 - 65) und enthüllt erst in den Versen 872 - 76 Hegio und dem Publikum den Grund für seine Aufregung:

> nunc hanc laetitiam accipe a me quam fero. nam filium
> tuom modo in portu Philopolemum vivom, salvom et sospitem
> vidi in publica celoce, ibidemque illum adulescentulum
> Aleum una et tuom Stalagmum servom, qui aufugit domo,
> qui tibi surrupuit quadrimum puerum filiolum tuom.

Mit der Nachricht von der Rückkehr des Philopolemus und des Sklaven, der einstmals Hegios anderen Sohn entführt hatte, leitet Ergasilus eine Wende im Stück ein. Die Bedeutung des Parasitenauftritts wird auch durch die Metrik unterstrichen. Bei dem Aufeinandertreffen von Ergasilus und Hegio ist ein Wechsel des Versmaßes von Trochäen zu Jamben und Kretikern festzustellen[56]. Man hat Anstoß daran

---

[55] iuben an non iubes astitui aulas, patinas elui,
laridum atque - epulas foveri foculis ferventibus?
alium piscis praestinatum abire? HE. hic vigilans somniat.
ER. alium porcinam atque agninam et pullos gallinaceos?
HE. scis bene esse, si sit unde. ER. pern<ul>am atque opthalmiam,
horaeum, scombrum et trygonum et cetum et mollem caseum? (Plaut. Capt. 846 - 51)

[56] Vgl. auch Lindsay 1979, 295: „The prevailing metre, after the opening Bacchiac Canticum, is the Trochaic Septenarius, but the recognition by Ergasilus of Hegio, the incident which changes the whole situation, is marked by a variation of Iambic (vv. 833, 834, 837) with Cretic lines (vv. 835, 836)".

genommen[57], dass der Parasit hier die Geschichte von der Kindesentführung kennt, aber bei seinem ersten Zusammentreffen mit Hegio beide von Philopolemus als dem einzigen Sohn gesprochen haben[58]. Das Wort *unicus* wird zuerst von Hegio gebraucht, und Hough gibt selbst zu, dass eine solche Ausdrucksweise bei einem Mann, dessen Sohn vor vielen Jahren gestohlen worden sei, vorkommen könne. Aber warum sollte der Parasit den Alten korrigieren wollen? Die Erinnerung an die Entführung wäre sicher kein Trost, und Ergasilus geht es an dieser Stelle darum, in übertriebener Weise seine Verbundenheit mit Philopolemus zum Ausdruck zu bringen, um eine Einladung zu erhalten

Als ihm der Alte nicht glaubt, schwört der Parasit bezeichnenderweise bei der "heiligen Sättigung" (*ita me amabit sancta Saturitas, / Hegio, itaque suo me semper condecoret cognomine, / ut ego vidi*, V. 877 - 79) und nennt Philopolemus in seiner Begeisterung sogar seinen Genius (*tuom gnatum et genium meum*, V. 879). Nachdem Hegio davon überzeugt ist, dass Ergasilus die Wahrheit sagt, beschließt er, selbst zum Hafen zu gehen. Zuvor setzt er den Parasiten als Kellermeister ein und verspricht ihm ewige Verköstigung[59]. Ergasilus ist am Ziel seiner Träume. In der 3. Szene hält er einen kurzen Monolog, in dem er sich auf seine Aufgabe vorbereitet[60]. Ergasilus ist hier der typische gefräßige Parasit. Seine Rede hat durch

---

[57] Hough 1942, 27

[58] HE. alienus quom eius incommodum tam aegre feras,
quid me patrem par facerest, quoi ille est unicus?
ER. alienus? ego alienus illi? aha, Hegio,
numquam istuc dixis neque animum induxis tuom;
tibi ille unicust, mi etiam unico magis unicus. (Plaut. Capt. 146 - 50)

[59] HE. facere certumst. tu intus cura quod opus est.
sume, posce, prome quidvis. te facio cellarium.
ER. nam hercle, nisi mantiscinatus probe ero, fusti pectito.
HE. aeternum tibi dapinabo victum, si vera autumas.
ER. unde id? HE. a me meoque gnato. ER. sponden tu istuc? HE. spondeo.
ER. at ego tuom tibi advenisse filium respondeo.
HE. cura quam optume potes. - ER. bene ambula et redambula. (Plaut. Capt. 894 - 900)

[60] ER. Illic hinc abiit, mihi rem summam credidit cibariam.
di inmortales, iam ut ego collos praetruncabo tegoribus!
quanta pernis pestis veniet, quanta labes larido,
quanta sumini apsumedo, quanta callo calamitas,
quanta laniis lassitudo, quanta porcinariis!
nam si alia memorem, quae ad ventris victum conducunt, morast.
nunc ibo ut pro praefectura mea ius dicam larido,
et quae pendent indemnatae pernae, is auxilium ut feram. (Plaut. Capt. 901 - 08)

den Ausruf (*di inmortales*, V. 902) und die sechsfache Anapher *quanta* in Verbindung mit Wörtern wie *pestis*, *labes* und *calamitas* einen feierlichen Ton. Die Wirkung wird durch den Einsatz von Alliterationen in den meisten Gliedern noch gesteigert (*pernis pestis*; *labes larido*, V. 903; *callo calamitas*, V. 904; *laniis lassitudo*, V. 905). Die lange Aufzählung illustriert seine Gier, die so groß ist, dass sie keine Verzögerung mehr dulden will (*nam si alia memorem...morast*, V. 906). Ergasilus bezeichnet seine Aufgabe als Präfektur und verabschiedet sich mit einem Scherz ins Haus.
In der nächsten Szene stürzt ein entsetzter Sklave aus dem Haus und schildert, wie Ergasilus in der Küche wütet[61]:

PU. Diespiter te dique, Ergasile, perdant et ventrem tuom,
parasitosque omnis, et qui posthac cenam parasitis dabit.
clades calamitasque, intemperies modo in nostram advenit domum.
quasi lupus essuriens metui ne in me faceret impetum.
ubi voltus **sur**ntis * * * * * * * * * * * impetum
nimisque hercle ego illum male formidabam, ita frendebat dentibus.
adveniens deturbavit totum cum carni carnarium:
arripuit gladium, praetruncavit tribu' tegoribus glandia;
aulas calicesque omnis confregit, nisi quae modiales erant.
coquom percontabatur possentne seriae fervescere.
cellas refregit omnis intus recclusitque armarium.
adservate istunc, sultis, servi. ego ibo ut conveniam senem,
dicam ut sibi penum aliud [ad]ornet, siquidem sese uti volet;
nam hic quidem ut adornat aut iam nihil est aut iam nihil erit.

Der Parasit hat seine Drohungen wahr gemacht und plündert die Nahrungsvorräte. Seine Maßlosigkeit zeigt sich in seiner Forderung, ganze Fässer zu kochen (*possentne seriae fervescere*, V. 917), und in der Befürchtung des Sklaven, dass nichts mehr da sei (*aut iam nihil est aut iam nihil erit*, V. 921). Außerdem belegt ihn Letzterer mit Ausdrücken wie *clades*, *calamitas* und *intemperies* (V. 911) und

[61] Plaut. Capt. 909 - 21
Der korrupte Vers 912a ist nur in der Handschrift A überliefert. Leo schlägt in seiner Textausgabe *ubi voltus essurientis vidi eius extimescebam impetum* als Konjektur vor. Da das Fortlassen des Verses den Gedankengang nicht stört und er inhaltlich stark dem vorherigen ähnelt, dürfte es sich wohl um eine Doppelfassung handeln.

vergleicht ihn mit einem aggressiven, hungrigen Wolf (*quasi lupus essuriens metui ne in me faceret impetum*, V. 912)[62]. Die beiden letzten Szenen überbrücken die Zeitspanne, bis Hegio vom Hafen zurückkommt und zögern das mit Spannung erwartete Finale mit der Wiedererkennung von Tyndarus und Hegio hinaus.

Der Parasit als komische Figur soll das Publikum mit seinem Auftritt als gefräßiger Parasit par excellence in der 3. und 4. Szene des 4. Akts und seinen Monologen amüsieren. Seine Funktion in den *Captivi* beschränkt sich aber keineswegs auf die komische Wirkung, sondern er spielt auch eine wichtige Rolle bei der Komposition des Stücks. Sein Auftritt im 1. Akt dient nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der Charakterisierung Hegios[63]und zum Teil der nochmaligen Exposition der Handlung. Die Monologe zu Beginn des 3. und des 4. Akts überbrücken ebenso wie die 3. und die 4. Szene des 4. Akts eine Abwesenheit Hegios. Der Klagemonolog zu Beginn des 3. Akts ist mit der Handlung dadurch verknüpft, dass Ergasilus an dessen Schluss auf Hegios Einladung Bezug nimmt und nach seinem Misserfolg auf dem Forum seinen Gang zum Hafen[64] ankündigt, wohin er gelangen muss, um dort Zeuge der Rückkehr des Philopolemus zu werden. Mit der aus Gründen der Spannung lange herausgezögerten und mit vielen komischen Elementen versehenen Überbringung der Nachricht leitet der Parasit eine Wende im Stück ein.

Die Eingangsszenen zeigen, dass Ergasilus nicht nur an sich selbst und an seinem Wohlergehen interessiert ist, sondern auch am Schicksal von Vater und Sohn aufrichtig Anteil nimmt. Er verdient sich seinen Lebensunterhalt als Unterhalter und

---

[62] Hegio hatte ihn in IV, 2 „Geier“ genannt (*me, volturi, / tuan caussa aedis incensurum censes*, V. 844/45).

[63] Für Leach 1969, 267 kommentiert Ergasilus in seiner ironischen Weltsicht die Motive und Handlungen der anderen Figuren. Zudem verdeutliche seine Gegenwart die „dramatic deterioriation of unique into conventional characters. As a stock character whose personality does not alter with circumstances, he serves as a measure for the more fragile, unpredictable persons in the foreground“ (286); zu Hegio 281f.
Für Konstan 1983, 67 Anm. 17 ist Ergasilus ein „comic symbol or echo of the fortunes of Hegio‘s family. With the capture of Philopolemus, he is reduced to meager fare at the table of Hegio, while all his former providers give him the cold shoulder. Correspondingly, when Philopolemus is finally brought home, Hegio grants him license to a perpetual feast (897), a prodigal iteration of the festive repast which commonly marks the restoration of the community at the conclusion of a comedy“.

[64] Hough 1942 nimmt vor allem an dieser und zwei weiteren Szenen Anstoß und folgert, daß Ergasilus von Plautus aus einer anderen griechischen Komödie in die *Captivi* eingeführt worden ist: „a careful trailing of Ergasilus through the play leaves him outside the proper functioning of the plot and shows clearly the ill-fitting transitions in which he has been thrust“ (34). Zur Kritik Houghs s. auch Viljoen 1963, 43 - 63, zu Ergasilus 45; 52ff.,58/59; Herzog 1876 ist der Ansicht, dass Ergasilus nicht nach einer griechischen Vorlage, sondern selbständig von Plautus geschaffen ist.

stellt das Parasitentum in griechischer Weise als eine Art richtigen Beruf dar, wie aus seiner Kritik an den verschlechterten Arbeitsbedingungen deutlich wird.

3.4 Curculio

Der Parasit Curculio, die Titelfigur der gleichnamigen Komödie, tritt zum ersten Mal in der 3. Szene des 2. Akts auf und ist von diesem Zeitpunkt an fast durchgehend auf der Bühne präsent. Sein Erscheinen wird durch mehrmalige kurze Erwähnungen vorbereitet. Phaedromus erzählt an drei Stellen in den drei Szenen des 1. Akts, dass er seinen Parasiten nach Karien geschickt habe, um Geld zu besorgen (*nunc hinc parasitum in Cariam misi meum / petitum argentum a meo sodali mutuom. / quod si non adfert, quo me vortam nescio*, V. 67 - 69; *PH. non ita res est, nam confido parasitum hodie adventurum / cum argento ad me. PA. magnum inceptas, si id exspectas quod nusquamst*, V. 143/44; *minime, nam parasitum misi nudiusquartus Cariam / petere argentum, is hodie hic aderit*, V. 206/07)[65]. Diese Erwähnungen unterstreichen, wie wichtig die Mission des Parasiten für Phaedromus ist; er ist seine einzige Hoffnung. Auch in den ersten beiden Szenen des 2. Akts ist von Curculio jeweils einmal die Rede. Palinurus spricht in der 1. Szene von ihm, wenn er versucht, Phaedromus zu trösten (*paves parasitus quia non rediit Caria: / adferre argentum credo; nam si non ferat, / tormento non retineri potuit ferreo / quin reciperet se huc essum ad praesepem suam*, V. 225 - 28). Hier erfahren wir zum ersten Mal etwas mehr: Palinurus glaubt jetzt auch an den Erfolg des Parasiten und deutet an, dass er gefräßig ist. In der nächsten Szene kommt der Koch aus dem Haus des Phaedromus und drängt darauf, das Essen für den Parasiten, dessen Rückkehr erwartet wird, vorzubereiten (*Palinure, quid stas? quin depromuntur mihi / quae opu' sunt, parasito ut sit paratum prandium / quom veniat*, V. 251 - 53), was recht ungewöhnlich ist, da Parasiten am Mahl ihres Gönners teilnehmen und dieser nicht extra für sie kochen lässt. Am Ende der Szene wird der Parasit schließlich von Palinurus gesichtet[66]. Der Sklave weist noch einmal darauf hin, dass der Parasit in Karien war. Die Bemerkung, er nähere sich in vollem Lauf, und die Aufforderung, ihm zuzuhören, bereiten die

---

[65] Zwierlein 1991, 243/44 weist vielleicht zu Recht die Verse 143/44 und 206/07 als Einfügungen eines späteren Bearbeiters zurück.

[66] PA. pro di inmortales, quem conspicio? quis illic est?
estne hic parasitus qui missust in Cariam?
heus Phaedrome, exi, exi, exi, inquam, ocius!
PH. quid istic clamorem tollis? PA. parasitum tuom
video currentem ellum usque in platea ultuma.
hinc auscultemus quid agat. PH. sane censeo. (Plaut. Curc. 274 - 79)

Bühne für den Auftrittsmonolog des Curculio vor, auf dessen Erscheinen das Publikum nach den mehrmaligen Erwähnungen gespannt wartet, in der Tradition eines *servus currens*.

Der Parasit fordert freie Bahn für sich und droht allen, die ihm im Weg stehen könnten, Gewalttätigkeiten an. Dabei kritisiert er ausführlicher griechische Pseudo-Philosophen und Sklaven[67]. Die Rede hat durch die Häufung von Alliterationen, Homoioteleuta, Synonymen und Anaphern einen feierlichen Ton. Collart[68] verweist zudem auf das verstärkte Auftreten von langen Silben. So sind in den Versen 290/91 von 15 Silben 13 lang und im Vers 297 12 von 15 Silben. Das Versmaß wechselt beim Auftritt Curculios von jambischen Senaren zu trochäischen Septenaren, also von Sprechversen zu einem Rezitativ, das für diese lebhafte Szene angemessener ist.

Phaedromus begrüßt seinen Parasiten überschwänglich[69]. Hier wird zum ersten Mal der Name Curculio eingeführt, vorher war er immer nur als Parasit bezeichnet worden. Curculios Freude hält sich in Grenzen, er denkt auch nicht daran, Bericht zu

---

[67] CU. Date viam mihi, noti [atque] ignoti, dum ego hic officium meum
facio: fugite omnes, abite et de via secedite,
ne quem in cursu capite aut cubito aut pectore offendam aut genu.
ita nunc subito, propere et celere obiectumst mihi negotium,
nec <usquam> quisquamst tam opulentus, qui mi opsistat in via,
nec strategus nec tyrannus quisquam nec agoranomus
nec demarchus nec comarchus nec cum tanta gloria,
quin cadat, quin capite sistat in via de semita.
tum isti Graeci palliati, capite operto qui ambulant,
qui incedunt suffarcinati cum libris, cum sportulis,
constant, conferunt sermones inter sese drapetae,
opstant, opsistunt, incedunt cum suis sententiis,
quos semper videas bibentes esse in thermopolio,
ubi quid surrupuere: operto capitulo calidum bibunt,
tristes atque ebrioli incedunt: eos ego si offendero,
ex unoquoque eorum crepitum exciam polentarium.
tum isti qui ludunt datatim servi scurrarum in via,
et datores et factores omnis subdam sub solum.
proin sese domi contineant, vitent infortunio. (Plaut. Curc. 280 - 98)

Lefèvre 1991 verweist auf die „ausgesprochen satirische Note“ (101) dieser Passage und den „auffallend starken satirischen Grundton“ des *Curculio*, den er nicht nur darin, sondern auch in der Figurengestaltung und in der Struktur vom Stehgreifspiel beeinflusst sieht.

[68] 1962, 63

[69] PH. o mea opportunitas,
Curculio exoptate, salve. CU. salve. PH. salvom gaudeo
te advenire. cedo tuam mi dexteram. ubi sunt spes meae?
eloquere, opsecro hercle. CU. eloquere, te opsecro, ubi sunt meae?
PH. quid tibist? CU. tenebrae oboriuntur, genua inedia succidunt. (Plaut. Curc. 305 - 09)

erstatten, sondern greift die Worte seines Gönners auf (*ubi sunt spes meae? / eloquere, opsecro hercle. CU. eloquere, te opsecro, ubi sunt meae*, V. 307/08) und fordert indirekt etwas zu essen, denn seine Schwäche ist, wie er im weiteren ausführt, nicht durch seine Erschöpfung von der anstrengenden Reise, sondern durch seinen Hunger verursacht[70]. Die Komik des Parasiten beruht hier auf seiner in grotesker Überzeichnung bühnenwirksam zur Schau gestellten Fressgier, er wird vollkommen von dem einen Ziel, dem Essen, beherrscht. Er denkt nicht daran, seine Botschaft zu überbringen, womit man eigentlich gerechnet hat, nachdem er es sehr eilig hatte, zu seinem Herrn zu gelangen, und ist sogar vor Hunger krank.[71]

Phaedromus kümmert sich um seinen Parasiten und versichert ihm, dass er schon für ihn habe kochen lassen, was Curculio aber nicht glauben will (*PH. immo in lancibus, / quae tibi sunt parata, postquam scimus venturum. CU. vide / ne me ludas*, V. 324 - 26). Das unterstreicht, wie ungewöhnlich diese Anordnung ist. Sie lässt sich wohl damit erklären, dass Phaedromus in Curculio seine einzige Rettung sieht und ihm aus Dankbarkeit etwas Gutes erweisen möchte. Diese Annahme wird außer durch die bereits besprochenen Erwähnungen des Parasiten auch durch die überschwängliche Begrüßung und die Reaktion des Phaedromus auf die Nachricht, dass Curculio kein Geld bringt, gestützt (*perdidisti me*, V. 328; *perdis me tuis dictis*, V. 335). Phaedromus schwört bei seiner Liebe, dass er in Bezug auf die

---

[70] PH. lassitudine hercle credo. CU. retine, retine me, opsecro.
PH. viden ut expalluit? datin isti sellam, ubi adsidat, cito
et aqualem cum aqua? properatin ocius? CU. animo male est.
PA. vin aquam? CU. si frustulenta est, da, opsecro hercle, opsorbeam.
PA. vae capiti tuo! CU. opsecro hercle, facite ventum ut gaudeam.
PA. maxume. CU. quid facitis, quaeso? PA. ventum. CU. nolo equidem mihi
fieri ventulum. PH. quid igitur [vis]? CU. esse, ut ventum gaudeam.
PA. Iuppiter te dique perdant! CU. perii, prospicio parum,
gramarum habeo dentes plenos, lippiunt fauces fame,
ita cibi vacivitate venio lassis lactibus. (Plaut. Curc. 310 - 19)
Zwierlein 1990, 245 - 50 hält die Verse 310 - 18 für den Einschub eines späteren Bearbeiters, der den in Vers 309 nur angedeuteten fingierten Schwächeanfall im Interesse der Situationskomik ausgestaltet habe. Er begründet dies damit, dass der Vers 319 nahtlos den in Vers 309 angefangenen Satz fortführe, aber nicht zu Vers 318 passe. Außerdem sei die Wiederaufnahme des Schwäche- (317) und des *inedia*-Motivs nur aus dem Bestreben des Bearbeiters zu erklären, den Bogen wieder zurück zum Plautustext zu schlagen. Desweiteren konstatiert er in der Passage eine Häufung von für Plautus untypischen Ausdrücken. Der Anschluss von Vers 319 an 318 lässt sich m. E. halten, und die Vorspiegelung von erneuter akuter Schwäche ist nach der heftigen Kritik des Palinurus verständlich. Die Ausgestaltung könnte schon auf Plautus mit seinem Gespür für bühnenwirksame Szenen zurückgehen. Bedenklich ist natürlich die Häufung von sprachlichen Anstößen. Desweiteren möchte er die Verse 291 und 367/68 streichen. Eine komplette Liste der von ihm im *Curculio* für unecht gehaltenen Verse bietet er auch Seite 269.

[71] Eine ähnliche Konzeption von Komik findet sich auch in einer modernen Abhandlungen zur diesem Thema. Bergson 1940, 22ff. vertritt die These, dass die Überbetonung des Vegetativen eine Quelle des komischen sei, weil ein solches Verhalten einem geistigen Wesen unangemessen sei.

Vorbereitung des Essens die Wahrheit sagt, und schafft so den Übergang zu Curculios Reisebericht. Der Parasit fasst zunächst das Ergebnis kurz zusammen (*nihil attuli*, V. 327), macht Phaedromus aber zugleich Hoffnung (*invenire possum, si mi operam datis*, V. 328). Dann berichtet er, warum er seinen ursprünglichen Auftrag nicht ausführen konnte und wie er den Offizier getroffen und ihm den Ring abgenommen hat. Curculio hat in der Erzählung seine Schlauheit unter Beweis gestellt und den ersten Schritt in einer Intrige getan, um das Mädchen doch noch für Phaedromus zu gewinnen. Zudem liefert er wichtige Informationen und deutet den weiteren Verlauf der Handlung an. Doch bevor er in Aktion tritt, will Curculio erst etwas essen[72]. Der Parasit hat erwartungsgemäß einen guten Appetit, wie aus der Aufzählung der Speisen deutlich wird. Bezeichnend ist auch der Ausdruck *opstrudamus* (V. 366); Curculio isst nicht, er schlingt die Speisen gierig hinunter. Der Parasit beherrscht die Situation. Er erteilt den anderen Befehle, und sogar sein Gönner Phaedromus folgt ihm willig (*sequor* , V. 370).

Curculio macht sich zu Beginn des 3. Akts, getarnt als einäugiger Offiziersbursche, auf die Suche nach dem Wechsler Lyco. Er ist satt und daher zufrieden und voller Selbstbewusstsein. Er hat, um es mit den Worten des alten Hegio aus den *Captivi* zu sagen[73], "das Selbstvertrauen im Bauch" [74]. Curculio ist so gefräßig, dass er, obwohl er noch satt ist, schon wieder an die nächste Mahlzeit denkt[75]. Er will sich sogar noch die Reste der Reste sichern.

Der Parasit nähert sich dem Wechsler, wobei er so tut, als ob er ihn nicht kennen würde (*simulabo quasi non noverim*, V. 391). Lyco spricht ihn an und macht Witze über sein eines Auge. In den Bemerkungen erscheint unter anderem auch das Motiv,

---

[72] CU. atque aliquid prius opstrudamus, pernam, sumen, glandium.
haec sunt ventris stabilimenta, pane et assa bubula,
poculum grande, aula magna, ut sati' consilia suppetant.
tu tabellas consignato, hic ministrabit, ego edam.
dicam quem ad modum conscribas. sequere me hac intro. PH. sequor. (Plaut. Curc. 366 - 70)

[73] hic in ventrem sumpsit confidentiam (Plaut. Capt. 805)

[74] CU. nil tu me saturum monueris. memini et scio.
ego hoc ecfectum lepide tibi tradam. tace.
edepol ne ego hic med intus explevi probe,
et quidem reliqui in ventre cellae uni locum,
ubi reliquiarum reliquias reconderem. (Plaut. Curc. 384 - 88)

[75] Collart 1962, 78 verweist in der Anmerkung zu Vers 388 auf „les sonorités ‚masticatoires' de ce vers et son agilité (11 brèves) en comparaison des 2 vers précédents (6 brèves)".

dass Parasiten Gewalttätigkeiten ausgesetzt sind (*LY. nam quid id refert mea, / an aula quassa cum cinere ecfossus siet? / CU. superstitiosus hicquidem est, vera praedicat; / nam illaec catapultae ad me crebro commeant*, V. 395 - 98). Curculio beantwortet die ihm gestellten Fragen knapp und weist Lycos Beleidigungen ruhig und mit einem Wortspiel zurück. Er nennt sich Summanus und erklärt den Namen mit einem Witz[76]. Der von ihm verfasste Brief enthält kurze, knappe Anweisungen. Der Parasit hat auf alle Fragen Lycos Antworten, bei denen er allerdings übertreibt. Aber gerade deshalb findet er bei dem Wechsler Glauben (*credo hercle te esse ab illo, nam ita nugas blatis*, V. 452).

In der 1. Szene des 4. Akts wird die Illusion durch den Auftritt des Schauspieldirektors durchbrochen. Dieser erklärt dem Publikum, an welchen Orten in Rom man welchen Menschenschlag finden kann. Zu Beginn macht er zudem eine Bemerkung über Curculio[77]. Der Schauspieldirektor rückt Curculio damit mehr in die Nähe eines Sykophanten als eines gefräßigen Parasiten, als der er sich auch schon erwiesen hat. Er befürchtet sogar, dass er sein Kostüm nicht zurückbekommen könnte.

In der nächsten Szene kehrt der Parasit, dem inzwischen das Mädchen übergeben worden ist, mit Lyco und Cappadox zurück. Curculio fühlt sich vollkommen sicher, er vergewissert sich sogar, dass er auch ihren ganzen Besitz bekommen hat (*et aurum et vestem omnem suam esse aiebat quam haec haberet. / CA. nemo it infitias. CU. at tamen meliusculum est monere*, V. 488/89). Der Parasit wagt es sogar, dem Kuppler seine Unredlichkeit lang und breit vorzuwerfen[78].

In der 3. und 4. Szene des 4. Akts trifft der Offizier Therapontigonus auf Lyco und Cappadox und erfährt von ihnen, dass sein Geld und das Mädchen schon seinem Freigelassenen Summanus übergeben worden seien. Der Offizier begreift zunächst

---

[76] CU. libertus illius, quem omnes Summanum vocant.
LY. Summane, salve. qui Summanu‘s? fac sciam.
CU. quia vestimenta, ubi obdormivi ebrius,
summano, ob eam rem me omnes Summanum vocant. (Plaut. Curc. 413 - 16)

[77] CH. Edepol nugatorem lepidum lepide hunc nanctust Phaedromus.
halophantam an sycophantam magis esse dicam nescio.
ornamenta quae locavi metuo ut possim recipere;
quamquam cum istoc mihi negoti nihil est: ipsi Phaedromo
credidi; tamen adservabo. sed dum hic egreditur foras
commostrabo quo in quemque hominem facile inveniatis loco, (...) (Plaut. Curc. 461 - 67)

[78] Plaut. Curc. 494 - 515

nichts, erkennt dann aber doch die Zusammenhänge (*attat! Curculio hercle verba mihi dedit, quom cogito. / is mihi anulum surrupuit*, V. 583/84) und macht sich auf die Suche nach Curculio (*cupio dare mercedem qui illunc ubi sit commostret mihi*, V. 590). Somit bleibt der Parasit nach seinem Abgang in den Gesprächen weiter präsent.

Curculio tritt wieder zu Beginn des 5. Akts auf. Er beklagt sich in einem kurzen Monolog über die Frauen im allgemeinen und über Planesium im besonderen, die ihn sogar in die Hand gebissen habe, um in den Besitz des Siegelrings zu kommen, den er dem Offizier abgenommen hatte. Durch diese Erzählung des Parasiten wird die Aufmerksamkeit auf den Ring gelenkt, der im weiteren Verlauf noch eine wichtige Rolle spielen wird.

In der 2. Szene kommen Planesium und Phaedromus hinzu und wollen von Curculio wissen, woher er den Ring hat[79]. Curculios letzte Antwort ist ein Hinweis darauf, dass er sich als Parasit seinen Lebensunterhalt als Possenreißer verdient. Seinen eigenen Besitz hat er wohl durchgebracht (*magna est res. CU. nulla est mihi, nam quam habui apsumpsi celeriter*, V. 600). Als Curculio schließlich erzählt, dass er den Ring einem Offizier abgenommen hat, steht dieser plötzlich wie aufs Stichwort neben ihm. Der Parasit zeigt kein Erschrecken, er bleibt ruhig und macht sogar scherzhafte Bemerkungen (*TH. salvos sum, eccum quem quaerebam. quid agis, bone vir? CU. audio. / si vis tribu‘ bolis vel in chlamydem*, V. 610/11). Er setzt die Unterhaltung dort fort, wo er sie in Karien beim Würfelspiel abgebrochen hatte. Nachdem ihn Therapontigonus für einen Sklaven hält und deshalb nicht als Zeugen vor Gericht akzeptieren will, besteht Curculio mit Nachdruck darauf, dass er ein Freigeborener und voll rechtsfähig ist (*TH. servom antestari? CU. vide. / em ut scias me liberum esse! ergo ambula in ius*, V. 623/24-25). Dies ist eine der wenigen Stellen, an denen der Stand eines Parasiten ausdrücklich genannt wird.[80]

Als sich herausstellt, dass Therapontigonus und Planesium Geschwister sind, sieht

---

[79] PL. rogita unde istunc habeat anulum.
pater istum meu’ gestitavit. CU. at mea - matertera.
PL. mater ei utendum dederat. CU. pater vero is rusum tibi.
PL. nugas garris. CU. soleo, nam propter eas vivo facilius. (Plaut. Curc. 601 - 04)

[80] Damon 1997, 45 verweist darauf, dass Lindsay in seiner Plautusausgabe in Vers 628 (*PL. Phaedrome, opsecro, serva me. PH. tamquam me et genium meum*) die erste Hälfte Planesium gegeben, aber im Apparat auch Curculio in Betracht gezogen habe, und hält die Zuweisung an den Parasiten für wahrscheinlicher, was das enge Verhältnis zwischen Curculio und Phaedromus unterstreichen würde. Für Collart 1962, 113 ist die Zuweisung an den Parasiten nicht unlogisch, er gibt aber auch Planesium den Vorzug.

der Parasit seine Chance gekommen, sich ein gutes Essen und eine lebenslange Versorgung zu verschaffen, indem er sich als Mitgift anbietet[81].

Über die Verteilung des Textes auf die Sprecher in der letzten Szene des Stücks herrscht in der Überlieferung und bei den Herausgebern Uneinigkeit, wovon vor allem die Figur des Parasiten betroffen ist. Curculio wird entweder ganz eliminiert oder tritt zumindest in den Hintergrund. Der Offizier und Phaedromus versuchen von dem Kuppler Cappadox das Geld zu bekommen, das er für den Fall zugesagt hatte, dass sich Planesium als Freigeborene erweisen sollte. Nach der Handschrift B[82] hat Curculio in der Szene einige wenige Sätze zu sagen, wobei ihm allerdings die wichtige Rolle zufällt, als Zeuge für das Versprechen des Kupplers aufzutreten[83]:

CA. Nego hercle vero. Quo praesente? Quo in loco?
CU. Me ipso praesente et Lycone tarpezita. CA. non taces?
CU. Non taceo. Non ego te flocci facio; ne me territes.
Me ipso praesente et Lycone factum est.

Collart[84] räumt zwar selbst ein, dass Curculio in dem der Szene vorgeschalteten Personenverzeichnis nicht explizit erwähnt sei, aber vielleicht in dem in den Handschriften V und E überlieferten EIDEM mit eingeschlossen sei. Außerdem führt er m. E. gewichtige inhaltliche Gründe zu Gunsten des Parasiten an. Der Soldat müsse, vielleicht in Anwesenheit Lycos, von Cappadox die Zusicherung erhalten haben, dass er das Geld zurückerstattet bekommen werde, wenn sich Planesium als Freigeborene erweisen sollte. Die Zuschauer als Richter in diesem Streit hätten von dieser vor der Handlung des Stücks liegenden Vereinbarung keine Kenntnis und

---

81 PH. deos volo bene vortere
istam rem vobis. CU. et ego nobis omnibus:
tu ut hodie adveniens cenam des sororiam,
hic nuptialem cras dabit. promittimus.
PH. tace tu. CU. non taceo, quando res vortit bene.
tu istanc desponde huic, miles. ego dotem dabo.
TH. quid dotis? CU. egone? ut semper, dum vivat, me alat.
verum hercle dico. (Plaut. Curc. 658 - 65)

82 Palatinus Vaticanus (1615), 10./11. Jahrhundert; die anderen Handschriften weisen die Verse Therapontigonus zu.

83 Plaut. Curc. 712 - 14 (nach Collart 1962)

84 1962, 124

könnten daran zweifeln; sie hätten aber gesehen, wie Cappadox dieses Versprechen vor Curculio und Lyko gegeben habe (V. 490/91). Desweiteren könne der Soldat in dem Streitfall nicht zugleich als Kläger und Zeuge auftreten und bedürfe deshalb eines unabhängigen Zeugens, der nur Curculio sein könne, da der Wechsler nicht anwesend sei. Zudem ist es unwahrscheinlich, dass Curculio, der im Stück eine gewichtige Rolle spielt und dessen Rechtsfähigkeit eigens hervorgehoben wurde (V. 623/24 - 25), im Schlussteil nicht mehr auftritt oder schweigend die Gelegenheit vorüber gehen lässt, gegen Cappadox aufzutreten und sich die Dankbarkeit der junge Leute und somit die Aussicht auf weitere Verköstigung zu sichern, zumal er seine Abneigung gegen den Berufstand der Kuppler an früherer Stelle schon deutlich gemacht hat.

Das Stück trägt zu Recht den Namen Curculios. Er ist fast die ganze Zeit persönlich oder in den Gesprächen anderer auf der Bühne präsent. Der Parasit ersinnt die Intrige, führt sie selbst ohne Hilfe anderer aus und übernimmt somit die Funktion eines *servus callidus*[85]. Schon seine Erwähnungen vor seinem Auftritt hatten gezeigt, dass er die einzige Hoffnung des Phaedromus ist. Sein Monolog zu Beginn des 5. Akts schafft den Übergang zur Wiedererkennung der Geschwister, und eventuell leistet er am Ende auch einen wichtigen Zeugendienst. Curculio vereinigt in sich Elemente eines Sykophanten, als der er auch vom Schauspieldirektor bezeichnet wird, und eines gefräßigen Parasiten. Er ist von sich überzeugt, nicht so leicht aus der Ruhe zu bringen und reaktionsschnell. Er ist ein Freigeborener, der sich seinen Lebensunterhalt als Unterhalter verdient, weil er seinen eigenen Besitz durchgebracht hat und sich deshalb in die Abhängigkeit von anderen Leuten begeben muss. Er leidet aber offensichtlich nicht darunter, führt ein angenehmes Leben und scheint mit sich und seiner Existenz zufrieden. Curculio steht loyal zu seinem Herrn, nachdem er seinen eigentlichen Auftrag nicht erfüllen konnte, nutzt er eine gute Gelegenheit, die Reise doch noch zu einem Erfolg zu machen. Dabei verliert er aber nie seine eigenen Interessen, d.h. seine Versorgung, aus dem Blick.

Zwischen Curculios gesellschaftlicher Stellung und seinem Auftreten besteht eine gewisse Diskrepanz. Als Parasit gehört er zu den unteren Klassen, im Stück ist er aber der Überlegene, dem es aufgrund seiner Intelligenz und seines Talents zur

[85] Damon 1997, 44 meint, dass Curculio bei der Intrigenplanung die Aufgabe eines *servus currens* so gut erfülle, dass er später von Therapontigonus für einen Sklaven gehalten werde. Curculio sei ein Parasit und kein Sklave, weil die Handlung eine Person erfordere, die sowohl einem *adulescens* als auch einem *miles* dienen könne (44 Anm. 16).

Verstellung gelingt, bei anderen Personen seine Ziele zu erreichen. Curculio ist sich seiner Fähigkeiten durchaus bewusst und tritt daher sehr, manchmal auch zu selbstsicher auf. So wagt er es, dem Kuppler seine Unredlichkeit vorzuwerfen, während er ihn selbst betrügt, oder den von ihm bestohlenen Soldaten mit Gleichmut und einem Scherz zu begrüßen oder seinem Herrn Befehle zu geben. Diese Verkennung des eigenen Selbst verleiht der Figur zusammen mit der teilweise alle anderen Regungen dominierenden Fressgier ihre Komik.

3.5 Menaechmi

Peniculus, der Parasit in den *Menaechmi*, kommt in mehreren Szenen des 1. und 3. Akts vor. Er tritt gleich in der 1. Szene des Stücks auf und hält einen Monolog, in dem er sich und seine Ansichten über das Parasitentum vorstellt[86]. Peniculus beginnt mit einem Witz. Er stellt sich mit einem angeblichen Spitznamen vor und erklärt, wie er zu ihm gekommen ist. Dies erinnert an die Selbstvorstellung des Ergasilus in den *Captivi*[87]. Der Parasit in den *Menaechmi* nennt aber nur seinen Spitznamen, seinen richtigen Namen erfahren wir nicht. Der Name "Peniculus" wird später noch an zwei weiteren Stellen für einen Witz genutzt[88]. Der Parasit ist der Meinung, dass man durch Ketten niemanden so sicher fesseln und an der Flucht hindern kann, wie wenn man ihn als Tischgast an sich bindet[89] (*ita istaec nimi' lenta vincla sunt escaria: /*

---

[86] PE. Iuventus nomen fecit Peniculo mihi,
ideo quia mensam quando edo detergeo.
homines captivos qui catenis vinciunt
et qui fugitivis servis indunt compedis,
nimi' stulte faciunt mea quidem sententia.
nam homini misero si ad malum accedit malum,
maior lubido est fugere et facere nequiter.
nam se ex catenis eximunt aliquo modo.
tum compediti ei anum lima praeterunt
aut lapide excutiunt clavom. nugae sunt eae.
quem tu adservare recte ne aufugiat voles
esca atque potione vinciri decet.
apud mensam plenam homini rostrum deliges;
dum tu illi quod edit et quod potet praebeas,
suo arbitratu ad fatim cottidie,
numquam edepol fugiet, tam etsi capital fecerit,
facile adservabis, dum eo vinclo vincies.
ita istaec nimi' lenta vincla sunt escaria:
quam magis extendas tanto astringunt artius. (Plaut. Men. 77 - 95)

[87] ER. Iuventus nomen indidit ‚Scorto' mihi,
eo quia invocatus soleo esse in convivio.
(...) nam scortum in convivio
sibi amator, talos quom iacit, scortum invocat.
estne invocatum <scortum> an non? (Plaut. Capt. 69 -74)

[88] MEN. quem tu parasitum quaeris, adulescens, meum?
CY. Peniculum. MES. eccum in vidulo salvom fero. (Plaut. Men. 285/86)
MEN. quoi, malum, parasito? certo haec mulier non sanast satis.
ER. Peniculo. MEN. quis iste est Peniculus? qui extergentur baxeae? (Plaut Men. 390/91)

[89] Gratwick 1993, 143 meint, dass Peniculus in seiner Rede Themen anklingen lässt, die alle Figuren im Stück betreffen:" he is being made to introduce themes which one way or another affect all the characters throughout - how to 'tie someone down' (*vincire*) and 'how to keep an eye on such a one' (*adservare*)".

quam magis extendas tanto astringunt artius, V. 94/95). Peniculus beschreibt so anschaulich die Abhängigkeit des Parasiten von seinem Gönner. Je besser er von diesem ernährt wird, desto mehr wird der Parasit bedenkenlos alles daran setzen seine Stellung zu behalten. Damit ist die selbst gewählte, die eigene Existenz erhaltende Abhängigkeit des Parasiten von seinem Brotherrn viel enger und drückender als die juristische eines Sklaven von seinem Herrn. Peniculus gibt hier, auch wenn er im allgemeinen spricht und stark überzeichnet, indirekt eine Beschreibung seiner fast tragischen Situation. Nach diesen allgemeinen Überlegungen leitet der Parasit zu Aussagen über seine eigenen Verhältnisse über[90], er selbst die Motivation für seinen Auftritt gibt: Er ist auf dem Weg zu seinem Gönner Menaechmus, den er in den höchsten Tönen für seine opulenten Festessen lobt. Dadurch wird Menaechmus schon vor seinem ersten Erscheinen als verschwenderischer, wohlhabender junger Mann charakterisiert. Er passt damit gut zu seinem Parasiten, für den das Teuerste gerade gut genug ist (*nam neque edo neque emo nisi quod est carissumum*, V. 106). Zum Schluss sieht Peniculus Menaechmus kommen und führt so die Figur beim Publikum ein.

Der junge Mann macht seiner Frau Vorwürfe und kündigt an, mit einer Dirne zu Abend zu essen. Peniculus, der den Streit belauscht, interessiert sich nicht für die Auseinandersetzung an sich, sondern sieht nur die Konsequenzen für sich: er wird um sein Essen gebracht (*illic homo se uxori simulat male loqui, loquitur mihi; / nam si foris cenat, profecto me, haud uxorem, ulciscitur*, V. 125/26). Dem Freudenmonolog des Menaechmus macht der Parasit ein Ende, indem er ihn anspricht, um auszuloten, ob für ihn etwas abfällt (*avorti praedam ab hostibus nostrum salute socium. / PE. heus adulescens! ecqua in istac pars inest praeda mihi*, V. 134/35). Peniculus ist reaktionsschnell. Er nimmt das Wort *praeda* auf und

---

[90] nam ego ad Menaechmum hunc <nunc> eo, quo iam diu
sum iudicatus; ultro eo ut me vinciat.
nam illic homo homines non alit, verum educat
recreatque: nullus melius medicinam facit.
ita est adulescens; ipsus escae maxumae,
Cerialis cenas dat, ita mensas exstruit,
tantas struices concinnat patinarias:
standumst in lecto si quid de summo petas.
sed mi intervallum iam hos dies multos fuit:
domi domitus sum usque cum careis meis.
nam neque edo neque emo nisi quod est carissumum.
id quoque iam, cari qui instruontur deserunt.
nunc ad eum inviso. sed aperitur ostium.
Menaechmum eccum ipsum video, progreditur foras. (Plaut. Men. 96 - 109)

antwortet auf den Ausdruck *insidias* mit *praesidium* (*MEN. perii! in insidias deveni. PE. immo in praesidium, ne time*, V. 136). Menaechmus freut sich offensichtlich seinen Parasiten zu sehen, während dieser zurückhaltender reagiert (*MEN. o mea Commoditas, o mea Opportunitas, / salve. PE. salve*, V. 137/38). Peniculus möchte erst herausfinden, wie es um seine Mahlzeit steht. Als ihn Menaechmus fragt, ob er ein Meisterwerk sehen wolle, denkt er in seiner Gefräßigkeit sofort an ein besonderes Essen (*quis id coxit coquos? / iam sciam, si quid titubatumst, ubi reliquias videro*, V. 141/42). Der Parasit macht aus seiner Enttäuschung und seinem Unwillen keinen Hehl[91]. Peniculus ist so auf das Essen fixiert, dass er dabei die üblichen Spielregeln zwischen Parasit und Gönner außer Acht lässt. Er geht nicht auf Menaechmus ein und schmeichelt ihm auch nicht, geschweige denn, dass er selbstständig Komplimente hinzufügen würde, wie es von ihm erwartet wird. Er verweigert dies sogar ausdrücklich, solange er nicht weiß, was er zu erwarten hat (*non pergo hercle nisi scio qua gratia*, V. 150). Als er erfährt, dass Menaechmus mit ihm zusammen feiern will, nimmt er sofort dessen Metapher auf und gestaltet sie weiter aus (*MEN. clam uxorem ubi sepulcrum habeamus atque hunc comburamus diem. / PE. age sane igitur, quando aequom oras, quam mox incendo rogum? / dies quidem iam ad umbilicum est dimidiatus mortuos*, V. 152 - 54/55). Diese Passage vermittelt uns eine Vorstellung davon, was ein Parasit und sein Gönner voneinander erwarten.

Peniculus ist von nun an wieder unterwürfig (*oculum ecfodito per solum / mihi, Menaechme, si ullum verbum faxo nisi quod iusseris*, V. 156/57; *id enim quod tu vis, id aio atque id nego*, V. 162) und dienstfertig (*MEN. inde usque ad diurnam stellam crastinam potabimus. / PE. [eu!] expedite fabulatu's. iam fores ferio*, V. 175 - 76).

In der nächsten Szene, der 3. des 1. Akts, tritt die Hetäre Erotium hinzu, die den Parasiten offenbar nicht schätzt (*extra numerum es mihi*, V. 182). Peniculus macht sich über Menaechmus lustig, als dieser Erotium das Kleid vorführt (*PE. cedo; sed opsecro hercle, salta sic cum palla postea. / MEN. ego saltabo? sanus hercle non es. PE. egone an tu magis? / si non saltas, exue igitur*, V. 197 - 99). Zudem macht er a

[91] MEN. dic hominem lepidissumum esse me. PE. ubi essuri sumus?
MEN. dic modo hoc quod ego te iubeo. PE. dico: homo lepidissume.
MEN. ecquid audes de tuo istuc addere? PE. atque hilarissume.
MEN. perge, <perge>- PE. non pergo hercle nisi scio qua gratia.
litigium tibi est cum uxore, eo mi aps te caveo cautius.
MEN. clam uxorem ubi sepulcrum habeamus atque hunc comburamus diem.
PE. age sane igitur, quando aequom oras, quam mox incendo rogum?
dies quidem iam ad umbilicum est dimidiatus mortuos. (Plaut. Men. 147 - 54/55)

parte gehässige Bemerkungen über die Hetäre, der er vorwirft, dass sie sich nur verstelle und Menaechmus ausnehmen wolle (*meretrix tantisper blanditur, dum illud quod rapiat videt; / nam si amabas, iam oportebat nassum abreptum mordicus*, V. 193 - 94/95; *ER. hoc animo decet animatos esse amatores probos. / PE. qui quidem ad mendicitatem se properent detrudere*, V. 203/04). Damit unterstellt Peniculus Erotium ein ähnliches Verhalten wie er es selbst an den Tag legt. Als Menaechmus bei der Hetäre ein Essen bestellt[92] und seine Absicht geäußert hat, bis zu dessen Anrichtung noch mit seinem Parasiten auf das Forum zu gehen, um dort zu zechen, ist dieser nur zu gern bereit, ihm zu folgen (*ego hercle vero te et servabo et te sequar, / neque hodie ut te perdam meream deorum divitias mihi*, V. 216/17).

In der 4. Szene beauftragt Erotium ihren Koch, ein Essen für drei Personen zu richten. Als dieser erfährt, dass der Parasit einer der Gäste ist, schlägt er vor, besser für zehn Leute zu kochen[93]. In grober Weise wird hier auch die Gefräßigkeit des Parasiten angespielt.

Er tritt nach zwei Erwähnungen im 2. Akt[94] wieder zu Beginn des 3. Akts auf und hält einen Monolog[95]:

> Plus triginta annis natus sum, quom interea loci
> numquam quicquam facinus feci peius neque scelestius
> quam hodie, quom [in] contionem mediam me immersi miser.
> ubi ego dum hieto, Menaechmus se supterduxit mihi
> atque abit ad amicam, credo, neque me voluit ducere.
> qui illum di omnes perduint quei primus <hoc> commentus est,
> contionem habere, qui homines occupatos occupat!

---

[92] Einige Herausgeber weisen die Verse 208 - 13 bzw. 210 - 13 Peniculus zu, s. Gratwick 1993 *ad loc.*

[93] ER. abi atque opsonium adfer; tribu‘ vide quod sit satis:
neque defiat neque supersit. CY. quoiusmodi hic homines erunt?
ER. ego et Menaechmus et parasitus eiius. CY. iam isti sunt decem;
nam parasitus octo hominum munus facile fungitur. (Plaut. Men. 220 - 23)

[94] S. oben Anm. 88

[95] Plaut. Men. 446 - 65
Konstan 1983, 47 weist darauf hin, dass Peniculus in seinem Monolog die trochäischen Septenare aus der vorhergehenden Szene fortsetzt und das Metrum erst ab Vers 466 mit dem Auftritt des Menaechmus wechselt. Er erklärt dies als Ausdruck der engen Verbindung zwischen den Vorgängen im Haus der Erotium und den Hoffnungen und Befürchtungen des Peniculus.

non ad eam rem otiosos homines decuit deligi,
qui nisi adsint quom citentur, census capiat ilico?[96]
quam senatus *contionem*
* *
adfatim est hominum in dies qui singulas escas edint,
quibu' negoti nihil est, qui essum neque vocantur neque vocant:
eos oportet contioni dare operam atque comtieis.
si id ita esset, non ego hodie perdidissem prandium,
quoi tam credo datum voluisse quam me video vivere.
ibo: etiamnum reliquiarum spes animum oblectat meum.
sed quid ego video? Menaechmus cum corona exit foras.
sublatum est convivium, edepol venio advorsum temperi.
opservabo quid agit hominem. post adibo atque adloquar.

Dies ist die einzige Stelle, an der wir eine recht konkrete Altersangabe über einen Parasiten finden (*plus triginta annis natus*, V. 446). Peniculus beklagt sich darüber, dass er Menaechmus aus den Augen verloren hat, als er zum ersten Mal in seinem Leben an einer Volksversammlung teilgenommen hat. Der Parasit lehnt diese Einrichtung ab, weil sie beschäftigte Leute zuviel Zeit koste. Seine Vorstellung von den *occupati* weicht allerdings erheblich von der landläufigen ab. Für ihn sind Leute beschäftigt, wenn sie mehrmals am Tag essen, eingeladen werden oder andere zum Essen einladen. Er urteilt also ganz aus dem Blickwinkel eines Parasiten. Peniculus argwöhnt, dass ihn Menaechmus mit Vorsatz abgehängt und um das sicher scheinende Essen gebracht hat. Der Parasit hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben und will sich wenigstens die Reste holen. Als er sieht, wie der Zwillingsbruder seines Gönners mit dem Kleid das Haus der Hetäre verlässt, sieht er seinen Verdacht bestätigt und schwört Rache[97]. Der Parasit ist so besessen von dem Gedanken an

[96] Gratwick 1993, 91; 183 möchte in Vers 454 *census* durch die Gottheit *Consus* ersetzen und stützt diese etwas fragwürdige Konjektur u. a. mit seiner Lesung des Verses 455: *qu [c. 5?] quam senatus deu [....] contionem [....]*. Spuren der Textverderbnis finden sich nur in der Handschrift A. Da das Fortlassen der Verse den Gedankengang des Vortrags nicht stört, könnte es sich bei ihnen um Spuren einer erweiterten Textvariante handeln, zumal A noch weitere Abweichungen bietet (Vers 465 nach 473/74).

[97] pallam ad phrygionem fert confecto prandio
vinoque expotato, parasito excluso foras.
non hercle is sum qui sum, ni hanc iniuriam
meque ultus pulchre fuero. opserva quid dabo. (Plaut. Men. 469 - 72)

sein Essen, dass er alles darauf bezieht (*nequeo quae loquitur exaudire clanculum; / satur nunc loquitur de me et de parti mea*, V. 478/79). Mit der Absicht, sich zu rächen, nähert er sich Menaechmus (*adibo ad hominem, nam turbare gestio*, V. 486) und beschimpft ihn[98]. Peniculus verstößt damit gegen die Regeln des Parasitentums, die ja vorsehen, dass er dem Gönner schmeichelt. Er glaubt wohl zu diesem Bruch eines ungeschriebenen Verhaltenscodex berechtigt zu sein, weil ihm Menaechmus das ihm zustehende Essen vorenthält (*quoii ego aeque heres eram*, V. 493) und somit als erster die ungeschriebenen Verhaltensregeln zwischen Gönner und Parasit bricht. Peniculus kann das Benehmen des Menaechmus zunächst nicht begreifen (*Menaechme, vigila*, V. 503; *non me novisti*, V. 504; *tuom parasitum non novisti*, V. 505). Als letzterer, der wirklich keine Ahnung hat, weiterhin leugnet, ihn zu kennen und das Kleid gestohlen zu haben, glaubt der Parasit, dass dies aus Boshaftigkeit geschehe und kündigt an, alles der Frau des Menaechmus zu erzählen, wobei er als Motiv für die Rache ausdrücklich das ihm vorenthaltene Essen nennt[99]. Nach diesen Worten geht Peniculus ab ins Haus des Menaechmus, um seine Drohung in die Tat umzusetzen. Der Parasit hatte sich schon bei seinem ersten Zusammentreffen mit Menaechmus geweigert, seinem Brotherrn zu schmeicheln, solange ihm keine konkrete Belohnung versprochen war, und so sein misstrauisches und egoistisches Wesen an den Tag gelegt. Von daher ist der Verrat an sich für einen Parasiten ungewöhnlich, aber vom Charakter des Peniculus her durchaus nachvollziehbar und bereits in der anderen Szene vorbereitet.

Zu Beginn des 4. Akts tritt der Parasit zusammen mit der Ehefrau seines Gönners aus dessen Haus auf. Der Parasit will ihr Gelegenheit geben, Menaechmus auf frischer Tat zu ertappen (*manufesto faxo iam opprimes: sequere hac modo*, V. 562; *huc concedamus: ex insidieis aucupa*, V. 570). Dazu sollen sie den zu Beginn der nächsten Szene auftretenden Menaechmus belauschen. Dieser hält einen Monolog,

---

98 PE. quid ais, homo
levior quam pluma, pessume et nequissume,
flagitium hominis, subdole ac minimi preti?
quid de te merui qua me caussa perderes?
ut surrupuisti te mihi dudum de foro!
fecisti funus med apsenti prandio.
qur ausu's facere, quoii ego aeque heres eram? (Plaut. Men. 487 - 93)

99 numquam edepol quisquam me exorabit quin tuae
uxori rem omnem iam, uti sit gesta, eloquar;
omnes in te istaec recident contumeliae:
faxo haud inultus prandium comederis. (Plaut. Men. 518 - 21)

an dessen Ende er den Diebstahl des Kleids und die Verabredung mit der Hetäre erwähnt. Daraufhin stachelt der Parasit die Ehefrau gegen seinen Gönner auf (*satin audis quae illic loquitur*, V. 602; *perge tu*, V. 607; *scit sed dissimulat malus*, V. 608; *bellus blanditur tibi*, V. 626; *viden ut <te> scelestus captat*, V. 646), beschimpft ihn auch selbst und tritt als Zeuge gegen ihn auf (*nihil hoc confidentius: quin quae vides ea pernegat*, V. 615; *nihil hoc homine audacius. / non ego te modo hic ante aedis cum corona florea / vidi astare? quom negabas mihi esse sanum sinciput / et negabas me novisse, peregrinum esse aibas te*, V. 631 - 34). Dabei macht er nochmals deutlich, dass er sich für das ihm vorenthaltene Essen rächen will (*at tu ne clam me comesses prandium*, V. 611; *properato apsente me comesse prandium, / post ante aedis cum corona me derideto ebrius*, V. 628/29). Peniculus ergeht sich aber nicht nur einfach in Beschimpfungen. Er glaubt, im Recht zu sein und genießt seine Rache. Er fühlt sich in diesem Moment Menaechmus überlegen und setzt ihm zu, indem er Andeutungen macht und seinen Gönner im ungewissen lässt[100]. Das Überlegenheitsgefühl und die Freude des Parasiten vergehen jedoch schnell, als er die Ehefrau fragt, welche Belohnung er für seine Hilfe bekommen werde[101]. Die Ehefrau weist seine Anfrage kühl mit einer ironischen Bemerkung ab. Der Parasit erkennt, dass für ihn keine Aussicht auf eine weitere Unterstützung besteht, und er will versuchen auf dem Forum einen neuen Gönner zu finden.

Peniculus ist über 30 Jahre alt und lässt sich als Parasit von anderen ernähren, weil er arm ist. Seine Gedanken kreisen immer um das Thema Essen. Er ist der Ansicht, dass Menschen nur sinnvoll beschäftigt sind, wenn sie mehrmals täglich Mahlzeiten zu sich nehmen, zum Essen einladen oder eingeladen werden. Damit steht er im Widerspruch zur allgemeinen Meinung, die ein solches Leben als Müßiggang und nicht als Beschäftigung ansieht. Peniculus ist egoistisch und misstrauisch. Er glaubt ein Anrecht auf Verköstigung durch seinen Gönner zu haben, solange er tut, was man von ihm erwartet. Er sieht die Beziehung zwischen Gönner und Parasit

---

[100] PE. novi ego te. non mihi censebas esse qui te ulciscerer.
omnia hercle uxori dixi. MEN. quid dixisti? PE. nescio,
eam ipsus [i] roga. MEN. quid hoc est, uxor? quidnam hic narravit tibi?
quid id est? quid taces? quin dicis quid sit? (Plaut. Men. 636 - 39)

[101] PE. quid mihi futurum est qui tibi hanc operam dedi?
MA. opera reddetur, quando quid tibi erit surruptum domo.
PE. id quidem edepol numquam erit, nam nihil est quod perdam domi.
cum viro cum uxore, di vos perdant! properabo ad forum,
nam ex hac familia me plane excidisse intellego. (Plaut. Men. 663 - 67)

sozusagen als einen ungeschriebenen gegenseitigen Vertrag, der von beiden Seiten ein gewisses, genau festgelegtes Verhalten fordert. Als er sich von Menaechmus um das Essen betrogen fühlt, glaubt Peniculus, auch seinen Teil nicht mehr erfüllen zu müssen und ein Recht auf Rache zu haben. Er fühlt sich bei seinem Verrat gehoben und schlau, zerstört durch sein kurzsichtiges Handeln jedoch selbst seine Existenzgrundlage. Dieses Vorgehen ist für einen Parasiten zwar ungewöhnlich, aber durch die Verweigerung von Schmeicheleien ohne Aussicht auf eine direkte Belohnung in der 2. Szene des 1. Akts schon vorbereitet. Peniculus ist also als einheitlicher Charakter konzipiert. Er beschreibt in seinem Auftrittsmonolog mit der Aussage, dass man niemanden mit Ketten so sicher fesseln und an der Flucht hindern könne als wenn man ihn als Tischgast an sich binde, die Abhängigkeit des Parasiten von seinem Gönner und erkennt dessen Leistung im Prinzip an. Peniculus ist durch sein Misstrauen, sein impulsives Verhalten und sein Anspruchsdenken nicht in der Lage seine Stellung zu behalten und nicht für seinen Beruf geeignet.

Der Parasit hat natürlich die Aufgabe das Publikum zu amüsieren, er ist aber auch für die Handlung nicht ganz unerheblich[102]. Sein erster Auftritt und sein erstes Zusammentreffen mit seinem Gönner dienen auch zur Charakterisierung des Menaechmus als eines verschwenderischen, leichtlebigen jungen Mannes. Peniculus motiviert die Begegnung der Ehefrau mit dem Zwillingsbruder ihres Mannes und bietet sich als eine dem Menaechmus nahestehende, vertraute Person für die Gestaltung wirkungsvoller Verwechslungsszenen an.

[102] Anders Brinkhoff 1966, 44/45: „ Zoals in de overige blijspelen van Plautus, waarin de parasiet zijn komisch - tragische rol speelt, leeft ook in de Menaechmi Peniculus bij de gratie van zijn vraatzucht en hij kan op ieder gewenst moment van het toneel verdwijnen, omdat zijn clowneske verschijning, zijn larmoyante klaagzangen en dubbelzinnige woordspelingen meer als een komische entre-acte op de lachspieren van de toeschouwers moet werken dan dat de parasiet als toneelfiguur een wezenlijk aandeel levert voor de opbouw, verwikkeling en ontknoping van de Plautijnse komedie“.

3.6 *Miles gloriosus*

Der Parasit im *Miles gloriosus*, Artotrogus mit Namen, kommt persönlich nur in der 1. Szene des Stücks[103] vor und wird sonst nur einmal kurz erwähnt. Er tritt in Begleitung seines Gönners, des Offiziers Pyrgopolynices, auf. Letzterer gibt sich in den Eingangsversen als der wilde Krieger, der er gerne wäre und fragt nach Artotrogus, der dadurch namentlich eingeführt wird (*sed ubi Artotrogus hic est*, V. 9). Der Parasit geht auf die Vorstellungen seines Gönners ein und bringt sogleich eine erste, bewusst übertriebene Schmeichelei an[104]. Ihm gelingt es sogar, in einem Vers drei Komplimente zu machen: Der Offizier ist tapfer, reich und von königlicher Gestalt (V. 10)[105]. Danach betont er dessen unvergleichliche Qualitäten als Kämpfer, was Pyrgopolynices sogleich zum Prahlen verleitet[106]. Dass sich Artotrogus nur verstellt, erfahren wir schon wenige Verse später, wenn er a parte bemerkt[107]:

nihil hercle hoc quidemst
praeut alia dicam - quae tu numquam feceris.
peiiuriorem hoc hominem si quis viderit
aut gloriarum pleniorem quam illic est,
me sibi habeto, ego me mancupio dabo;
nisi unum, epityra estur insanum bene.

Der Parasit empfindet keinerlei Sympathie für den Offizier und schmeichelt ihm nur,

---

[103] Für eine detaillierte Analyse der Szene s. Schaaf 1977, 124 - 42; zum Aufbau der Szene vgl. ferner Zwierlein 1999, 131 Anm. 275

[104] stat propter virum
fortem atque fortunatum et forma regia;
tum bellatorem - Mars haud ausit dicere
neque aequiperare suas virtutes ad tuas. (Plaut. Mil. 9 - 12)

[105] Die Wirkung wird durch den dreimaligen Wortanfang *for-* noch gesteigert.

[106] PY. quemne ego servavi in Campis Curculionieis,
ubi Bumbomachides Clutomestoridysarchides
erat imperator summus, Neptuni nepos? (Plaut. Mil. 13 - 15)
Petrone 1989 möchte *quem* auf Artotrogus beziehen und gibt eine stark metaphorische Interpretation der Stelle.

[107] Plaut. Mil. 19 - 24

weil er von ihm ernährt wird, was er im weiteren Verlauf auch an zwei Stellen deutlich ausspricht[108]. Und als ihn der Offizier wegen seines guten Gedächtnisses lobt, antwortet Artotrogus schlicht: *offae monent* (V. 49).Diese Formulierung zeigt überdeutlich die Unfreiheit des Parasiten. Um sich die Leckerbissen und die für ihn zum Überleben notwendige Verköstigung zu erhalten, bleibt ihm keine andere Wahl, als sich die Lügenmärchen des Pyrgopolynices zu merken und sie ständig zu wiederholen. Artotrogus kann seine wahren Empfindungen nie offen zeigen, er ist zur Aufgabe seiner eigenen Persönlichkeit gezwungen und verliert bei dem ständigen Versuch, anderen zu gefallen, seine Würde.[109]

Wenn wir die Unterhaltung zwischen Pyrgopolynices und Artotrogus näher betrachten, stellen wir fest, dass der Parasit dem Offizier nicht nur seine Geschichten bestätigt, sondern auch selbst das Gespräch auf angebliche Taten lenkt, die sein Gönner gerne hört. Außerdem lobt er dessen Schönheit und betont dessen unglaublichen Erfolg bei Frauen, deren ständige Bitten, sie bei seinem Herrn vorzulassen, ihn, Artotrogus, sogar daran hindern würden, seinen Verpflichtungen nachzukommen[110]. Der Parasit versucht immer zu erraten, was Pyrgopolinices gerne möchte, wie er selbst sagt[111]. Artotrogus ist von dem Offizier abhängig und muss

---

[108] AR. ne hercle operae pretium quidemst
mihi te narrare tuas qui virtutes sciam.
venter creat omnis hasce aerumnas: auribus
peraudienda sunt, ne dentes dentiant,
et adsentandumst quidquid hic mentibitur. (Plaut. Mil. 31 - 35)

[109] Vgl. hierzu etwa die Definition der Würde bei Aristoteles in der Eudemischen Ethik 1233b: Σεμνότης δὲ μεσότης αὐθαδείας καὶ ἀρεσκείας· ὁ μὲν γὰρ μηδὲν πρὸς ἕτερον ζῶν ἀλλὰ καταφρονητικὸς αὐθάδης, ὁ δὲ πάντα πρὸς ἄλλον καὶ πάντων ἐλλάττων ἄρεσκος, ὁ δὲ τὰ μὲν τὰ δὲ μή, καὶ πρός τοὺς ἀξίους οὕτως ἔχων, σεμνός.
Aristoteles ist zwar kein Zeitgenosse der Neuen Komödie, seine Überlegungen leben aber u.a. in seinem Schüler Theophrast weiter (vgl. dessen Werk *Charaktere*), der wiederum als Lehrer des Menander einen gewissen Einfluss auf die Figurenzeichnung der Neuen Komödie gehabt haben dürfte.

[110] Plaut. Mil. 55 - 71

[111] novisse mores tuos me meditate decet
curamque adhibere ut praeolat mihi quod tu velis. (Plaut. Mil. 40/41)
Zwierlein 1991, 128 - 32 möchte die Verse 37 - 41 als Einschub eines späteren Bearbeiters streichen, der den Übereifer des Parasiten demonstrieren wollte und dabei übertrieben habe. Die Einführung der *tabellae* erfolge nämlich unmotiviert, und Artotrogus könne gar nicht erraten, was der Offizier wolle. Die nachdrückliche Versicherung der Wahrhaftigkeit in Vers 37 wecke Zweifel an den Aussagen des Pyrgopolynices, die der Parasit nicht aufkommen lassen dürfe, und es sei ausgeschlossen, dass der Offizier Artotrogus mit der Frage *quid id est* auf die Probe stelle, denn er dürfe nicht den Eindruck erwecken, dass er den Schmeichler durchschaue, sondern „muß vielmehr ganz der Verblendete sein, der sich alle erfundenen Heldentaten dankbar (ohne nachzufragen) und eitel protzend ans Panier heftet“. Pyrgopolynices durchschaut Artotrogus aber durchaus und spielt mit ihm. Nachdem ihn sein Gönner beinahe ertappt hätte, muss der schmeichelnde Parasit nun natürlich besonderen Eifer an den Tag legen. Da Artotrogus den Offizier und seine Verhaltensmuster gut kennt, besteht durchaus die

versuchen ihn bei Laune zu halten, um weiter ernährt zu werden. Dazu muss er sich in die Idealvorstellung, die Pyrgopolynices von sich selbst entwickelt hat, hineindenken und sie ihm als Realität darstellen. Er gründet seine Existenz damit auf eine bewusste Lüge und nützt das Geltungsbedürfnis seines Gönners für seine Zwecke aus. Dabei zeigt er keinerlei Bedenken, die Wirklichkeit in seinem Interesse zu verzeichnen. Die Wahrheit wird dem Ziel der Erhaltung der eigenen Existenz untergeordnet. Artotrogus beherrscht sein Handwerk souverän, leidet aber unter seiner Stellung, zu der ihn der Hunger gezwungen hat, weil er in seinem Handeln vollkommen unfrei ist: Sein ganzes Tun und Trachten wird von dem Ziel, das eigene Überleben zu sichern, beherrscht.

Der Offizier hat seinen Tischgast durchaus durchschaut, wie aus seinen Äußerungen deutlich wird (*facete advortis tuom animum ad animum meum*, V. 39), und fordert dieses Verhalten sogar (*dum tale facies quale adhuc, adsiduo edes, communicabo semper te mensa mea*, V. 50/51). Er hat offenbar Freude daran, Artotrogus zu erniedrigen, denn hier ist er wirklich einmal der Überlegene. Gleichzeitig verleitet er den Parasiten durch die Aussicht auf dauerhafte Verköstigung zu weiteren Lügen. Pyrgopolynices braucht nämlich die Schmeicheleien des Artotrogus, um die Scheinwelt, in die er sich geflüchtet hat, weiterhin aufrecht zu erhalten. Somit ist nicht nur der Parasit von dem Offizier abhängig, sondern umgekehrt auch Pyrgopolynices von Artotrogus.

Dem Publikum wird diese zweite Seite wohl nicht bewusst sein, es lacht über die Kombination eines prahlerischen Offiziers mit einem unterwürfigen Parasiten, die in der Neuen Komödie öfters vorkommt. Der Auftritt dient der Charakterisierung des Offiziers, der schon in der Eingangsszene als jemand gezeigt werden soll, der gern mehr wäre, als er ist, und daher von Leuten, die ihm das Gefühl der Überlegenheit vermitteln, leicht getäuscht werden kann. Neben der unglaublichen Tapferkeit des Pyrgpolynices erscheint auch schon das Motiv, dass er sich für sehr schön und unwiderstehlich hält, was im weiteren Verlauf bei der Einfädelung der Intrige noch eine Rolle spielen wird[112]. Damit hat der Parasit seine Schuldigkeit getan, der Parasit kann gehen. Sein Verschwinden wird damit erklärt, dass er im Auftrag des Offiziers

---

Möglichkeit, dass er dessen Wunsch errät. S. hierzu auch Damon 1997, 42 Anm. 11

[112] Zur Beziehung der Szene I, 1 zu der Komödienhandlung s. Schaaf 1977, 143ff.

die neu angeworbenen Söldner zu Seleukos führt[113]. Somit ist zum einen hinreichend motiviert, warum Artotrogus nicht mehr auftritt, zum anderen zeigt sich wieder das Wesen des Offiziers, der andere seine Aufgaben erledigen lässt und nur aufschneiden kann.

[113] nam ego hodie ad Seleucum regem misi parasitum meum,
ut latrones quos conduxi hinc ad Seleucum duceret,
qui eius regnum tutarentur, mihi dum fieret otium. (Plaut. Mil. 948 - 50)

3.7 Persa

Saturio, der Parasit im *Persa*, tritt zum ersten Mal in der 2. Szene des 1. Akts auf und hält einen Monolog, in dem er sich über seine Einstellung zum Parasitentum äußert[114]:

> Veterem atque antiquom quaestum maiorum meum
> servo atque optineo et magna cum cura colo.
> nam numquam quisquam meorum maiorum fuit
> quin parasitando paverint ventris suos:
> pater, avos, proavos, abavos, atavos, tritavos
> quasi mures semper edere alienum cibum,
> neque edacitate eos quisquam poterat vincere,
> neque is cognomentum erat duris Capitonibus[115].
> unde ego hunc quaestum optineo et maiorum locum.

Saturio weist ausdrücklich darauf hin, dass er mit seinem Parasitenberuf eine lange und erfolgreiche Familientradition fortsetzt. Seine Vorfahren seien nie einer anderen Beschäftigung nachgegangen. Sie hätten sich als äußerst gefräßig erwiesen und wie Mäuse von der Nahrung anderer gelebt[116]. Saturio empfindet es geradezu als Verpflichtung in ihre Fußstapfen zu treten. Die Rede beginnt in einem feierlichen Ton, wozu die Häufung von Spondeen in den Eingangsversen gut passt, wie Woytek bemerkt, der auch auf die Adjektivdoppelung *veterem atque antiquom* als bewusstes

---

[114] Plaut. Pers. 53 - 61)

[115] Woytek 1973 verweist darauf, dass dieser Vers allen modernen Herausgebern außer Lindsay als Korrupt erscheint. Er schlägt als Konjektur *viri capitones* als direkte Übersetzung eines νδρες κεστρεῖς im griechischen Original vor. Bei dem κεστρεύς handelt es sich um einen Fisch, der für seine Genügsamkeit sprichwörtlich war. Dagegen Damon 1997, 54 Anm. 40; Marti 1984.
Lindsay hat sich zwar für *neque* entschieden, erwägt im kritischen Apparat aber auch die Richtigkeit einer Konjektur Leos, der *atque* vorschlägt. In diesem Fall könnte man in der Wendung *duris Capitonibus* eine Anspielung darauf sehen, dass die Parasitenvorfahren Gewalttätigkeiten ausgesetzt waren.

[116] Der Mäusevergleich findet sich auch im Monolog des Ergasilus in den *Captivi* (*quasi mures semper edimus alienum cibum*, V. 77)
Guastella 1988, 81 - 109 beginnt seine Ausführungen zum Verhältnis von Mäusen und Parasiten mit unserer Stelle und kommt zu dem Ergebnis, dass die Antike eine Ähnlichkeit zwischen beiden gesehen habe, weil sie beide vom Essen anderer lebten, gefräßig und in gewissen Grenzen tolerierbare Hausgenossen seien.

Mittel zur Stilerhöhung und die semantische Gradation in Vers 54 verweist[117].

Saturio grenzt seine Lebensweise streng von der der erwerbsmäßigen, übelbeleumdeten Denunzianten ab[118], die aus reinem Eigennutz durch das Erheben falscher Anklagen ohne Risiko den Besitz anderer Leute an sich reißen, und fordert, dass sie streng bestraft werden müssen. Diese Distanzierung macht deutlich, dass sich Saturio diesem Menschenschlag moralisch überlegen fühlt: er selbst geht immerhin einem ehrbaren, traditionsreichen Beruf nach. Nach diesem Protest kehren seine Gedanken wieder zum Essen zurück und er beschließt sich die Reste des gestrigen Tages bei Toxilus zu holen, womit er selbst die Motivation für seinen Auftritt gibt. Der Monolog zerfällt in drei thematisch verschiedene Teile (V. 53 - 61; 62 - 74; 75 - 80), von denen die ersten beiden eine Ringkomposition aufweisen. Er gibt dem Parasiten Gelegenheit, sein Selbstverständnis darzulegen und dient so zu seiner Charakterisierung[119] .

Zu Beginn der nächsten Szene tritt Toxilus aus seinem Haus heraus und sieht Saturio. Er braucht den Parasiten zur Durchführung seiner Intrige und lockt ihn geschickt durch einen Trick an, indem er so tut, als ob er ihn nicht bemerkt hätte und Anweisungen zur Zubereitung einer Mahlzeit gibt (*sed eccum parasitum quoius mihi auxiliost opus. simulabo quasi non videam: ita adliciam virum*, V. 83/84). Saturio

---

[117] Woytek 1982, 170f.

[118] neque quadrupulari me volo, neque enim decet
sine meo periclo ire aliena ereptum bona
neque illi qui faciunt mihi placent. planen loquor?
nam puplicae rei caussa quiquomque id facit
magi' quam sui quaesti, animus induci potest
eum esse civem et fidelem et bonum.
si legerupam qui damnet, det in publicum
dimidium; atque etiam in ea lege adscribier:
ubi quadrupulator quempiam iniexit manum,
tantidem ille illi rusus iniciat manum,
ut aequa parti prodeant ad trisviros:
si id fiat, ne isti faxim nusquam appareant
qui hic albo rete aliena oppugnant bona.
sed sumne ego stultus qui rem curo publicam
ubi sint magistratus quos curare oporteat?
nunc huc intro ibo, visam hesternas reliquias,
quierintne recte necne, num +infuerit+ febris,
opertaen fuerint, ne quis obreptaverit.
sed aperiuntur aedes, remorandust gradus. (Plaut. Pers. 62 - 80)
Vgl. Bettini 1970; Woytek 1982, 173 - 86; Danek 1988

[119] Danek 1988, 231/32 sieht in der Darstellung des Quadrupulators nicht nur ein Gegenbild zum Lob des Parasitenlebens, sondern auch die Gegenüberstellung zweier Realitätsebenen mit dem rein fiktiven Parasiten und dem in der römischen Wirklichkeit vorkommenden Quadrupulator, wodurch Saturio selbst das Fiktionale seiner Rolle herausarbeite.

zeigt sofort Interesse (*me dicit, eugae*, V. 90; *rem loquitur meram*, V. 93) und begrüßt Toxilus überschwänglich (*o mi luppiter terrestris, coepulonus compellat tuos*, V. 99/100)[120]. Der freigeborene Parasit ist so tief gesunken, dass er sich nicht scheut, einen sozial unter ihm stehenden Sklaven als Herrn zu akzeptieren und ihm übertrieben zu schmeicheln. Seine Fressgier überwindet alle Bedenken, so verweist er auch sogleich in einem Wortspiel auf seinen Hunger (*mendacium edepol dicis atque hau te decet: nam essurio venio, non advenio saturio*, V. 102/03). Das nachfolgende Gespräch zeigt ebenfalls deutlich die Gefräßigkeit des Parasiten. Er ergänzt den Speiseplan des Toxilus durch eigene Vorschläge (*pernam quidem ius est adponi frigidam postridie*, V. 105/06) und denkt bei der Frage des Sklaven nach einem bestimmten Punkt ihres gestrigen Gesprächs sofort ans Essen (*TO. sed ecquid meministin here qua de re ego tecum mentionem feceram? SAT. memini: ut murena et conger ne calefierent; nam nimio melius oppectuntur frigida*, V. 108 - 11). Bezeichnend ist auch, dass Saturio die Ansicht vertritt, dass ein Parasit nicht viel Geld haben dürfe, weil er es sonst für ein Gelage ausgeben würde (*nihili parasitus est qui Argentumdonidest: lubido extemplo coeperest convivium, tuburcinari de suo, si quid domist*, V. 120 - 22)[121]. Sogar als ihm Toxilus eröffnet, dass er seine Tochter zum Schein an einen Kuppler verkaufen lassen will, interessiert sich der Parasit nicht für die Details, sondern fürs Essen[122]. Toxilus droht ihm nun mit der Höchststrafe, dem Ausschluss von der Tafel (*numquam hercle hodie hic prius edis, ne frustra sis, quam te hoc facturum quod rogo adfirmas mihi*, V. 140/41), um ihn gefügig zu machen und sich Aufmerksamkeit zu verschaffen, worauf Saturio bezeichnenderweise antwortet: *quaeso hercle me quoque etiam vende, si lubet, dum saturum vendas*, (V. 145/46). Der Parasit folgt nun willig den Ausführungen des Toxilus, zeigt sich zur Ausführung bereit und übernimmt so die Rolle eines

---

[120] Woytek 1982, 99; 196/97 interpungiert *SAT. o mi Iuppiter! terrestris te coepulonus compellat tuos*. Er begründet dies mit der „adulatorischen Anrede durch gleichsam antiklimaktischen Effekt“ und die sonst „zerrissene alliterierende Folge *terrestris te* im Folgevers“.

[121] Woytek 1982, 203 verweist darauf, dass *nihili* das „Lieblingswort des großspurig Zensuren verteilenden Parasiten“ sei und auch in Vers 94 und 96 vorkomme.

[122] SAT. tun illam vendas? TO. immo alium adlegavero
qui vendat, qui esse se peregrinum praedicet.
sicut istic leno non sex menses Megaribus
huc est quom commigravit. SAT. pereunt reliquiae.
posterius istuc tamen potest. (Plaut. Pers. 135 - 39)

Sykophanten, eines gewerbsmäßigen Denunzianten, von dem er sich in seinem Auftrittsmonolog deutlich distanziert hatte. Er ist wahrlich kein Prinzipienreiter! Toxilus instrumentalisiert die Gefräßigkeit Saturios skrupellos für seine Zwecke. Er hält sich nicht lange mit Bitten auf, sondern stellt ihm zuerst ein Essen in Aussicht und droht dann damit, ihm dieses vorzuenthalten, weil er sich der Abhängigkeit des Parasiten und dessen alles dominierender Fressgier bewusst ist.

Die Szene ist durch den seine ihn ganz beherrschende Gefräßigkeit zur Schau stellenden Saturio amüsant, sie dient aber auch der Exposition der Intrige und der Charakterisierung des Parasiten.

Saturio tritt wieder zu Beginn des 3. Akts in Begleitung seiner Tochter auf[123], die schon für die Intrige verkleidet ist, aber noch moralische Bedenken hat[124]. Der Parasit sieht in der ganzen Angelegenheit hauptsächlich seine Chance auf dauerhafte Verköstigung (*Quae res bene vortat mihi et tibi et ventri meo perennitatique adeo huic, perpetuo cibus ut mihi supersit, suppetat, superstitet*, V. 329 - 31; *Vl. utrum pro ancilla me habes an pro filia? SAT. utrum hercle magis in ventris rem videbitur*, V. 341/42) und meint zynisch, dass es besser sei, sie zu diesem Zweck zu verkaufen als für Geld (mirum quin regi‘ Philippi caussa aut Attali te potius vendam quam mea, quae sis mea, V. 339/40). Saturio versucht mehrfach der leidigen Diskussion durch Verweis auf seine Verfügungsgewalt als Vater ein Ende zu machen (*meum, opino, imperiumst in te, non in me tibi[st]*, V. 343; *at nequiquam nevis. meo modo istuc potius fiet quam tuo, V. 358/59; futura es dicto oboediens an non patri*, V. 378), weil er ihr argumentativ nicht begegnen kann und er sich weigert, sich kritisch mit seinem Lebenswandel und seinen Wertvorstellungen auseinander zu setzen. Die Tochter gibt zu bedenken, dass man auch in der Armut rechtschaffen sein solle, weil man sonst bei seinen Feinden in einen noch schlechteren Ruf geraten würde. Saturio kümmert dies wenig und bringt seine Geringschätzung dieses Arguments durch einen für einen Parasiten naheliegenden Vergleich zum Ausdruck: *ferant eantque maxumam malam crucem; non ego inimicitias omnis plure existumo quam mensa inanis si apponatur mihi*, V. 352 - 54). Saturio ist fest entschlossen, seinen Teil zu erfüllen und sich die Verköstigung zu sichern. Er stellt seine eigenen Interessen über die seiner Tochter, was ihn

[123] Zur Komplexität der Figur der Virgo s. Woytek 1982, 47 - 53 und Lowe 1989b

[124] Zum feierlichen Ton der Passage und der Ähnlichkeit mit einer Tragödienszene s. Woytek 1982, 50; 281ff.

unempfänglich für ihre an sich vernünftigen Argumente macht. Saturio ist aber nicht so hartnäckig und gewissenlos, dass die Kritik seiner Tochter überhaupt keine Wirkung zeigen würde (*quid? metuis ne te vendam*, V. 357; *malu' ne ego sum*, V. 371). Dem Parasiten ist es zwar egal, was die anderen Leute von ihm denken (*dicat quod quisque volt; ego de hac sententia non demovebor*, V. 373/74), ihm liegt aber an der Meinung seiner Tochter, von der er respektiert werden möchte. Daher trifft ihn der Vorwurf tief, dass er ihr die Aussichten auf eine Heirat nehme. Das Argument seiner Tochter, dass er ihren Ruf ruiniere und sie deshalb nicht heiraten könne, lässt er nicht gelten (*tace, stulta. non tu nunc hominum mores vides, quoiiu' modi hic cum mala fama facile nubitur? dum dos sit, nullum vitium vitio vortitur*, V. 385 - 87). Stattdessen kritisiert er noch die Verkommenheit seiner Mitmenschen, was darauf schließen lässt, dass er sich diesen moralisch überlegen fühlt. Noch heftiger reagiert er auf den Vorwurf, ihr keine Mitgift geben zu können[125]. Saturio fühlt sich in seiner Ehre als Vater und als Berufsparasit beleidigt. Er hält seiner Tochter entgegen, dass er als Mitgift eine sehr große Zahl von Büchern[126] mit guten, unterhaltsamen Geschichten besitzt. Daraus wird deutlich, dass Saturio als Unterhalter von anderen zu Tisch geladen wird. Die Witzbüchersammlung zum Nachschlagen und Vorbereiten lässt sein Parasitendasein als eine Art Handwerksberuf erscheinen. Saturio ist stolz auf sein Können und scheint sogar einen Qualitätsanspruch zu vertreten (*Attici omnes: nullum Siculum acceperis*, V. 395). Die Tochter resigniert am Ende wohl eher, weil sie merkt, dass sie ihren Vater nicht umstimmen kann, als dass sie überzeugt ist.

Die Szene soll das Publikum amüsieren, sie dient aber auch zur Charakterisierung Saturios und seiner Tochter. Letztere beantwortet die ihr von Dordalus in der 4. Szene des 4. Akts gestellten Fragen über ihre Familie in der Regel wahrheitsgemäß (z. B.: VI. *iam hoc tibi dico: actutum ecastor meu' pater, ubi me sciet veniisse, ipse aderit et me aps te redimet*, V. 653/54), wobei der Kuppler allerdings falsche

---

125 SAT. cave sis tu istuc dixeris.
pol deum virtute dicam et maiorum meum,
ne te indotatam dicas quoi dos sit domi:
librorum eccillum habeo plenum soracum.
si hoc adcurassis lepide, quoi rei operam damus,
dabuntur dotis tibi inde sescenti logei
atque Attici omnes: nullum Siculum acceperis;
cum hac dote poteris vel mendico nubere. (Plaut. Pers. 389 - 96)

126 Zu den Resten eines solchen Buchs s. Kassel 1956

Schlüsse zieht. So können wir aus ihren Äußerungen auch etwas über Saturio erfahren. Das Mädchen sagt von seinem Vater unter anderem: *nemo quisquam acceptior: servi liberique amabant*[127] (V. 648/49). Dies würde dafür sprechen, dass Saturio ein begabter und erfolgreicher Unterhalter ist und er zu Recht stolz auf sich sein kann. Daneben finden sich auch Hinweise auf ihre Armut. In Vers 644 (*non captus, sed quod habuit [id] perdidit*) dürfte die Virgo wohl meinen, dass ihr Vater seinen einzigen Besitz, nämlich seine Tochter, verloren hat.

Saturio selbst tritt erst wieder in der 7. Szene des 4. Akts auf, wo er letzte Instruktionen von Toxilus erhält[128], die er dann in der letzten Szene dieses Akts umsetzt. Er stürmt auf die Bühne, gibt sich als Vater des Mädchens zu erkennen und will den Kuppler vor Gericht bringen[129]. Die Szene ist kurz, in den Augen einiger Forscher auffallend kurz[130]. Dardalus stellt keine Fragen und fügt sich ohne Widerstand in sein Schicksal. Saturio gibt sich sehr wütend, ist aggressiv und duldet keinen Widerspruch.

Der Parasit tritt nach seinem Abgang beim Festbankett in der Schlussszene nicht

---

[127] Woytek 1982, 372 sieht in dem *acceptior* und dem *amabant* ohne zwingende Notwendigkeit sexuelle Anspielungen.

[128] TO. heus, Saturio, exi. nunc est illa occasio
inimicum ulcisci. SAT. ecce me. numquid moror?
TO. age, illuc apscede procul e conspectu, tace;
ubi cum lenone me videbis conloqui,
tum turbam facito. (Plaut. Pers. 725 - 29)

[129] SAT. Nisi ego illunc hominem perdo, perii. atque optume
eccum ipsum ante aedes. VI. salve multum, mi pater.
SAT. salve, mea gnata. DO. ei! Persa me pessum dedit.
VI. pater hic meus est. DO. hem, quid? pater? perii oppido!
quid ego igitur cesso infelix lamentarier
minas sexaginta? SAT. ego pol te faciam, scelus,
te quoque etiam ipsum ut lamenteris. DO. occidi!
SAT. age ambula in ius, leno. DO. quid me in ius vocas?
SAT. illi apud praetorem dicam. sed ego in ius voco.
DO. nonne antestaris? SAT. tuan ego caussa, carnufex,
quoiquam mortali libero auris atteram,
qui hic commercaris civis homines liberos?
DO. sine dicam. SAT. nolo. DO. audi. SAT. surdus sum. ambula.
sequere hac, scelesta feles virginaria.
sequere hac, mea gnata, me usque ad praetorem. VI. sequor. (Plaut. Pers. 738 - 52)

[130] Vgl. Woytek 1982, 34 - 39, der versucht, die Argumente für eine Retraktion zu entkräften und meint, die Szene sei aus Gründen der Abwechslung - sie wird von der ausführlich dargestellten Intrigen- und der langen Schlussszene umrahmt - und auf Grund der fehlenden Möglichkeiten zur komischen Ausgestaltung vom Autor kurz gestaltet worden.

mehr auf, woraus man laut Woytek[131] aber nicht schließen dürfe, dass er um seinen Lohn gebracht werden solle. Vielmehr würde sein Erscheinen dem Kuppler die Intrige durchsichtig machen, auch passe sein harmloser Humor nicht zu dem Hohn und Spott, der sich über Dardalus ergieße.

Saturio ist arm und verdient sich deshalb seinen Lebensunterhalt als Unterhalter und Tischgenosse anderer Leute. Er ist stolz auf seine Tätigkeit, die er als Beruf ansieht und mit der er eine lange, erfolgreiche Familientradition fortsetzt, und grenzt sich scharf von den Denunzianten ab, die er für ihre Tätigkeit verachtet und denen er sich moralisch überlegen fühlt. Saturio ist der einzige Parasit, der eine Familie[132], in seinem Fall eine Tochter hat, was allerdings durch die Erfordernisse der Handlung bedingt sein dürfte. Die Gedanken des Parasiten kreisen immer ums Essen, er bezieht alles darauf und ist ein Sklave seines Magens, der ihn dazu zwingt an der Intrige teilzunehmen und zu einem von ihm verachteten Sykophant zu werden, er verrät also seine lauthals verkündeten Überzeugungen für eine Mahlzeit. Andererseits kritisiert er selbst seine Mitmenschen für ihr unmoralisches Verhalten und ihren schlechten Ruf und fühlt sich ihnen noch überlegen. Saturio ist so tief gesunken, dass er sich sogar von einem Sklaven aushalten lässt. Ihm ist es gleichgültig, was andere Leute von ihm halten, ihm liegt aber an der Meinung seiner Tochter, für deren Zukunft er mit seiner Witzbuchsammlung gut gesorgt zu haben glaubt.

---

[131] 1982, 33ff.

[132] Woytek 1982, 206 verweist darauf, dass der Ausdruck *familiarem suam vitam* in Vers 126 (*qui familiarem suam vitam oblectet modo*) nicht den Sinn von *familiae suae vita,* sondern von „eigen“ habe .

3.8 Stichus

Gelasimus, der Parasit im *Stichus*, wird zum ersten Mal am Ende der 2. Szene des 1. Akts erwähnt. Panegyris gibt dort ihrer Sklavin Crocotium den Auftrag, den Parasiten zu ihr zu bringen, weil sie ihn zum Hafen schicken möchte, um dort Ausschau nach ihrem Mann zu halten (*eho, Crocotium, i, parasitum Gelasimum huc arcessito, tecum adduce; nam illum ecastor mittere ad portum volo, si quae forte ex Asia navis heri aut hodie venerit*, V. 150 - 52). Damit wird der Parasit namentlich eingeführt. Das Publikum ahnt schon, um wen es sich bei der in der nächsten Szene auftretenden Figur handelt und erhält in Vers 174 Gewissheit (*Gelasimo nomen mi indidit parvo pater*). Gelasimus hält einen langen Monolog, der nur dreimal von kurzen Bemerkungen Crocotiums unterbrochen wird. Der Parasit beklagt sich zunächst über seinen ständigen Hunger[133]. Mit dem Auftritt des Gelasimus wechselt das Metrum von trochäischen Septenaren zu für eine Rede angemesseneren jambischen Senaren, was den Beginn eines neuen Themas unterstreicht.

Das erste Wort des Parasiten im Stück ist “Hunger” (*Famem*), er glaubt sogar ein Sohn der *Fames* zu sein, weil er noch keinen Tag in seinem Leben satt gewesen sei. Das Bild[134] wird in den folgenden Versen weitergeführt, wobei die Antithesen die Qualen des Gelasimus unterstreichen: Mutter “Hunger“ hat ihn zehn Monate im Bauch getragen, er trägt schon über zehn Jahre Hunger im Bauch; er war keine große Last, der Hunger dagegen ist eine sehr schwere. Das Paradoxon, dass er

---

[133] GE. Famem ego fuisse suspicor matrem mihi,
nam postquam natus sum satur numquam fui.
neque quisquam melius referet matri gratiam
quam ego meae matri refero - invitissumus.
[neque rettulit quam ego refero meae matri Fami.]
nam illa me in alvo menses gestavit decem,
at ego illam in alvo gesto plus annos decem.
atque illa puerum me gestavit parvolum,
quo minu’ laboris cepisse illam existumo:
ego non pauxillulam in utero gesto famem,
verum hercle multo maxumam et gravissumam;
uteri dolores mi oboriunt cottidie,
sed matrem parere nequeo nec quid agam scio.
+auditavi saepe hoc volgo dicier+
solere elephantum gravidam perpetuos decem
esse annos; eius ex semine haec certost fames,
nam iam compluris annos utero haeret meo. (Plaut. Stich. 155 - 70)

[134] Laut Fraenkel 1922, 289f.; 1960, 278f. handelt es sich hier um eine plautinische Erfindung, weil im Griechischen weder λιμός noch πεῖνα in diesem Zusammenhang nicht in Frage kämen.

seine Mutter nicht gebären könne, weist darauf hin, dass kein Ende seiner Qualen in Sicht ist. Der Parasit macht sich von Beginn an mit bitterer Selbstironie über seine verzweifelte Lage lustig, deren Ernst den Zuschauern aber erst im weiteren Verlauf des Stücks deutlich werden wird. Sie dürften seine Äußerungen hier noch für die üblichen Äußerungen eines aufs Essen fixierten Parasiten halten.

Im Anschluss erzählt Gelasimus, wie er zu seinem Namen gekommen ist[135]. Sein Vater hat ihn so genannt, weil er schon als kleines Kind lustig war. Jetzt nutzt er diese Eigenschaft notgedrungen, um sich seinen Lebensunterhalt als Unterhalter zu verdienen. Gelasimus ist unzufrieden mit seinem Schicksal, hat es aber angenommen und sich in seinem Beruf eingerichtet. Er beklagt einen Gesinnungswandel bei den Leuten, die nicht mehr zu Hause speisen und Parasiten einladen wollten, sondern selbst auswärts speisten. Dieser neuen Sitte wird der Parasit auch im Stück zum Opfer fallen. In dieser Situation sieht Gelasimus keinen anderen Ausweg, als sich in einer Auktion zu versteigern, weil es viele unterbeschäftigte Leute gebe, die sich immer für Auktionen und deren Anlass interessierten. Der Parasit begründet seine Versteigerung mit dem ihm zugestoßenen Unglück[136]. Er personifiziert die Speisen und Getränke und trauert um

---

[135] nunc si ridiculum hominem quaerat quispiam,
venalis ego sum cum ornamentis omnibus;
inanimentis explementum quaerito.
Gelasimo nomen mi indidit parvo pater,
(propter pauperiem hoc adeo nomen repperi)
quia ind' iam a pusillo puero ridiculus fui,
eo quia paupertas fecit ridiculus forem;
nam illa artis omnis perdocet, ubi quem attigit.
per annonam caram dixit me natum pater:
propterea, credo, nunc essurio acrius.
sed generi nostro haec redditast benignitas:
nulli negare soleo, siqui' me essum vocat.
oratio una interiit hominum pessume,
atque optuma hercle meo animo et scitissuma,
qua ante utebantur: 'veni illo ad cenam, sic face,
promitte vero, ne gravare. est commodum?
volo inquam fieri, non amittam quin eas.'
nunc reppererunt iam ei verbo vicarium
(nihili quidem hercle verbumst ac vilissumum):
'vocem te ad cenam nisi egomet cenem foris.'
ei hercle ego verbo lumbos diffractos velim,
ni vere perierit, si cenassit domi. (Plaut. Stich. 171 - 92)

[136] damna evenerunt maxuma misero mihi,
ita me mancupia miserum adfecerunt male,
potationes plurumae demortuae;
quot adeo cenae quas deflevi mortuae,
quot potiones mulsi, quae autem prandia,

sie wie um verstorbene Angehörige[137]. Der Kummer hat ihn altern lassen, ja er ist beinahe vor Hunger gestorben. Der Parasit macht sich weiterhin mit bitterer Selbstironie, die man als Ausdruck seiner Verzweiflung werten kann, über seinen Misserfolg lustig. Die Zwischenbemerkung Crocotiums (*ridiculus aeque nullus est, quando essurit*, V. 217) ist ein Hinweis darauf, dass Reden wie die eben vorgestellte zum typischen Repertoire des Gelasimus gehören und passt zu dessen Selbstaussage, dass der Hunger für ihn ein gewaltiges Stimulans darstellt (*eo quia paupertas fecit ridiculus forem; nam illa artis omnis perdocet, ubi quem attigit*, V. 177/78).

Der Parasit hält nun seine Auktion ab[138]. Er bietet seine Fähigkeiten und zum Schluss sogar sich selbst (*vendo ... parasitum inanem, quo recondas reliquias*, V. 231; *venalis ego sum cum ornamentis omnibus*, V. 172) gegen eine Mahlzeit an. Aus seinen Angeboten können wir einen Eindruck gewinnen, was Parasiten zu bieten hatten. Gelasimus kann nicht nur mit witzigen Geschichten, sondern auch mit Neckereien und Schmeicheleien aufwarten. Zudem bietet er eventuell seine Dienste als *unctor* an[139].

---

quae inter continuom perdidi triennium!
prae maerore adeo miser atque aegritudine
consenui; paene sum fame - emortuos. (Plaut. Stich. 209 - 16)

[137] Zur Belebung von Unbelebtem als Charakteristikum des Plautus s. Fraenkel 1922, 101 - 10; 1960, 95 - 104; 407/08

[138] GE. nunc auctionem facere decretumst mihi:
foras necessumst quidquid habeo vendere.
adeste sultis, praeda erit praesentium.
logos ridiculos vendo. age licemini.
qui cena poscit? ecqui poscit prandio?
(Hercules te amabit) - prandio, cena tibi.
ehem, adnuistin? nemo meliores dabit,
nulli meliores esse parasito sinam.
vel unctiones Graecas sudatorias
vendo vel alias malacas, crapularias;
cavillationes, adsentatiunculas
ac peiieratiunculas parasiticas;
robiginosam strigilim, ampullam rubidam,
parasitum inanem quo recondas reliquias.
haec veniisse iam opus est quantum potest,
uti decumam partem Herculi polluceam. (Plaut. Stich. 218 - 33)
Laut Fraenkel 1922, 283 Anm. 1; 1960, 272 Anm. 1 handelt es sich bei der Auktion um eine plautinische Erweiterung, während der Verkauf der λόγοι aus dem Original stamme. Er verweist in diesem Zusammenhang auch auf ein Fragment einer Rede Catos gegen Tib. Sempronius Longus, wo es heißt: *si posset auctio fieri de artibus tuis* (p. 60 Jordan).

[139] Zu den Deutungen der *unctiones Graecas sudatorias* s. Petersmann 1973, 131
Vgl. dagegen Damon 1997, 68, die lieber mit der Handschrift A *iunctiones* lesen möchte und den Passus übersetzt mit: „I‘ve got Greek jokes to use at the baths for sale, and naughty ones to pass with the after-dinner

Als ihn Crocotium begrüßt, nutzt Gelasimus die Gelegenheit, um auf seinen Hunger hinzuweisen (*CR. Gelasime, salve. GE. non id est nomen mihi. CR. certo mecastor id fuit nomen tibi. GE. fuit disertim, verum id usu perdidi: nunc Miccotrogus nomine e vero vocor*, V. 239 - 42). Bei der Botschaft, dass er sofort zu Panegyris kommen solle, denkt er natürlich sogleich an eine Einladung zum Essen (*iamne exta cocta sunt? quot agnis fecerat*, V. 251). Crocotium foppt ihn mit der Ankündigung, dass Panegyris zehn Scheffel Weizen von ihm leihen wolle, was Gelasimus nicht verstehen kann, weil er außer seinem Mantel nichts besitze (*CR. tritici modios decem rogare, opinor, te volt. GE. mene, ut ab se[se] petam? CR. immo ut a vobis mutuom nobis dares. GE. nega esse quod dem nec mihi nec mutuom neque aliud quicquam nisi hoc quod habeo pallium*, V. 253 - 57) und sogar seine Geberzunge verkauft habe (*linguam quoque etiam vendidi datariam. CR. au! nullan tibi lingua est? GE. quae quidem dicat 'dabo'; ventri reliqui eccam quae dicat 'cedo'*, V. 258 - 61). Schließlich willigt er ein zu kommen und schickt Crocotium voraus. Als er alleine ist, fragt sich der Parasit, was Panegyris von ihm möchte, weil sie ihn vorher nie sehen wollte (*demiror quid illaec me ad se arcessi iusserit, quae numquam iussit me ad se arcessi ante hunc diem postquam vir abiit eiius. miror quid siet: nisi ut periclum fiat visam quid velit*, V. 266 - 69). Die Szene soll das Publikum amüsieren, dient vor allem aber auch zur Charakterisierung des Gelasimus, der sich laut Arnott[140] hier als exzellenter Komiker erweise und durch seinen Hunger die Sympathien des Publikums und eine tragikomische Note erhalte. Zum Schluss führt der Parasit noch Pinacium ein, mit dem er in der nächsten Szene zusammentrifft (*sed eccum Pinacium eiius puerum,* V. 270).

Der Sklave ist von Anfang an unfreundlich zu Gelasimus[141], was sich auch in der

---

drinks. Quips, dollops of flattery, a parasite's little lies".

[140] 1972, 72; dagegen Damon 1997, 73: „On the whole, I do not think we do feel sorry for him. Sympathy is aroused not by piling up details of characterization, as Arnott suggests, but by giving recognizably human (and humane) traits to a character who is traditionally a figure of ridicule (...) Gelasimus has no good traits (...)". Petersmann 1973, 39: „(...) und schließlich die Ankündigung, lieber Selbstmord zu begehen als durch Hunger zu sterben, all das mag für den Modernen fast mitleiderregend sein, für den antiken Zuschauer aber war dies gewiß so amüsierend und lachenerregend wie für uns heute etwa die Späße eines Zirkusclowns".

[141]
GE. ibo atque hunc compellabo.
salvos sis. PI. et tu salve.
GE. iam tu piscator factu's?
PI. quam pridem non edisti?
GE. unde is? quid fers? quid festinas? PI. tua quod nihil refert, ne cures.
GE. quid istic inest? PI. quas tu edes colubras. GE. quid tam iracundu's? PI. si in te pudor adsit, non me appelles.
GE. possum scire ex te verum?

nächsten Szene fortsetzt. Zu deren Beginn tritt Panegyris aus dem Haus heraus, die ebenfalls unfreundlich zu dem Parasiten ist, weil sie ihn verdächtigt, beim Anklopfen beinahe die Tür eingeschlagen zu haben, was von ihrer niedrigen Meinung von Gelasimus zeugt. Das Metrum ist auch hier wieder der Situation angepasst. Die auftretende Panegyris stimmt in die Anapäste ein, was die Lebhaftigkeit der Szene unterstreicht. Sobald Pinacium ab Vers 331 die Aufmerksamkeit auf sich zieht und in komischem Ernst zu sprechen beginnt, wechselt das Versmaß zu Trochäen[142]. Pinacium zeigt wieder seine Verachtung für den armen Gelasimus (*respice ad me et relinque egentem parasitum, Panegyris*, V. 331) und erkennt, dass sich dieser alles gefallen lassen muss, wenn er seine Chancen auf eine Mahlzeit wahren möchte (*PAN. at virum? PI. equidem plurumos: verum ex multis nequiorem nullum quam hic est. GE. quo modo? iam dudum ego istum patior dicere iniuste mihi. praeterhac si me inritassis- PI. edepol essuries male. GE. animum inducam ut istuc verum te elocutum esse arbitrer*, V. 342 - 46). Der Parasit übernimmt dann auch *nolens volens* die Aufgabe, die Spinnweben zu entfernen und versucht sich durch einen Witz zu empfehlen, für den er eine gehässige Bemerkung des Sklaven erntet (*<GE>. miseri algebunt postea. PI. quid? illos itidemne esse censes quasi te cum veste unica*, V. 349/50). Das Verhalten Pinaciums zeigt deutlich, dass er sich dem freigeborenen Parasiten überlegen fühlt, weil er dessen Notlage und Abhängigkeit erkannt hat, die ihn zwingt, alle Erniedrigungen über sich ergehen lassen zu müssen. Der Fortgang der Handlung stürzt Gelasimus in ein Wechselbad der Gefühle. Die Vorbereitungen für das Essen wecken bei dem Parasiten vorsichtigen Optimismus (*principium placet de lectis*, V. 358; *hic hercle homo nimium sapit*, V. 360), der sich bei der Nachricht von der Rückkehr des Epignomus zu freudiger Zuversicht steigert (PI. tuom virum. GE. *et vitam meam*, V. 372; *nimi' factum bene! hercle vero capiam scopas atque hoc convorram lubens*, V. 374/75; *est qui ventrem vestiam*, V. 376; *accubabo regie*, V. 377; *hercle rem gestam bene*, V. 379; *eugepae! quando adbibero, adludiabo: tum sum ridiculissumus*, V. 381/82; *non vendo logos. iam <iam> non facio auctionem, mi optigit hereditas: malivoli, perquisitores auctionum, perierint. Hercules, decumam esse adauctam tibi quam vovi gratulor. spes est tandem*

PI. potes: hodie non cenabis. (Plaut. Stich. 315 - 24/25)
Das Canticum geht in den Versen 309 - 29 von jambischen Oktonaren in Anapäste über, „um die Lebhaftigkeit des Gefühls auszudrücken" (Petersmann 1973, 143).

[142] Vgl. Petersmann 1973, 144

aliquando inportunam exigere ex utero famem, V. 383 - 87). Mit dieser ist es aber plötzlich vorbei, als Pinacium erwähnt, dass Epignomus auch Parasiten mitgebracht habe (*PI. poste autem advexit parasitos secum- GE. ei, perii miser*, V. 388) und maliziös hinzufügt: *ridiculissumos* (V. 389). Gelasimus ist tief enttäuscht, resigniert aber nicht. Er bietet zunächst vergeblich seine Hilfe bei den Festvorbereitungen an und beschließt dann, seine Witzbücher zu konsultieren, um die fremden Parasiten aus dem Feld zu schlagen, worin er seine letzte Chance sieht (*enim vero, Gelasime, opinor provenisti futtile, si neque ille adest neque hic qui venit quicquam subvenit. ibo intro ad libros et discam de dictis melioribus; nam ni illos homines expello, ego occidi planissume*, V. 398 - 401).

Gelasimus kehrt zu Beginn der 2. Szene des 3. Akts zurück und knüpft dort an, wo er aufgehört hat. Er hat seine Bücher konsultiert und ist sehr zuversichtlich (*Libros inspexi; tam confido quam potis me meum optenturum regem ridiculis logis*, V. 454/55), zumal er glaubt, dass ihm ein gutes Omen zuteil geworden ist. So spricht er Epignomus übertrieben freundlich an, worauf dieser zurückhaltend reagiert (*Epignome, ut ego nunc te conspicio lubens! ut prae laetitia lacrumae prosiliunt mihi! valuistin usque? EP. sustentatumst sedulo*, V. 465 - 67). Im weiteren Verlauf sind sich die Herausgeber in der Textverteilung nicht einig[143]. Es ist m. E. wahrscheinlicher, dass der Parasit seinen ehemaligen Gönner zunächst *pro forma* einlädt, als dass er versucht, sich direkt selbst einzuladen. Gelasimus lässt sich trotz der ablehnenden Haltung des Epignomus nicht abweisen und insistiert auf seiner Einladung. Er ignoriert sogar die Verabschiedung (*valeas*, V. 482) und bittet schließlich offen um eine Einladung zum Essen. Gelasimus stellt in seiner Verzweiflung keine großen Ansprüche (*hau postulo equidem med in lecto accumbere: scis tu med esse unisubselli virum*, V. 488/89) und versucht, sich erfolglos mit zwei Witzen zu empfehlen[144]. Epignomus gewährt ihm lediglich die Aussicht auf die Reste, bevor er das Gespräch definitiv beendet. Der Parasit ist völlig verzweifelt (*periei hercle vero plane, nihil obnoxie[145]. uno Gelasimo minus est quam*

[143] S. hierzu Petersmann 1973, 167

[144] GE. ergo oratores populi, summates viri,
summi accubent, ego infumatis infumus.
EP. haud aequomst te inter oratores accipi.
GE. equidem hercle orator sum, sed procedit parum. (Plaut. Stich. 492 - 95)

[145] Zu den Bedeutungsmöglichkeiten von *obnoxie* s. Petersmann 1973, 170

dudum fuit, V. 497/98), was auch durch das Aprosdoketon am Ende seines kurzen Monologs deutlich wird (*certumst amicos convocare, ut consulam qua lege nunc med - essurire oporteat*, V. 503/04). Man erwartet, dass er mit seinen Freunden nach einer gesetzlichen Handhabe gegen Epignomus sucht, stattdessen zeigt er seine Resignation.

Gelasimus wird das nächste Mal am Ende der 1. Szene des 4. Akts erwähnt, als Epignomus und Pamphilippus in ihrer Unterhaltung auf ihn zu sprechen kommen[146]. Epignomus weiß, dass der Parasit Hunger hat, lädt ihn aber aus Geiz nicht ein. Als sie Gelasimus kommen sehen, beschließen die beiden, ihn zu foppen (*ludificemur hominem*, V. 578). Der Parasit knüpft dort an, wo er aufgehört hat. Er erklärt, dass er sich mit seinen Freunden beraten habe und sie ihm nahegelegt hätten zu verhungern (*Sed ita ut occepi narrare vobis: quom hic non adfui, cum amicis deliberavi iam et cognatis meis. ita mi auctores fuere, ut egomet me hodie iugularem - fame*, V. 579 - 81). Als er Pamphilippus erblickt, schöpft er neue Hoffnung und versucht eine Einladung zu erhalten. Das Gespräch nimmt einen ähnlichen Verlauf wie das mit Epignomus[147]. Der Parasit begrüßt ihn überschwänglich und äußert, dass er ihn gerne zum Essen einladen würde, wenn er Geld hätte. Gelasimus besteht auch nicht mehr auf einen Sitzplatz (*quin tum stans opstrusero aliquid strenue*, V. 593). Als ihm Epignomus erklärt, dass er nicht zum Essen, sondern zum Geschirr spülen kommen könne (*vasa lautum, non ad cenam dico*, V. 595), wendet sich der Parasit hoffnungsvoll an Pamphilippus und versucht ihn vergeblich davon zu überzeugen zu Hause zu speisen. Schließlich macht ihm Epignomus neue Hoffnungen und verhöhnt ihn, dass er einen Platz in der Hundehütte haben könne. Selbst das will Gelasimus akzeptieren, weil er seinen Hunger nicht mehr ertragen kann[148]. Der Parasit versucht

---

[146] sed quid agit parasitus noster Gelasimus? etiam valet?
EP. vidi edepol hominem hau perdudum. PAM. quid agit? EP. quod famelicus.
PAM. quin vocavisti hominem ad cenam? EP. ne quid adveniens perderem.
atque eccum tibi lupum in sermone: praesens essuriens adest.
PAM. ludificemur hominem. EP. capti consili memorem mones. (Plaut. Stich. 574 - 78)

[147] Pamphilippus antwortet auf die Frage, wie es ihm gehe mit derselben Formulierung wie sein Bruder: *sustentatumst sedulo* (V. 586).

[148] EP. posse edepol tibi opinor etiam uni locum condi p*um
ubi accubes. PAM. sane faciundum censeo. GE. o lux oppidi!
EP. si arte poteris accubare. GE. vel inter cuneos ferreos;
tantillum loculi ubi catellus cubet, id mi sat e rest loci.
EP. exorabo aliquo modo. veni. GE. hucine? EP. immo in carcerem;
nam hic quidem genium meliorem tuom non facies. eamu‘, tu.
...

vergeblich an die früheren Zeiten zu erinnern, bekommt aber gesagt, dass er zu teuer sei, und wird endgültig abgewiesen. Zum Schluss hält er einen Monolog, in dem er sich selbst anspricht, wozu er offenbar neigt, wenn er aufgeregt ist. Am Ende des 2. Akts hatte er auch schon mit sich gesprochen (*enim vero, Gelasime, opinor provenisti futtile*, V. 398). Gelasimus beklagt die veränderte Gesinnung der Menschen, die nicht mehr so großzügig seien und keine Spaßmacher mehr schätzten[149], und beschließt sich umzubringen[150] :

GE. iamne abierunt? Gelasime, vide, nunc consilio capto opust.
egone? tune. mihine? tibine. vides ut annonast gravis.
viden? benignitates hominum periere et prothymiae.
viden ridiculos nihili fieri atque ipsos parasitarier?
numquam edepol me vivom quisquam in crastinum inspiciet diem;
nam mihi iam intus potione iuncea onerabo gulam
neque ego hoc committam ut me esse homines mortuom dicant fame.

Gelasimus möchte lieber sterben als verhungern. Sein letztes, ebenso wie sein erstes Wort im Stück ist bezeichnenderweise “Hunger”. Er leidet am meisten von allen Komödienparasiten darunter, was aber nicht so sehr an seiner Gefräßigkeit als an widrigen Lebensumständen liegt. Seine Gönner sind mehrere Jahre außer Landes gewesen, und als sie zurückkommen, haben sie nicht die Absicht, ihn weiter zu ernähren, weil sie nun ihr Geld zusammenhalten wollen, und treiben ihren Spott mit ihm. Arnott[151] betont die Ähnlichkeit mit Zügen einer Tragödienfigur: Gelasimus sei ein Außenseiter, sein Schicksal sei durch die Absprache der Brüder vor seinem letzten Auftritt schon entschieden, ohne dass er es wisse, und vor seinem endgültigen Scheitern werde in ihm noch Hoffnung geweckt. Der Parasit ist in der Tat

---

GE. quid igitur? EP. dixi equidem in carcerem ires. GE. quin si iusseris,
eo quoque ibo. EP. di inmortales! hicquidem pol summam in crucem
cena aut prandio perduci potest. GE. ita ingenium meumst:
quicumvis depugno multo facilius quam cum fame. (Plaut. Stich. 617 - 27)

[149] Über ein verändertes Verhalten der Jugend gegenüber den Parasiten klagt auch Ergasilus in den *Captivi* in den Versen 104 und 470ff.

[150] Plaut. Stich. 632 - 40

[151] 1972, 72ff.

ein Außenseiter. Panegyris mochte ihn noch nie, Pinacium empfindet nur Verachtung für ihn und seine ehemaligen Brotherren verspotten ihn und haben ihre Freude daran zu sehen, wie er sich erniedrigt und alles ertragen will, wenn er nur etwas zu essen bekommt. Schon Crocotium, die erste Person, der Gelasimus im Stück begegnet, foppt ihn, sie ist aber immerhin die einzige, die die Fähigkeiten des Parasiten anerkennt. Letzterer ist wirklich ein guter Unterhalter, wie aus seinem ersten Auftritt deutlich wird, der ein Engagement und eine Mahlzeit verdient hätte. Der Parasit macht sich in seiner Verzweiflung mit bitterer Selbstironie über seinen Hunger lustig, was ihm vor dem Hintergrund der ihm verweigerten Anerkennung und der Hoffnungslosigkeit seiner Situation eine tragikomische Note verleiht. Dieses Gefühl entwickelt sich aber erst im Laufe des Stücks, wenn der Zuschauer erkennt, dass es sich bei der Klage des Gelasimus über seinen Hunger nicht um die übliche stereotype Klage eines aufs Essen fixierten Parasiten handelt, sondern er tatsächlich unter Hunger leidet und keine Besserung in Sicht ist. Die Isolation des Parasiten wird auch dadurch deutlich, dass er am Ende seiner Auftritte immer alleine auf der Bühne zurückbleibt und keinen Anschluss an die verschiedenen Personen, denen er begegnet, findet.

Die dramatische Funktion des Gelasimus besteht darin, die einzelnen Episoden des *Stichus* miteinander zu verbinden, denn er ist die einzige Figur, die vor, während und nach der Ankunft der Ehemänner auf der Bühne ist[152].

[152] Vgl. Arnott 1972, 64; zu immer wiederkehrenden Motiven bei Gelasimus („thematic links“) s. 66ff. Petersmann 1973, 36: „In den ersten zwei Akten stehen vorwiegend die beiden Gattinnen im Vordergrund, im dritten und vierten die Ehemänner, deren Rückkehr spannungsmäßig den Höhepunkt bildet. Antipho, der komische Alte, und Gelasimus, der Parasit, sind die beiden Bindeglieder“.

3.9 Fragmente

Aus den unter dem Namen des Plautus gehenden Fragmenten können wir erkennen, dass Parasiten noch in weiteren Stücken vorkamen. Zwei Komödien führen sie sogar im Titel: es gab einen *Parasitus medicus,* ein Stück, in dem "dem Schmarotzer unfehlbar eine starke Mischung von ἀλαζονεία beigegeben sein" müsse, wie Ribbeck meint[153], und einen *Parasitus piger*. Zudem besitzen wir drei Fragmente mit Äußerungen von Parasiten aus *Bacaria*, *Boeotia* und *Phago*, die von deren Gefräßigkeit und ihrem Hang zu einer feierlichen Ausdrucksweise zeugen. Diese Übereinstimmung mit Zügen, die auch in unserer Untersuchung zu Tage getreten sind, sprechen dafür das wir aus den überlieferten Stücken ein repräsentatives Bild des Parasiten in der römischen Komödie dieser Zeit gewinnen können.

Bacaria

Parasitus. Quis est mortalis tanta
fortuna adfectus umquam
qua nunc ego sum, qoiius haec ventri portatur pompa?
vel nunc qui mi in mari acipenser latuit antehac, quoius ego
latus in latebras reddam meis dentibus et manibus.

Boeotia[154]

Parasitus. Ut illum di perdant primus qui horas repperit
quique adeo primus statuit hic solarium,
qui mihi comminuit misero articulatim diem!
nam me puero venter erat solarium,
multo omnium istorum optumum et verissumum.

---

[153] 1884, 28

[154] S. zu diesem Fragment auch Gratwick 1979

ubi is te monebat, esses, nisi quom nihil erat;
nunc etiam quod est non estur, nisi Soli lubet.
itaque adeo iam oppletum oppidum est solariis:
maior pars populi aridi reptant fame.

Ubi primum accensus clamarat meridiem.

P<h>ago

<Parasitus>. Honos syncerasto periit, pernis, glandio.

Außerdem gab es eine Komödie mit dem Titel *Colax* und eine mit dem Titel *Saturio,* also mit dem gleichen Namen, den der Parasit im *Persa* trägt, ohne dass wir aus dieser Tatsache allerdings Schlüsse über deren Inhalt oder das Vorkommen eines Parasiten ziehen dürften.

4. Der Parasit bei Terenz

4.1 Eunuchus

Die Figur des Parasiten im *Eunuchus* stammt, wie Terenz im Prolog einräumt[155], ebenso wie die Rolle des Offiziers, nicht aus seiner Vorlage, dem *Eunuchos* des Menander, sondern ist aus einem anderen Stück des griechischen Komödiendichters übernommen. Deshalb wird im folgenden besonders darauf zu achten sein, inwieweit der Parasit in die Handlung integriert ist und welche dramatische Funktion er erfüllt.
Der Parasit wird zum ersten Mal am Ende der ersten Szene des zweiten Akts von Parmeno erwähnt[156]:

> sed quis hic est qui huc pergit? attat hi(c)quidem est parasitus Gnatho
> militis: ducit secum una virginem dono huic

In diesen zwei Versen erhält das Publikum alle wesentlichen Informationen für die nächste Szene: Die auftretende Figur ist der Parasit des bereits erwähnten Offiziers mit Namen Gnatho. Er hat den Auftrag, ein ebenfalls schon erwähntes Mädchen bei Thais abzuliefern. Der Auftritt ist also gut motiviert, die Hereinnahme des Parasiten hat hier keine Spuren hinterlassen.
Gnatho, der Parmeno zunächst nicht bemerkt, hält einen Monolog, in dem wir einiges über ihn und seine Einstellung zum Parasitentum erfahren[157]. Gnatho beginnt recht

---

[155] Colax Menandrist: in east parasitus Colax
et miles gloriosus: eas se non negat
personas transtulisse in Eunuchum suam
ex Graeca (Ter. Eun. 30 – 33)

[156] Ter. Eun. 228/29

[157] Di inmortales, homini homo quid praestat? stulto intellegens
quid inter est? hoc adeo ex hac re venit in mentem mihi:
conveni hodie adveniens quendam mei loci hinc atque ordinis,
hominem haud inpurum, itidem patria qui abligurrierat bona:
video sentum squalidum aegrum, pannis annisque obsitum. „oh
quid istuc“ inquam „ornatist?“ „quoniam miser quod habui perdidi, em
quo redactu‘ sum. omnes noti me atque amici deserunt.“
hic ego illum contempsi prae me: „quid homo“ inquam „ignavissime?
itan parasti te ut spes nulla relicua in te siet tibi?
simul consilium cum re amisti? viden me ex eodem ortum loco?
qui color nitor vestitu‘, quae habitudost corporis!
omnia habeo neque quicquam habeo; nil quom est, nil defit tamen.“
„at ego infelix neque ridiculus esse neque plagas pati

feierlich mit einem Anruf der Götter und der allgemeinen Aussage, dass ein Mensch den anderen übertreffe, insbesondere der Schlaue den Dummen. Dies sei ihm bei einer Begegnung mit einem Fremden, der sich in der gleichen Situation wie er selbst befinde (*mei loci atque ordinis, V. 234; itidem,V. 235; ex eodem ortum loco, V. 241*), eingefallen. So erfahren wir indirekt durch die Beschreibung des Fremden auch einiges über Gnatho. Beide haben ihr väterliches Erbgut durchgebracht, waren also nicht von Geburt an arm, haben alles verloren und sind von Freunden und Bekannten verlassen worden. Beide gehen jedoch unterschiedlich mit dieser Situation um. Während man dem Fremden seine Armut ansieht und er darunter leidet, ist Gnatho wohlgenährt und führt ein gutes Leben, obwohl er, wie er zugibt, nichts besitzt. Der Parasit ist mit seinem Leben zufrieden und empfindet für den Fremden nur Verachtung, weil er sich aufgegeben hat. Gnatho vertraut auf seine Klugheit (*consilium, V. 241*) und meistert sein Leben. Er verdient sich sein Essen nicht damit, dass er witzig ist und sich von seinem Herrn schlagen lässt, was als typisches Parasitenlos gilt, sondern nutzt die Eitelkeit geltungssüchtiger Menschen aus, indem er ihnen immer skrupellos gegen seine eigene Überzeugung (*imperavi egomet mihi / omnia adsentari, V. 252/53*) ihre Meinung bestätigt.

Gnatho ist vollkommen von sich überzeugt. Er zählt sich nicht nur zu den Schlauen und verachtet den in seinen Augen unfähigen Fremden, sondern beansprucht sogar der Erste zu sein, der auf diese Art der parasitären Erwerbstätigkeit gekommen ist, die er überdies für die „bei weitem gewinnbringendste“ (*multo uberrimus, V. 253*) hält.

Der Parasit setzt seine Erzählung ungestört fort[158]. Der Fremde habe ihn sogar

---

possum.“ „quid? tu his rebu‘ credi‘ fieri? tota erras via.
olim isti fuit generi quondam quaestus apud saeclum prius:
hoc novomst aucupium; ego adeo hanc primus inveni viam[#].
est genus hominum qui esse primos se omnium rerum volunt
nec sunt: hos consector; hisce ego non paro me ut rideant,
sed eis ultro adrideo et eorum ingenia admiror simul.
quidquid dicunt laudo; id rursum si negant, laudo id quoque;
negat quis: nego; ait: aio; postremo imperavi egomet mihi
omnia adsentari. is quaestu‘ nunc est multo uberrimus.“
PA. scitum hercle hominem! hic homines prorsum ex stultis insanos facit. (Ter. Eun. 232ff.)
Zu den Monologen bei Terenz allgemein s. Denzler 1968; zum Gnathomonolog 90ff., 65ff., 108; 159

[158] GN. dum haec loquimur, interealoci ad macellum ubi advenimus,
concurrunt laeti mi obviam cuppedenarii omnes,
cetarii lanii coqui fartores piscatores,
quibus et re salva et perdita profueram et prosum saepe:
salutant, ad cenam vocant, adventum gratulantur.
ille ubi miser famelicus videt mi esse tantum honorem et
tam facile victum quaerere, ibi homo coepit me obsecrare

gebeten, sein Schüler werden zu dürfen, als er auf dem Markt gesehen habe, wie die Händler den Parasiten freudig begrüßten. Gnatho traut sich dieses Lehramt durchaus zu und gibt sich sogar der Hoffnung hin, dass die Parasiten einmal Gnathoniker heißen werden, wie ja auch die Philosophenschulen nach ihren Gründern benannt seien.

Diese sehr positive Selbsteinschätzung des Parasiten wird aber nicht von Dritten geteilt, wie aus den Bemerkungen Parmenos deutlich wird. Sie geben die landläufigen Vorurteile gegen die Parasiten wieder: sie brauchen nicht zu arbeiten und essen auf anderer Leute Kosten (*otium, cibus alienus, V. 265*). Parmeno stimmt aber mit Gnatho überein, dass die Leute, die Parasiten ernähren, dumm seien (*hic homines prorsum ex stultis insanos facit, V. 254*).

Der Gnathomonolog zerfällt in zwei Teile. In den Versen 232 bis 253 erklärt Gnatho die Grundprinzipien seines Parasitentums, deren Erfolg er in den Versen 255 bis 264 durch die Schilderung des Marktbesuchs illustriert. Dazwischen steht ein kritischer Einwurf Parmenos. Die beiden Teile unterscheiden sich auch formal in der Wahl des Versmaßes. Der erste ist in trochäischen Septenaren geschrieben, der zweite in jambischen. Die Änderung lässt sich, wie Bruder in seiner Arbeit über „Bedeutung und Funktion des Verswechsels bei Terenz“ meint[159], mit einem „Wechsel vom dramatischen zum epischen Erzählungsstil“ begründen.

Gnathos Sprache ist sehr bunt[160]. Sie zeigt zum einen umgangssprachliche Züge durch die Verwendung von Ausrufen (*di inmortales, V. 232; oh, V. 236*), Frequentativen (*consector, V. 249; adsentari, V. 253; sectari, V. 262*), eines Pleonasmus (*olim...quondam...saeclum prius, V. 246*) und griechischstämmiger Wörter wie *cetarii (V. 257)* und *plagae (V. 244)*. Zu dem letztgenannten Ausdruck bemerkt Barsby[161], dass *plagae* 10 Mal bei Plautus und Terenz vorkommt und mit einer Ausnahme nur von Personen niederen Standes verwendet wird.

Zum anderen finden sich bei Gnatho aber auch rhetorische Figuren wie Antithese

---

ut sibi liceret discere id de me: sectari iussi,
si potis est, tamquam philosophorum habent disciplinae ex ipsis
vocabula, parasiti ita ut Gnathonici vocentur.
PA. viden otium et cibu‘ quid facit alienu‘? (Ter. Eun. 255 - 65)

[159] Bruder 1970, 35f.

[160] Vgl. Barsby 1999, 128

[161] 1999, 130

(*homini homo quid praestat, V. 232*), die Verwendung von Synonymen (*mei loci atque ordinis, V. 234*), Litotes (*haud inpurum, V. 235*), Paradoxon (*omnia habeo neque quicquam habeo, V. 243*), Wortspiel (*non paro me ut rideant, / sed eis ultro adrideo, V. 249/50*), Alliteration (*plagas pati / possum, V. 244/45*) und Metaphern (*pannis annisque obsitum, V. 236; aucupium*[162]*, V. 247*; *abligurrierat bona, V. 235*), von denen die letztgenannte für einen Parasiten besonders passend ist. Der häufige Gebrauch von Metaphern weist Gnatho wieder als Angehörigen der unteren Klassen aus. Wie G. Arnott[163] festgestellt hat, benutzen die Freien bei Terenz, in der Regel Metaphern nur sparsam. Auch der Name Gnatho ist für einen Parasiten sehr passend. Er leitet sich nämlich von dem griechischen γνάθος (Kinnbacken) ab, ist also ein „telling name“ .

Zudem findet sich bei Gnatho in den Versen 243 bis 252, wie Denzler bemerkt hat[164], ein „Crescendo der immer rascher aufeinanderfolgenden Wiederholungen besonders von Verben unter ständiger Verkürzung der Intervalle zwischen den Gliedern eines Paares: *habeo...habeo, primus...primos, rideat...adrideo, laudo...laudo, negat...nego, ait: aio*“. Dies macht den Vortrag des Parasiten lebendig und zeigt, dass Gnatho immer mehr von seiner eigenen Rede begeistert ist. Dieselbe Funktion haben auch die Asyndeta in den Versen 257 und 259.

Am Ende seines Monologs wiederholt Gnatho seinen Auftrag, das Mädchen abzuliefern und Thais zum Essen einzuladen, und bringt damit die Handlung wieder in Gang. Der Monolog ist ein retardierendes Element in Form einer lustigen Einlage, er dient zugleich aber auch der Charakterisierung des Parasiten.

Auch der Fortgang der Szene zeigt Gnathos Gefühl der eigenen Überlegenheit gegenüber seinen Mitmenschen. Als der Parasit Parmeno sieht, den er als „Taugenichts“ tituliert, beschließt er, ihn zu foppen (*nebulonem hunc certumst ludere*, V. 269). Gnatho redet ihn übermäßig höflich an, fragt ihn scheinheilig, ob er meine, dass Thais das Geschenk auch gefallen werde, und macht einige ironische Bemerkungen. Parmeno zeigt sich jedoch nicht beeindruckt und findet immer eine treffende Antwort, indem er Gnatho wörtlich nimmt (*quid agitur? PA. statur,* V. 271) oder selbst ironisch ist. Gnatho ist Parmeno keineswegs so überlegen, wie er glaubt,

---

[162] Zur Vogelfangmetapher s. auch Ter. Ph. 330ff.

[163] Arnott 1970, 54

[164] Denzler 1968, 91 Anm. 270

sondern hat in ihm einen zumindest ebenbürtigen Gegner gefunden, was er aber nicht zu bemerken scheint. Der Parasit ist zweifellos schlau, neigt aber dazu, sich selbst zu überschätzen.

Gnatho gebraucht in Vers 274 den Ausdruck *uro hominem* und in Vers 438 *te ut male urat*. Dies sind die einzigen Stellen bei Terenz, an denen *urere* in dieser Bedeutung vorkommt[165], so dass Terenz hier wohl Gnatho einen typischen Ausdruck gegeben hat[166].

Gnatho tritt zum zweiten Mal zu Beginn des 3. Akts auf, diesmal in Begleitung des Soldaten. Hier können wir beobachten, wie er seine im Monolog aufgestellten Grundsätze in der Praxis umsetzt. Der Parasit erscheint in der ersten Hälfte der Szene als Schmeichler, in der zweiten aber auch als Ratgeber Thrasos in Liebesdingen. Gnatho schmeichelt dem Soldaten, indem er ihm seine Meinung bestätigt und ihm das Gefühl vermittelt, geistreich und beeindruckend zu sein. Dabei gibt er teils kurze Antworten (*ingentis*, V. 392; *mirum*, V. 403; *quid ni esset*, V. 418; *haud iniuria*, V. 433), teils längere, in denen er die Überlegenheit des Offiziers heraushebt[167]. Der Parasit nimmt auf einzelne Ausdrücke Thrasos Bezug und steigert sie. So korreliert *ingentis* (V. 392) mit *magnas* (V. 391) und *triumphat* (V. 394) mit *laetast* (V. 392). Dieses Muster hält er auch bei der sarkastischen Bemerkung *immo nullorum arbitror, / si tecum vivit* (V. 409/10) bei, die auf Thrasos Lob des Königs (*immo sic homost: / perpaucorum hominum*, V. 408/09) folgt.

Dass sich Gnatho nur verstellt, wird deutlich, wenn er behauptet, die Geschichte mit dem Rhodier nicht zu kennen und den Soldaten inständig bittet, sie ihm zu erzählen, und a parte bemerkt, dass er sie schon „mehr als tausendmal“ gehört habe[168]. Wenn man Gnathos Reaktion auf die beiden Bonmots des Offiziers vergleicht, stellt man

---

[165] Barsby 1999, 136

[166] Zur Individualisierung von Figuren durch Sprache bei Terenz s. Arnott 1970, 52ff.

[167]
non tam ipso quidem
dono quam abs te datum esse: id vero serio
triumphat. (Ter. Eun. 392 - 94)
labore alieno magno partam gloriam
verbis saepe in se transmovet qui habet salem; (Ter. Eun. 399/400)

[168]
quid illud, Gnatho,
quo pacto Rhodium tetigerim in convivio,
numquam tibi dixi? GN. numquam; sed narra obsecro.
(plus milliens audivi.) (Ter. Eun. 419 - 22)

fest, dass er nach dem gleichen, wohl schon vielfach erprobten Muster reagiert, wobei im zweiten Fall die geheuchelte Begeisterung noch größer ist. Der Parasit lobt zunächst den Ausspruch, im ersten Fall durch zwei mit *et* verbundene Adverbien (*pulchre mehercle dictum et sapienter*, V. 416), im zweiten Fall durch ein viergliedriges Asyndeton (*facete lepide laute nil supra*, V. 427), dem die Versicherung folgt, dass dies einer der besten Aussprüche überhaupt sei. Danach stellt Gnatho in beiden Fällen fest, dass der Satz den jeweils Angesprochenen wohl schwer getroffen habe (*papae / iugularas hominem*, V. 416/17; *dolet dictum inprudenti adulescenti et libero*, V. 430), woran sich die Frage anschließt, wie das Gegenüber reagierte (*quid ille*, V. 417; *quid ille quaeso*, V. 431), um Thraso die Gelegenheit zu geben, noch einmal zu bestätigen, dass er seinen Gegner vernichtet habe. Daraufhin wechselt der Offizier das Thema und fragt seinen Parasiten, ob er sich vor Thais rechtfertigen solle, weil sie ihn verdächtige, Pamphila zu lieben. Dieser verneint und rät ihm sogar dazu, Thais mit Pamphila eifersüchtig zu machen. Die Hetäre werde schon wegen der zu erwartenden Geschenke bleiben. Als Thraso Gnatho lobt und sagt, dass ihm selbst dies nicht eingefallen sei, weist der Parasit das Kompliment eilfertig mit der nicht gerade logischen Begründung zurück, dass er nur nicht daran gedacht habe und ihm dasselbe viel besser eingefallen wäre[169]. Gnatho möchte erst gar keinen Zweifel an Thrasos Überlegenheitsgefühl aufkommen lassen. Er muss immer weiter lügen und Zustimmung heucheln, um den Offizier bei Laune zu halten und somit weiter von ihm ausgehalten zu werden. Letzterer durchschaut Gnatho nicht oder lässt sich zumindest nichts anmerken, wenn er es doch tut. Thrasos intellektuelle Unterlegenheit zeigt sich darin, dass er in Vers 405 seine Ausführungen abbrechen muss, weil ihm kein passender Vergleich einfällt, während Gnatho sofort etwas weiß.

Gnathos Sprache ist nicht einheitlich, einerseits drückt er sich sehr gewählt aus (*advorti hercle animum*, V. 397) und verwendet eine kühne Metapher (*illam exspueret miseriam ex animo*, V. 406), andererseits gebraucht er gerne Ausrufe (*hercle*, V. 397; *hui*, V. 407; *mehercle*; *papae*, V. 416), was zeigt, dass er als etwas naiver, begeisterter Zuhörer erscheinen will.

In der sich anschließenden zweiten Szene tritt Gnatho in den Hintergrund und zeigt

---

[169] TH. bene dixti, ac mihi istuc non in mentem venerat.
GN. ridiculum; non enim cogitaras. ceterum
idem hoc tute meliu‘ quanto invenisses, Thraso! (Ter. Eun. 451 - 53)

sich als hungriger Parasit. Im Vers 459 fordert er zunächst vergeblich dazu auf, essen zu gehen (*eamus ergo ad cenam*), und wird dann Vers 499/500 vorausgeschickt, um alles vorzubereiten. Ansonsten ist er weiter der unterwürfige Schmeichler, doch einmal gelingt es ihm nicht, sich zu verstellen. Thrasos Reaktion auf das Gelächter (*quid rides*?, V. 497) ist wohl nicht, wie Donat meint[170], eine Aufforderung an Gnatho seine Aussage zu loben, sondern der Soldat argwöhnt, wie Barsby bemerkt hat[171], zu Recht, dass sein Parasit über die Bemerkung Parmenos lacht. Hier zeigt sich Gnathos Wendigkeit. Er reagiert sofort (*istuc quod dixti modo; / et illud de Rhodio dictum quom in mentem venit*, V. 497/98), nennt als Grund Thrasos Ausspruch und bringt mit dem Verweis auf die Rhodiergeschichte, auf die der Soldat, wie wir gesehen haben, besonders stolz ist, gleich wieder ein Kompliment. Doch gerade diese eilige, doppelte Begründung lässt darauf schließen, dass Thraso mit seiner Vermutung nicht falsch lag.

Dass andere Menschen Gnatho für verworfen und schamlos halten, zeigen die Bemerkungen Parmenos: *ex homine hunc (sc. Gnathonem) natum dicas*?, V. 460; *tace tu, quem te ego esse infra infimos omnis puto / homines; nam qui huic animum adsentari induxeris, / e flamma petere te cibum posse arbitror*, V. 489 – 91, wobei der letzte Vorwurf für einen gefräßigen Parasiten recht treffend ist. Der Sklave meint damit, laut Barsby[172], dass Gnatho in einer verzweifelten Lage sein müsse, wenn er dazu gezwungen sei, jemandem wie Thraso zu schmeicheln. Die ganz offen geäußerte herabwürdigende Kritik des Sklaven Parmeno an dem freigeborenen Parasiten macht die niedere Stellung, die letzterer in der Gesellschaftsordnung einnimmt, überaus deutlich.

Gnathos Auftritt und Abgang in den beiden Szenen ist gut motiviert, die Integration in das Stück ist gelungen. Zu Beginn des 3. Akts werden wichtige Grundlagen für den weiteren Verlauf des Stücks gelegt (Ankunft des Eunuchen, Thais Abwesenheit), woran der Parasit aber nicht beteiligt ist. Seine Aufgabe ist es, das Publikum im Zusammenwirken mit dem Soldaten zu amüsieren. Zugleich trägt er zur Charakterisierung des Offiziers bei, der eindeutig zu der von Gnatho in seinem

---

[170] nam non quo nesciat causam risus, eo interrogat quid riserit, sed ideo ut denuo laudetur (Donat Ter. Eun. 497; der Donattext folgt der Ausgabe von Wessner)

[171] 1999, 176

[172] 1999, 175

Auftrittsmonolog genannten Sorte von Leuten gehört, die mehr wären als sie sind.

Nach diesem zweiten Auftritt erscheint der Parasit erst wieder in der 7. Szene des 4. Akts. Dort begleitet er seinen Gönner Thraso, der mit einigen Dienern zum Haus der Thais kommt, um Pamphila – notfalls mit Gewalt – zurückzuholen. Bei dieser Gelegenheit können wir wieder beobachten, wie Gnatho mit Thraso umgeht. Der Parasit bestätigt dem Soldaten zunächst immer seine Meinung, wobei er jeweils nur mit einem Wort antwortet (*recte, probe, pulchre*, V. 773/74), ohne inhaltlich auf Thraso einzugehen. Was Gnatho wirklich von ihm hält, zeigt sein a parte gesprochener Kommentar (*illuc est sapere: ut hosce instruxit, ipsu' sibi cavit loco*, V. 782), als ihm von Thraso das Kommando über die „Armee" aus Hausangestellten übertragen wird, weil dieser lieber Befehle aus dem Hintergrund geben will. Gnatho wagt sogar, Thraso wegen seiner Feigheit offen zu kritisieren. Als ihn dieser fragt, wie es stehe, antwortet er spitz: *fundam tibi nunc nimi' vellem dari, / ut tu illos procul hinc ex occulto caederes: facerent fugam*, V. 786/87. Die wahre Bedeutung dieses Satzes bleibt Thraso natürlich ebenso verborgen wie die Ironie in der Aussage: *di vostram fidem*[173]*, / quantist sapere! numquam accedo quin abs te abeam doctior*, V. 790/91. Offiziell gibt sich der Parasit als gehorsamer Gefolgsmann des Offiziers und erkennt dessen Überlegenheit an. So fragt er ihn, wann der Angriff erfolgen solle (V. 788) und warnt Chremes zweimal sich mit Thraso anzulegen.[174] Wie die Verhältnisse wirklich sind, zeigt sich in der Versen 811ff.[175] Der völlig ratlose Offizier fragt seinen Parasiten, was sie tun sollen. Gnatho rät zum Rückzug, weil Thais schon nachgeben werde. Thraso zeigt sich zuerst nicht ganz überzeugt, folgt dann aber willig. Daraufhin übernimmt Gnatho wieder seine Rolle als offiziell Unterlegener und gibt dem Offizier das Gefühl, die maßgebliche Person zu sein, indem er ihn fragt, ob er das Heer entlassen dürfe. Thraso braucht den Parasiten, der ihm den Eindruck vermittelt, bedeutend und fähig zu sein, um das Bild, das er von sich entworfen hat und die Scheinwelt, in die er sich geflüchtet hat, aufrecht zu erhalten. Somit ist nicht nur Gnatho von Thraso abhängig, sondern umgekehrt auch der Offizier von seinem

---

[173] Hier findet sich auch wieder Gnathos Hang zu Ausrufen

[174] cave sis: nescis quoi maledicas nunc viro, V. 799;
miseret tui me qui hunc tantum hominem facias inimicum tibi, V. 802

[175] THR. quid nunc agimu'? GN. quin redeamu': iam haec tibi aderit supplicans ultro. THR. credin? GN. immo certe: novi ingenium mulierum:
nolunt ubi velis, ubi nolis cupiunt ultro. THR. bene putas.
GN. iam dimitto exercitum? THR. ubi vis.

Parasiten.

Die Szene weist wieder einen Wechsel des Versmaßes auf. Sie beginnt mit iambischen Oktonaren und geht dann ab Vers 788, dem Beginn der direkten Konfrontation mit Thais, in trochäische Septenare über, was den Anfang eines neuen inhaltlichen Abschnitts markiert[176].

Die Szene ist wichtig für den weiteren Verlauf der Handlung. Thrasos Rückzug ermöglicht das spätere Zusammenkommen von Chaerea und Pamphila und Thais und Phaedria. Vordergründig mag es die Hauptaufgabe des Paares Offizier – Parasit sein, das Publikum zum Lachen zu bringen, aber Gnatho bringt auch die Handlung voran, indem er den ratlosen Thraso zur Aufgabe überredet.

Thraso und Gnatho treten auch in den letzten drei Szenen des *Eunuchus* auf, in denen das Stück zu einem überraschenden Ende gebracht wird. In der 7. Szene des 5. Akts sind Thraso und Gnatho auf dem Weg zum Haus der Thais. Der Parasit, der nicht in die Pläne des Offiziers eingeweiht ist, erkundigt sich nach dem Zweck dieses Besuchs und trägt so zur Exposition der folgenden Szenen bei. Er zeigt zunächst wieder das Verhalten des unterwürfigen Schmeichlers. Als ihm Thraso antwortet, dass er Thais dienen wolle wie Herakles der Omphale, lobt er laut den Vergleich und gibt zugleich seine wahre Meinung über den Offizier in einem Aparte zu erkennen (*exemplum placet / (utinam tibi conmitigari videam sandalio caput*), V. 1027/28).

Nachdem er in der 8. Szene erfahren hat, dass er auf der ganzen Linie verloren hat, bittet Thraso Gnatho in der 9. und letzten Szene des Stücks inständig ihm zu helfen[177]. Damit erkennt er die Geschicklichkeit des Parasiten im Umgang mit anderen Menschen an und gesteht zugleich seine eigene Hilflosigkeit und Abhängigkeit ein. Gnatho erbittet sich als Belohnung dauerhafte Verköstigung im Haus des Offiziers und erfüllt hier wieder das landläufige Bild eines gefräßigen Parasiten. In dem folgenden Gespräch mit Phaedria und Chaerea weist Gnatho zunächst darauf hin, dass er nur aus Eigennutz handle (*me huiu‘ quidquid facio id facere maxume causa mea*, V. 1070), wodurch er die Vorwürfe gegen das Parasitenleben als berechtigt erweist. Dann schlägt er den jungen Männern vor, den Offizier als Liebhaber der Thais weiter zu dulden und dafür vom Geld Thrasos zu

---

[176] Zum Wechsel des Versmaßes bei der Anrede einer neuen Person s. Bruder 1970, 12ff.

[177] obsecro, Gnatho, in te spes est, V. 1054

leben, da sie selbst nicht genug Einkünfte hätten. Schließlich bittet er darum, in ihren Kreis aufgenommen zu werden, da er von dem Offizier, den er hier als *saxum* bezeichnet, genug habe. Im Gegenzug bietet er ihnen, Thraso zu „verspeisen“ an (*hunc comedendum vobis propino*, V. 1087), wobei die Ausdrücke *comedendum* und *propino* für einen Parasiten sehr passend sind[178]. Gnatho verrät seinen Gönner aber nicht nur, sondern zeigt auch seine ganze Verachtung, die er für ihn empfindet (*fatuos est, insulsu‘ tardu‘, stertit noctes et dies*, V. 1079). Indem Phaedria Gnathos Vorschlag folgt, wird er gewissermaßen zum Schüler des Parasiten, der sich in seinem Auftrittsmonolog durchaus als Lehrmeister seiner Kunst gesehen hatte. Zum Schluss demonstriert Gnatho noch einmal, dass er Thraso vollkommen beherrscht. Vor seinem Gespräch mit den beiden jungen Männern hatte Gnatho Thraso mit den Worten *tu concede paullum istuc*, *Thraso* (V. 1068) bedeutet, zur Seite zu treten, nun ruft er ihn mit den Worten *Thraso, ubi vis accede* (V. 1088) zurück. Auf die Frage, wie es stehe, antwortet er doppeldeutig: *isti te ignorabant: postquam is mores ostendi tuos / et conlaudavi secundum facta et virtutes tuas, / impetravi*, (V. 1089 - 91). Die wahre Bedeutung dessen entgeht Thraso ebenso wie die Ironie in der Aussage *dixin ego in hoc esse vobis Atticam elegantiam?* (V. 1093) .

Der Parasit Gnatho ist in dieser letzten Szene nicht nur eine lustige Figur, die im Zusammenspiel mit dem Soldaten das Publikum amüsieren soll, sondern bringt die Lösung für die Handlung des Stücks, die in der Forschung wegen ihrer Unmoral und Anstößigkeiten in der Charakterzeichnung zum Teil auf Kritik stieß[179].

Eng verbunden mit der Frage der Beurteilung der letzten Szene ist die Einschätzung der Bedeutung Gnathos für das gesamte Stück. Für Goldberg[180] spricht der Parasit in Vers 1070 die Moral der ganzen Komödie aus, die zeige, wie sich alle von ihren eigenen Interessen leiten ließen und für deren Verwirklichung zurückstecken müssten. Terenz ging es wohl, wie auch Barsby meint[181], hauptsächlich um den dramatischen Effekt. Gnatho kann ebenso wie Phormio in der Schlussszene noch einmal sein Können unter Beweis stellen.

---

[178] Es ist fraglich, ob sich Gnatho hier wirklich verbessert, denn das Verhältnis zu seinen neuen Gönnern beruht wieder nicht auf gegenseitiger Zuneigung und die Beziehung muss nicht von langer Dauer sein.

[179] S. hierzu Barsby 1999, 280ff. und 1993, 174 - 78 mit weiteren Literaturangaben

[180] 1986, 121

[181] 1999, 282/83

Die Integration des Parasiten Gnatho in den *Eunuchus* ist gut gelungen, seine Auftritte sind nicht unmotiviert. Seine Aufgabe besteht darin, im Zusammenwirken mit dem Soldaten das Publikum zu amüsieren. Andererseits trägt er aber auch zur Entwicklung der Handlung bei, er bringt sogar die Lösung für das Stück, wie auch immer man diese bewerten mag, und dient zur Charakterisierung des Offiziers. Gnatho ist ein gewissenloser Schmeichler, der das Geltungsbedürfnis anderer Menschen geschickt ausnutzt. Er baut seine Existenz auf einer bewussten Lüge auf, indem er Thraso bestätigt, dass er bedeutend und klug sei. Dabei ist der Parasit gezwungen, immer weiter zu lügen, wenn er seine Stellung behalten und weiter ausgehalten werden möchte, das heißt sein Überleben hängt gewissermaßen von den Lügen ab. Umgekehrt ist auch der Offizier von Gnatho abhängig, den er braucht, um die Scheinwelt, in die er sich geflüchtet hat, und sein Überlegenheitsgefühl aufrecht zu erhalten. Die versuchte Erstürmung des Hauses hat nur zu klar erwiesen, wie es um seine militärischen Qualitäten in Wirklichkeit steht. Gnatho ist vollkommen von sich überzeugt und sogar noch stolz auf seine Lebensweise, die er als lehrbaren Beruf sieht. Der Parasit ist intelligent, reaktionsschnell und weiß seinen Gönner richtig zu behandeln. Das alles verbirgt er aber hinter der Maske eines unterwürfigen und etwas naiven Menschen.

Die letzte Szene zeigt, dass Gnatho nicht ganz so sorgenfrei und bequem lebt, wie er behauptet hat. Er wird zwar von Thraso gut ernährt, möchte ihn aber trotzdem loswerden, weil er ihn nicht mag und ihm die ständige Verstellung zu anstrengend geworden ist. Der Parasit glaubt zwar schlau sein und andere Leute auszunutzen, er begibt sich dabei aber in ein unsicheres Abhängigkeitsverhältnis und zahlt den hohen Preis der Selbstverleugnung. Seine Unfreiheit ist Gnatho jedoch nicht bewusst oder wird, sofern er sie doch bemerken sollte, sofort von ihm verdrängt. Er sieht nur die positive Seite, nämlich die ständige Verköstigung, und sein scheinbar überlegenes Lebenskonzept. Seine Komik in dem Auftrittsmonolog liegt dann auch in dem krassen Missverhältnis zwischen seiner tatsächlichen gesellschaftlichen Position und seinem zur Schau gestellten überzogenen Selbstbewusstsein. Im weiteren Verlauf resultiert sie aus dem ständigen Bemühen des Parasiten, seine intellektuelle Überlegenheit vor seinem Gönner zu verbergen und ihn bei Laune zu halten. Gnathos Komik liegt also in seiner Unfreiheit und in seiner verfehlten Selbsteinschätzung, was ihn letztendlich, auch wenn seine Auftritte zur Erheiterung des Publikums dienen, doch zu einer tragikomischen Figur macht.

4.2 *Phormio*

Der *Phormio* ist das zweite Stück des Terenz, in dem ein Parasit vorkommt. Es trägt sogar seinen Namen, weil Phormio darin die Hauptrolle spielt, wie Terenz im Prolog erklärt[182], und Hauptträger der Handlung ist. Dies ist insofern richtig, als Phormio, obwohl er nach seinem ersten Auftritt in der 2. und 3. Szene des 2. Akts erst wieder in der 5. bis 9. Szene des 5. Akts erscheint, fast das ganze Stück hindurch in den Erzählungen und Gedanken der anderen Personen präsent ist.

Phormio wird zum ersten Mal in der 2. Szene des 1. Akts im Stück erwähnt, wenn Geta seinem Freund Davos erzählt, wie Antipho das unbekannte Mädchen gewinnen konnte. Er wird eingeführt mit den Worten: *est parasitu‘ quidam Phormio, / homo confidens: qui illum di omnes perduint!* (V. 122/23). Das Publikum wird hier nach der Erwähnung im Prolog noch einmal darauf hingewiesen, dass es sich bei Phormio um einen Parasiten handelt. Diese Betonung könnte damit zusammenhängen, dass sich der Titelheld im Stück nicht wie man es von einem gefräßigen Parasiten erwarten würde benimmt und den Zuschauern klar werden soll, um welche der Standardfiguren es sich handelt. Phormio wird als *homo confidens* (V. 123) charakterisiert. Das Wort *confidens* bedeutet „zuversichtlich“ oder in negativem Sinn „dreist“, wobei hier Geta eindeutig letzteres meint, wie aus seiner Verwünschung deutlich wird. Dass die Bezeichnung zu Recht gewählt ist, können wir gleich darauf sehen, wenn Geta Phormios Plan in wörtlicher Rede zitiert[183].

Phormio kennt sich offenbar gut mit den Gesetzen aus (sein erstes Wort ist *lex*!), was wir von einem Parasiten nicht unbedingt erwarten würden. Er drückt sich klar und präzise aus, die Darlegung seines Plans ist stringent aufgebaut. Er sagt kein

---

182 Latini Phormionem nominant
quia primas partis qui aget is erit Phormio
parasitu‘, per quem res geretur maxume (Ter. Phorm. 26 - 28)

183 „lex est ut orbae, qui sint genere proxumi,
is nubant, et illos ducere eadem haec lex iubet.
ego te cognatum dicam et tibi scribam dicam;
paternum amicum me adsimulabo virginis:
ad iudices veniemu‘: qui fuerit pater,
quae mater, qui cognata tibi sit, omnia haec
confingam, quod erit mihi bonum atque commodum;
quom tu horum nil refelles vincam scilicet:
pater aderit: mihi paratae lites: quid mea?
illa quidem nostra erit.“ (Ter. Phorm. 125 - 134)

Wort zuviel und zeigt keinerlei Anzeichen von Schmeichelei oder Unterwürfigkeit. Vielmehr ist er selbst die bestimmende Person, die alles in der Hand hat und Antipho zu einem Statisten degradiert. Dies zeigt sich auch im sprachlichen Ausdruck. Phormio redet bei der Darlegung seines Plans hauptsächlich in der 1. Person. Antipho wird nur einmal direkt angesprochen (*quom tu horum nil refelles*, V. 132) und dabei zum Schweigen aufgefordert. Phormio ist vollkommen von seinem Erfolg überzeugt (*vincam scilicet*, V. 132; *illa quidem nostra erit*, V. 134). Er scheut sich auch nicht, vor Gericht zu lügen, und hat keine Angst vor Antiphos Vater, obwohl er weiß, dass er mit diesem aneinander geraten wird (*mihi paratae lites: quid mea?*, V. 133). Diese Schilderung macht Eindruck auf Davos (*iocularem audaciam!*, V. 134), wobei Phormios Selbstvertrauen gerechtfertigt erscheint, denn er hat seinen Plan problemlos umgesetzt, wie wir aus der weiteren Erzählung Getas erfahren (*persuasit homini: factumst: ventumst: vincimur: / duxit*, V. 135/36). Die erfolgreiche Strategie des Parasiten besteht darin, für seine Zwecke günstige Fakten zu erfinden (*confingam, quod erit mihi bonum atque commodum*, V. 131).

Bevor Phormio in der 2. Szene des 2. Akts endlich persönlich erscheint, wird er noch zweimal erwähnt. Zuerst von Antipho, den seine Tat zu reuen beginnt. Er macht sich selbst und Phormio Vorwürfe (*quod utinam ne Phormioni id suadere in mentem incidisset / neu me cupidum eo inpulisset, quod mihi principiumst mali!*, V. 157/58) und versucht, die Schuld auf den Parasiten abzuwälzen.

Das zweite Mal von Demipho, der unbedingt mit Phormio zusammentreffen will, um die Eheschließung rückgängig zu machen[184]. Demipho ist sich sicher, mit dem Parasiten fertig zu werden, hält seinen Gegner aber für gefährlich und bemüht sich deshalb um Beistand. Phormio wird hier als *patronus* bezeichnet, was sich auf seine Funktion als Anwalt des Mädchens beziehen dürfte.

Durch die mehrmaligen Erwähnungen und die Ankündigung der Konfrontation zwischen Demipho und Phormio wartet das Publikum gespannt auf das persönliche Erscheinen des Parasiten, auf den schon im Prolog die Aufmerksamkeit gelenkt wurde. Auch dass der Name „Phormio“ das letzte Wort Demiphos und somit der 1.

---

184 egon illam cum illo ut patiar nuptam unum diem?
nil suave meritumst. hominem conmonstrarier
mihi istum volo aut ubi habitet demonstrarier.
GE. nemp‘ Phormionem? DE. istum patronum mulieris.
...
inde ibo ad forum atque aliquos mihi
amicos advocabo ad hanc rem qui adsient,
ut ne inparatu‘ sim si veniat Phormio (Ter. Phorm. 304 – 07; 312 - 14)

Szene des 2. Akts ist, ist wohl kein Zufall.

Phormio tritt nun in der folgenden Szene endlich auf, in Begleitung Getas. Der Parasit rekapituliert die Lage und kommt zu dem Ergebnis, dass alles auf ihn ankomme: *ad te summa solum, Phormio, rerum redit: / tute hoc intristi: tibi omnest exedendum: accingere* (V. 317/18). Die Ausdrücke *intristi* und *exedendum* sind für einen Parasiten sehr gut gewählt. Phormio ist in Gedanken versunken und überlegt gelegentlich laut, was er tun soll (*si rogabit; eccere / quid si reddet; sic opinor*, V. 319/20), während ihn Geta inständig bittet und moralisch unter Druck setzt (*obsecro te; in te spes est; tu inpulisti; subveni*, V. 319/20). Schließlich ist Phormio bereit: *cedo senem: iam instructa sunt mi in corde consilia omnia* (V. 321). Dies zeigt zum einen, dass Phormio geistig wendig ist und improvisieren kann, zum anderen auch, dass er rational handelt und mit einer bestimmten Strategie antritt statt intuitiv auf die jeweilige Situation zu reagieren. Phormios Plan, zu erreichen, dass Phanium bleiben kann, Antipho von der Anschuldigung zu befreien und den ganzen Zorn des Vaters auf sich zu nehmen (*quid vis nisi uti maneat Phanium atque ex crimine hoc / Antiphonem eripiam atque in me omnem iram derivem senis?*, V. 322/23), löst bei Geta wohlwollende Begeisterung (*o vir forti‘ s atque amicus*, V. 324) aus, aber auch die Sorge, dass Phormio im Gefängnis enden könnte. Dieser Befürchtung tritt der Parasit entgegen[185]. Hier zeigt sich wieder Phormios Selbstvertrauen. Er ist vollkommen davon überzeugt, dass ihm nichts passieren werde, weil er schon viele Betrügereien begangen habe und nie gerichtlich belangt

---

185

PH. ah
non ita est: factumst periclum, iam pedum visast via.
quot me censes homines iam deverberasse usque ad necem,
hospites, tum civis? quo mage novi, tanto saepius.
cedo dum, enumquam iniuriarum audisti mihi scriptam dicam?
GE. qui istuc? PH. quia non rete accipitri tennitur neque milvo,
qui male faciunt nobis: illis qui nil faciunt tennitur,
quia enim in illis fructus est, in illis opera luditur.
aliis aliundest periclum unde aliquid abradi potest:
mihi sciunt nil esse. dices „ducent damnatum domum“:
alere nolunt hominem edacem et sapiunt mea sententia,
pro maleficio si beneficium summum nolunt reddere.
GE. non potest sati‘ pro merito ab illo tibi referri gratia.
PH. immo enim nemo sati‘ pro merito gratiam regi refert.
ten asymbolum venire unctum atque lautum e balineis,
otiosum ab animo, quom ille et cura et sumptu absumitur!
dum tibi fit quod placeat, ille ringitur: tu rideas,
prior bibas, prior decumbas; cena dubia apponitur.
GE. quid istuc verbist? PH. ubi tu dubites quid sumas potissimum.
haec quom rationem ineas quam sint suavia et quam cara sint,
ea qui praebet, non tu hunc habeas plane praesentem deum? (Ter. Phorm. 325 - 45)

worden sei. Dem erstaunten Geta erklärt er als Begründung mit der Vogelmetapher, dass man nur die Harmlosen verfolge und die wahren Schädlinge, zu denen sich Phormio selbst rechnet, unangetastet lasse. Dem einzelnen drohe Gefahr, wenn bei ihm etwas zu holen sei. Er selbst besitze nichts und niemand werde es akzeptieren, dass er ihm vom Gericht als Wiedergutmachung zugesprochen werde, weil er ihn dann ernähren müsse, was der Parasit als *beneficium summum* (V. 336) bezeichnet. Phormio erfüllt hier zum ersten Mal die Vorstellungen, die man vordergründig mit einem gefräßigen Parasiten verbindet, er bezeichnet sich sogar selbst als einen *hominem edacem* (V. 335). Als ihm Geta sagt, dass ihm jener (also Antipho) nicht hinreichend nach Verdienst Dank abstatten könne, erwidert Phormio, dass niemand dem *rex*[186] hinreichend nach Verdienst Dank abstatte und stellt als Erklärung die sorglose, angenehme Existenz des Parasiten dem sorgenvollen, anstrengenden Leben seines Patrons (*rex*) gegenüber, den er zum Schluss sogar als einen „offen anwesenden Gott“ (*plane praesentem deum*, V. 345) preist[187]. Diese Ausführungen zeigen indirekt auch wieder die Abhängigkeit des Parasiten von seinem Gönner, auch wenn sich Phormio dessen wohl nicht unbedingt bewusst ist. Phormio spricht hier im allgemeinen von einem *rex* und meint nicht konkret Antipho, der ihn ja mangels eigenen Vermögens gar nicht ernähren könnte[188]. Seine Absicht ist es, Getas Dankesbezeugung in (gespielter) Bescheidenheit zurückzuweisen, indem er selbst sein eigenes Verdienst herabsetzt und darauf verweist, dass es ein viel größeres Verdienst sei, wenn ein Patron einen Parasiten ernähre, ein für den Parasiten Phormio sehr naheliegendes Argument.
Phormios Rede ist durchstilisiert. Er zeigt eine Vorliebe für Antithesen (*quia non rete accipitri tennitur neque milvo, qui male faciunt nobis: illis qui nil faciunt tennitur*,

---

[186] Frangoulidis 1995 bezieht *regi* (V. 338) auf Phormio, der als Patron seinen Klienten Geta zu einem imaginären Festessen einlade, wobei er ohne Begründung von einer metaphorischen Identifikation von Essen und Dichtung ausgeht. Dies wiederum könne man als Anspielung auf die Rolle Phormios als Dichter ansehen, die der Parasit übernehme, indem er innerhalb des Stücks vier Intrigen inszeniere. Dabei trete Phormio als *servus callidus* auf, während der Sklave Geta zum Parasiten werde, weil er ohne eigene Beteiligung an dem Fest, d.h. den Intrigen Phormios teilnehme,wodurch Terenz die Konventionen der Neuen Komödie um „a new and sophisticated dimension“ (S. 425) bereichere.

[187] Frangoulidis 1995, 400; 416ff. sieht in einer Überinterpretation in dem *praesentem deum* Phormio, der Chremes am Ende des Stücks nach dessen symbolischen Tod wieder ins Leben zurückrufe und zu einem besseren Menschen mache. Wiederaufgenommen in Frangoulidis 1996 in Zusammenhang mit der These, dass alle vier Intrigen Phormios eine therapeutische Wirkung auf die Personen im Stück hätten und sie von Liebes- und anderen Krankheiten befreiten und zu moralischem Handeln brächten (170).

[188] Vgl. Martin 1981, 117, „this passage does not fit properly because Antipho is not the *rex* of Phormio“.

V. 330/31; *in illis...in illis*, V. 332; *ten...quom ille*, V. 339/40; *dum tibi...ille...tu*, V. 341; *ab illo...nemo*, V. 337/38), was gut zu seinem klaren logischen Verstand paßt und Alliterationen (*aliis aliundest...aliquid abradi*, V. 333; *dices „ducent damnatum domum*“, V. 334; *sapiunt...sententia*, V. 335; *ringitur...rideas*, V. 341; *prior bibas, prior decumbas...dubia*, V. 342; *praebet, non tu hunc habeas plane praesentem*, V. 345). Daneben finden sich auch Metaphern (*deverberasse usque ad necem*, V. 327; *abradi*, V. 333; *cura et sumptu absumitur*, V. 340) und Wortspiele (*sapiunt*, V. 335; *cena dubia*, V. 342).

Phormio wechselt ab Vers 334 von der Rolle des hilfreichen Rechtsverdrehers in die des hungrigen Parasiten. Seine Ausführungen über seine Unantastbarkeit sind ein retardierendes Element[189] vor dem mit Spannung erwarteten Zusammentreffen mit Demipho und sollen das Publikum amüsieren. Sie verraten uns zugleich aber auch etwas über Phormios Lebenseinstellung.

Die Konfrontation folgt in der nächsten Szene. Demipho tritt in Begleitung dreier Anwälte von der anderen Seite auf, ohne den Parasiten und Geta zunächst zu bemerken. Phormio ergreift die Initiative und beginnt im Gespräch mit Geta laut Vorwürfe gegen Demipho zu erheben, wobei der Sklave demonstrativ für seinen Herrn eintritt, dem der Eindruck vermittelt werden soll, zufällig die Unterhaltung zu belauschen. Der Parasit zeigt sich entrüstet darüber, dass Demipho die Verwandtschaft mit Phanium abstreite (*pro deum inmortalium, / negat Phanium esse hanc sibi cognatam Demipho? / hanc Demipho negat esse cognatam*, V. 351 – 53), dass er bestreitet, ihren Vater zu kennen und behauptet, nicht einmal zu wissen, wer Stilpo gewesen sei. Das Mädchen werde nur verachtet, weil es arm sei. Ihr Vater sei ein älterer armer Mann gewesen, der auf dem Land gelebt habe und von Phormios Vater einen Acker zum Bestellen erhalten habe, während sich sein Verwandter Demipho nicht um ihn gekümmert habe. Nur weil Phaniums Vater ein so anständiger Mensch gewesen sei, lege er, Phormio, sich mit Getas Herrn an. Letzterer beschimpft ihn u.a. als *bonorum extortor, legum contortor* (V. 374). Hier erfahren wir die Details der Geschichte, die Geta Davos im 1. Akt in groben Zügen erzählt hatte. Sie erklärt plausibel Phormios Eingreifen, während sein wahres Motiv weiter im

---

[189] Vgl. Martin 1981, 13, „in fact these lines give a picture of the *parasitus* as a *parasitus* (even the language and the pun of 342 are in keeping) and have no direct bearing on the plot“.
anders Frangoulidis 1995, 398ff., der die Versen 338-45 als Ankündigung der kommenden Komödienhandlung sieht (s. oben Anm. 186 und 187)

Dunkeln bleibt. Der Parasit fährt also damit fort, Fakten einer für seine Zwecke günstigen Realität zu erfinden und beginnt in der vorgetäuschten Belauschungsszene sogar, diese Scheinwelt als real zu inszenieren. Als Demipho zum ersten Mal persönlich das Wort an Phormio richtet, ist er übertrieben höflich: *adulescens, primum abs te hoc bona venia peto, / si tibi placere potis est, mi ut respondeas: / quem amicum tuom ais fuisse istum, explana mihi, et qui cognatum me sibi esse diceret*, V. 378 - 81. Die Anrede *adulescens* ist eine der wenigen Stellen, aus denen wir Rückschlüsse über das Alter eines Parasiten ziehen können.

Phormio beantwortet Demiphos Frage nicht direkt, sondern weicht aus (*proinde expiscare quasi non nosses*, V. 382), behauptet dann, sein Freund sei Demiphos Vetter gewesen (*eho tu, sobrinum tuom non noras*, V. 384) und erklärt sich schließlich bereit, den Namen zu nennen, der ihm allerdings gerade nicht einfällt[190].

Hier zeigt sich, dass Phormio gute Nerven hat und geistig wendig ist[191]. Als ihm der Name nicht einfällt, hat er sich nach einem kurzen Erschrecken (*perii*, V. 386) gleich wieder gefangen. Während er Geta heimlich um Hilfe bittet, bleibt er äußerlich gelassen und versucht, erst einmal Zeit zu gewinnen. Als er den Namen zugeflüstert bekommt, gibt er ihn ganz unaufgeregt weiter (*atque adeo quid mea? / Stilpost*, V. 389/90), als ob er ihn immer gewusst hätte. Phormio ist ein Meister seines Fachs und lässt sich von seinem Kontrahenten nicht in die Enge treiben, wie sich auch im weiteren Verlauf des Gesprächs zeigen wird. Als Demipho bestreitet, mit Stilpo verwandt zu sein, behauptet Phormio, dass das nur auf Stilpos Armut zurückzuführen sei. Auch als Demipho auf der Klärung des Verwandtschaftsverhältnisses zu dem Mädchen beharrt, weicht Phormio aus und verweist darauf, dass er alles schon vor Gericht dargelegt habe. Der Parasit behält also seine Taktik, keine Details preiszugeben und Demipho seine *avaritia* vorzuwerfen, bei. Phormio weist seinen Kontrahenten darauf hin, dass er kein

---

190
PH. nomen? maxume. DE. quid nunc taces?
PH. perii hercle, nomen perdidi. DE. [hem] quid ais? PH. (Geta,
si meministi id quod olim dictumst, subice.) hem
non dico: quasi non nosses, temptatum advenis.
DE. ego autem tempto? GE. (Stilpo.) PH. atque adeo quid mea?
Stilpost. (Ter. Phorm. 385 - 90)

191 auch bei Goldberg 1986, 84, der die Hauptaufgabe der Stelle allerdings darin sieht, dass der Name „Stilpo" dem Publikum eingeprägt werden solle, weil er später noch wichtig werde; s. auch Gilula 1991
anders Arnott 1970, 39: „With malicious irony against his audience, who by now have been led to expect in Phormio an infallible, invincible intriguer, the dramatist gives him a touch of human imperfectation and makes him forget the vital name Stilpo which he had mentioned unprompted, when it did not matter, a moment before (358)".

zweites Mal in dieser Angelegenheit vor Gericht ziehen könne und lehnt auch Demiphos Vorschlag ab, dem Mädchen fünf Minen als Mitgift zu geben, indem er ihm vorwirft, gegen das Gesetz zu handeln. Demipho verliert durch die Hartnäckigkeit seines Gegners langsam die Fassung, was Phormio erreichen wollte[192]. Er argumentiert nicht mehr, sondern lässt seinem Zorn freien Lauf, er droht sogar, seinen Sohn mitsamt seiner Frau aus dem Haus zu werfen. Phormio schätzt seinen Kontrahenten richtig ein , wie seine Bemerkung zu Geta (*metuit hic nos, tam etsi sedulo / dissimulat*, V. 428/29) zeigt, der der gleichen Meinung ist (*bene habent tibi principia*, V. 429). Das lange erwartete Zusammentreffen von Phormio und Demipho endet mit einem eindeutigen Sieg des Parasiten. Demipho bricht das Gespräch ab, weil er merkt, dass er gegen Phormio nicht ankommt, und wiederholt seine Drohung, das Mädchen hinauszuwerfen (*sati' iam verborumst: nisi tu properas mulierem / abducere*, *ego illam eiciam. dixi, Phormio*, V. 436/37). Phormio antwortet darauf mit der Drohung, ihn zu verklagen und imitiert die Schlussworte Demiphos (*si tu illam attigeri' secu' quam dignumst liberam / dicam tibi inpingam grandem. dixi, Demipho*, V. 438/39). Damit behält der Parasit in der Auseinandersetzung buchstäblich das letzte Wort. Phormio geht ab, nicht ohne Geta vorher seiner weiteren Unterstützung zu versichern (*siquid opu' fuerit, heus, domo me*, V. 440).

Danach erscheint Phormio *in persona* erst wieder von der 5. Szene des 5. Akts an, wird dazwischen aber mehrfach erwähnt, wobei nun schon bekannte Züge der Figur erscheinen. Zum ersten Mal spricht Geta von ihm in der 1. Szene des 3. Akts erwähnt, als er Antipho die aktuelle Lage schildert[193].

Geta bezeichnet Phormio als einen „tatkräftigen Mann“ (*strenuom hominem*) und beurteilt ihn somit nun positiv, im Gegensatz zu seinen Äußerungen im Gespräch mit Davos. Die Formulierung „in dieser Angelegenheit ebenso wie in anderen“ bestätigt die Selbstaussage des Parasiten, dass er öfters andere Menschen betrüge und legt nahe, dass er Geta und Phaedria gut bekannt ist. Der Sklave hat auch Phormios Taktik gegenüber Demipho richtig erkannt.

Danach wird der Parasit in der 3. Szene des 3. Akts in einem Gespräch zwischen

---

[192] Vgl. auch Arnott 1970, 38f.

[193] GE. tum Phormio itidem in hac re ut in aliis strenuom hominem praebuit.
AN. quid is fecit? GE. confutavit verbis admodum iratum senem.
AN. eu Phormio! (Ter. Phorm. 476 - 78)

Geta, Phaedria und Antipho erwähnt[194]. Der Sklave hat zwar eine Idee, wie er Phaedria die 30 Minen für den Kuppler beschaffen könnte, um die Zitherspielerin auszulösen, braucht zur Ausführung aber unbedingt Phormio, auf den also weiterhin alles ankommt. Phaedria hat ein sehr positives Bild von Phormio. Er geht, ohne ihn erst zu fragen, von seiner Bereitschaft zur Mithilfe aus und verweist auf seine Gutmütigkeit und Verlässlichkeit. Er behauptet sogar ausgerechnet von dem Parasiten, dass er „als einziger dem Freund ein Freund" sei.

In der 2. Szene des 4. Akts berichtet Geta dann in einem Monolog von der eben erwähnten Ankündigung des Besuches bei Phormio[195]. Der Sklave zeigt sich hier beeindruckt von der schnellen Auffassungsgabe des Parasiten, der schon verstanden hat, was man von ihm erwartet, bevor man ihm alles auseinandergesetzt hat. Zudem hat Phormio genau so reagiert wie von Phaedria angenommen. Er war freundlich, sofort bereit, zu helfen, und sogar dankbar, Phaedria zeigen zu können, dass er sein Freund sei. Dies erinnert ein wenig an die Hetäre Thais aus dem *Eunuchus*, die sich bemüht, durch gute Taten Freunde zu gewinnen[196].

In der 3. Szene des 4. Akts berichtet Geta Chremes, Demipho und Antipho von einem fiktiven Gespräch, das er mit Phormio gehabt haben will und in Wirklichkeit zu der List gehört, die sich der Sklave ausgedacht hat, um das Geld zu beschaffen. Geta erzählt, er habe den Parasiten so weit gebracht, dass er bereit sei, Phanium für eine Mitgift von 30 Minen selbst zu heiraten. Ebensoviel habe Phormio nämlich als Mitgift von einer anderen Frau zu erwarten, der er schon die Ehe versprochen habe. Er sei auf das Geld angewiesen und so entstehe ihm kein finanzieller Verlust. Da Geta hier seine Idee umsetzt und es sich bei den Aussagen Phormios, wenn sie auch in wörtlicher Rede wiedergegeben sind, um die Worte des Sklaven handelt,

---

194 GE. iam feres:
sed opus est mihi Phormionem ad hanc rem adiutorem dari.
PH. praestost: audacissime oneri' quidvis inpone, ecferet;
solus est homo amico amicus. GE. eamus ergo ad eum ocius. (Ter. Phorm. 559 - 62)

195 GE. Ego hominem callidiorem vidi neminem
quam Phormionem. venio ad hominem ut dicerem
argentum opus esse, et id quo pacto fieret.
vixdum dimidium dixeram, intellexerat:
gaudebat, me laudabat, quaerebat senem,
dis gratias agebat tempu' sibi dari
ubi Phaedriae esse ostenderet nihilo minus
amicum esse quam Antiphoni. hominem ad forum
iussi opperiri: eo me esse adducturum senem. (Ter. Phorm. 591 - 99)

196 cupio aliquos parere amicos beneficio meo, Ter. Eun. 149

können wir aus dieser Passage kaum Erkenntnisse über Phormio gewinnen. Andererseits muss Geta bei seiner Schilderung die Lebensumstände und den Charakter Phormios berücksichtigen, um glaubwürdig zu sein. Daher können wir Phormios angeblichen Grund für die Heirat mit der fiktiven Braut (*nam mihi veniebat in mentem ei(u)s incommodum, / in servitutem pauperem ad ditem dari*, V. 652/53) als Hinweis darauf werten, dass er selbst nicht viel besitzt. Auch die Aussage, dass der Parasit durch die Mitgift zu Geld kommen wollte, um seine Schulden zu bezahlen (*sed mi opus erat, ut aperte tibi nunc fabuler, / aliquantulum quae adferret qui dissolverem / quae debeo,* V. 654 – 56), ist für Chremes und Demipho nur glaubhaft, wenn Phormio wirklich arm ist. Die beiden Alten bezweifeln dann auch nicht Getas Darstellung, sondern ärgern sich nur über den Preis, bis sich Chremes bereit erklärt, das Geld zu zahlen.

In der folgenden Szene, der 4. des 4. Akts, macht Antipho, der in die Intrige nicht eingeweiht ist, Geta schwere Vorwürfe, dass er sein Leben zerstört habe, und wird von dem Sklaven ins Bild gesetzt. Dabei äußert Antipho auch Bedenken, dass Phormio Phanium jetzt heiraten müsse und dass der Parasit im Falle einer Rückforderung wohl eher das Geld zurückgeben als ihm weiter beistehen werde[197]. Antipho zweifelt somit an Phormios Fähigkeiten und dessen aufrichtigem Willen, ihnen zu helfen, was wohl in Antiphos kleinmütigem Wesen begründet ist.

Phormio tritt in der 5. Szene des 5. Akts wieder persönlich auf und bleibt bis zum Ende des Stücks auf der Bühne präsent. Der Parasit gibt zunächst in einem Selbstgespräch Auskunft darüber, wie weit die Intrige fortgeschritten ist und was er als nächstes zu tun gedenkt[198]. Das Publikum erfährt, dass Phormio die von Geta erdachte Intrige, um für Phaedria die Zitherspielerin zu gewinnen, erfolgreich zu Ende geführt hat und beabsichtigt, nach getaner Arbeit ein paar Tage auszuspannen und zu trinken. Dies ist in zweifacher Hinsicht ungewöhnlich: Zum einen denkt der

---

197
Phormio
dotem si accipiet, uxor ducendast domum:
quid fiet? GE. non enim ducet. AN. novi. ceterum
quom argentum repetent, nostra causa scilicet
in nervom potius ibit. (Ter. Phorm. 692 - 96)

198 Argentum accepi, tradidi lenoni, abduxi mulierem,
curavi propria ut Phaedria poteretur; nam emissast manu.
nunc una mihi res etiam restat quae est conficiunda, otium
ab senibus ad potandum ut habeam; nam aliquot hos sumam dies. (Ter. Phorm. 829 - 32)

Parasit ans Trinken[199] und nicht ans Essen, zum anderen zecht er wohl auf eigene Rechnung, er erwähnt sogar im weiteren Verlauf der Szene in einem Gespräch mit Antipho, dass Phaedria zu ihm kommen und mitzechen werde (*nam potaturus est apud me*, V. 837). Der Parasit Phormio lädt sich also selbst einen Gast ein! Dies macht deutlich, dass Phormio andere Prioritäten setzt als seine Standesgenossen. Er will es sich, wie alle Parasiten, wohl sein lassen, aber er wird nicht völlig von dem Gedanken an Essen und Trinken und die Erhaltung der eigenen Existenz beherrscht, sondern für ihn stehen die Interessen seiner Auftraggeber im Vordergrund. Daher denkt er auch erst nach Abschluss der Angelegenheit ans Ausruhen und Feiern.
In der folgenden Szene treffen Phormio und Antipho auf Geta, der ihnen erzählt, wie er ein Gespräch zwischen Sophrona, Chremes und Demipho belauscht und dabei erfahren hat, dass Phanium Chremes‘ Tochter ist und bei Antipho bleiben kann. Die von dem Parasiten völlig willkürlich und nur aus taktischen Gründen vor Gericht behauptete Verwandtschaft zwischen Antipho und Phanium besteht also gegen alle Erwartung tatsächlich. Die unwahrscheinliche Realität übertrifft noch Phormios unter Berücksichtigung des Wahrscheinlichen geschaffene Fiktion! Daraufhin brechen Geta und Antipho nach Hause auf. Der Abschied von Phormio ist auffallend kurz[200]:

AN. heus Phormio,
vale. Ph. vale, Antipho. bene, ita me di ament, factum: gaudeo

Antipho geht, ohne sich nochmals zu bedanken. Phormio zeigt sein freundliches Wesen, indem er sich für Antipho freut. Die beiden Liebespaare haben sich gefunden, damit könnte das Stück enden. Doch die Handlung wird noch einmal in Gang gebracht, wobei der Impuls von Phormio ausgeht, der in der 7. Szene einen Monolog hält[201]. Der Parasit sieht eine günstige Gelegenheit, die beiden Alten um

[199] Die Trinkfreudigkeit gehörte wohl zur Charakteristik Phormios bei der Inszenierung auf der Bühne. Donat überliefert nämlich zum ersten Auftritt Phormios in der 2. Szene des 2. Akts folgende Anekdote: *adhuc narratur fabula de Terentio et Ambivio ebrio, qui acturus hanc fabulam oscitans et temulentus atque aurem minimo inscalpens digitulo hos Terentii pronuntiavit versus. quibus auditis exclamavit poeta se talem cum scriberet cogitasse parasitum, et ex indignatione, qua eum saturum potumque deprehenderat, delenitus <est> statim*. (Donat Phorm. 315)

[200] Ter. Phorm. 882/83

[201] Tantam fortunam de inproviso esse his datam!
summa eludendi occasiost mihi nunc senes
et Phaedriae curam adimere argentariam,
ne quoiquam suorum aequalium supplex siet.

das Geld zu prellen und Phaedria von seinen Geldsorgen zu befreien, damit er es nicht mehr von seinen Freunden leihen muss, wie es zuerst vorgesehen war. Phormio handelt hier ohne Auftrag und denkt nur an Phaedrias Vorteil, von seinem eigenen spricht er nicht. Dies zeugt nicht nur von der Gutherzigkeit des Parasiten und seinem Engagement für seine Auftraggeber, sondern spricht auch für seine Intelligenz, dass er einen Weg gefunden hat, dies zu bewerkstelligen. Seine Ankündigung, dass er einen Plan habe und sich mit Chremes und Demipho anlegen werde, deutet den weiteren Handlungsverlauf an und erzeugt Spannung.

Die letzten beiden Szenen des Stücks bilden inhaltlich eine Einheit, sie zeigen die Ausführung von Phormios Plan und bieten uns Gelegenheit, den Parasiten noch einmal in Aktion zu sehen. Phormio tut so, als ob er zufällig auf dem Weg zu Chremes und Demipho den beiden Gesuchten über den Weg laufe, die ihrerseits zu ihm wollten. Der Parasit stellt sich naiv und versichert den beiden, dass er bereit sei, Phanium jetzt zu heiraten. Dabei verweist er darauf, dass er zwar bitter arm, aber zuverlässig sei (*heus quanta quanta haec me paupertas est, tamen / adhuc curavi unum hoc quidem, ut mi esset fides*, V. 903/04). Phormio sagt, wie schon in der Szene mit Geta im 2. Akt, von sich, dass er arm sei. Auch wenn sich der Parasit hier verstellt und nicht wirklich die Absicht hat, sein Wort zu halten und Phanium zur Frau zu nehmen, dürfte die Aussage über sein Streben nach *fides* doch der Wahrheit entsprechen: seine Auftraggeber zumindest können sich auf Phormio verlassen. Als die beiden Alten die Heirat unter dem Vorwand moralischer Bedenken verweigern und die Mitgift zurückfordern, erklärt Phormio, dass er das Geld schon seinen Gläubigern gegeben habe und macht folgenden Vorschlag[202].

Wie es sich für Phormios logischen Verstand gehört, stellt er die Lage klar dar (*si...sin...nam*), wobei er sich selbst als unschuldiges Opfer einer Täuschung von Seiten der beiden Alten hinstellt (*decipi*, V. 927). Dies ist nun die erwähnte

---

nam idem hoc argentum, ita ut datumst, ingratiis
ei datum erit: hoc qui cogam re ipsa repperi.
nunc gestu‘ mihi voltusque est capiundus novos.
sed hinc concedam in angiportum hoc proxumum,
inde hisce ostendam me, ubi erunt egressi foras.
quo me adsimularam ire ad mercatum, non eo. (Ter. Phorm. 884 - 93)

[202] PH. si vis mi uxorem dare
quam despondisti, ducam; sin est ut velis
manere illam apud te, dos hic maneat, Demipho.
nam non est aequom me propter vos decipi,
quom ego vostri‘ honori‘ causa repudium alterae
remiserim, quae doti‘ tantundem dabat. (Ter. Phorm. 924 - 29)

Möglichkeit, Chremes und Demipho um das Geld zu prellen. Da Phormio weiß, dass die beiden kein Interesse mehr daran haben, Phanium loszuwerden, kann er davon ausgehen, dass sie ihm, und damit Phaedria, die Mitgift lassen werden. Als die beiden Alten auf einer Rückzahlung des Geldes bestehen, spielt der Parasit mit ihnen. Zunächst parodiert er Demiphos Aufforderung (DE. *quin tu mi argentum cedo.* / PH. *immo vero uxorem tu cedo*, V. 935/36) und beantwortet die Drohung mit einem Prozess mit einer Gegendrohung (*enimvero si porro esse odiosi pergitis.*., V. 937). Das Verschweigen der konkreten Maßnahme ist sehr wirkungsvoll, es erzeugt Spannung und verunsichert die Gegner. Phormio verweigert zunächst eine Konkretisierung und antwortet mit einem Wortspiel (*egone? vos me indotatis modo / patrocinari fortasse arbitramini: / etiam dotatis soleo*, V. 938 – 40), dessen Sinn Chremes nicht versteht. Phormio wiegt die beiden in Sicherheit (*CH. quid id nostra? PH. nihil*; V. 940) und enthüllt dann stufenweise[203], immer mehr Details preisgebend, die Geschichte von Chremes Fehltritt ohne einen Namen zu nennen und endet mit der Drohung, alles dessen Frau zu erzählen. Als Chremes indirekt zugibt, dass er derjenige ist, von dem die Rede ist, tut Phormio auch noch ganz überrascht. Der Parasit ist seinen beiden Kontrahenten gegenüber von Anfang an durch die Kenntnis von Chremes Bigamie im Vorteil, die Art und Weise, wie er dieses Wissen ausspielt, zeugt von seiner Intelligenz und seiner Meisterschaft im Umgang mit Menschen.
Schließlich geben die beiden Alten nach und verzichten Phormio gegenüber auf das Geld. Der Parasit setzt jedoch weiter auf Angriff und macht den beiden Vorwürfe, dass sie dauernd ihre Meinung ändern, um sie daran zu hindern, zur Ruhe zu kommen und klare Gedanken fassen zu können. Demipho hat sich jedoch bald wieder gefangen und will nicht auf das Geld verzichten. Er schlägt Chremes vor, seiner Frau alles freiwillig zu gestehen und dann mit Phormio abzurechnen. Dieser erkennt sofort die Gefahr, die ihm droht (*attat nisi mi prospicio, haereo. / hi gladiatorio animo ad me adfectant viam*, V. 963/64), weil er bei einer Versöhnung sein einziges Druckmittel verlieren würde. Deshalb macht er Chremes weiter Vorwürfe und widerspricht energisch Demiphos Versprechen, dass er die Eheleute

---

[203] hic quandam noram quoi(u)s vir uxorem CH. hem. DE. quid est?
PH. Lemni habuit aliam, CH. nullu‘ sum. PH. ex qua filiam
suscepit; et eam clam educat. CH. sepultu‘ sum.
PH. haec adeo ego illi iam denarrabo. CH. obsecro,
ne facias. PH. oh tune is eras? DE. ut ludos facit! (Ter. Phorm. 941 - 45)

versöhnen werde (*hisce ego illam dictis ita tibi incensam dabo / ut ne restinguas lacrumis si exstillaveris,* V. 974/75). Die Taktik hat bei Chremes Erfolg, der nicht mehr ein noch aus weiß, nicht aber bei Demipho, der mit einem Gerichtsverfahren droht (DE. *ego scio: / in ius eamus*, V. 980/81). Phormio kontert souverän mit einem Verweis auf Nausistrata: *in ius? huc, siquid lubet*, (V. 981). Als die beiden Alten merken, dass sie in Phormio ihren Meister gefunden haben, werden sie handgemein[204], woraufhin der Parasit Nausistrata zu Hilfe ruft. Die Szene entbehrt nicht einer gewissen Komik, weil Phormio seinen Hilferuf ankündigt (*sic agitis? enimvero vocest opus: / Nausistrata, exi!*, V. 985/86). Er scheint auch keine wirkliche Angst vor seinen beiden Gegnern zu haben, denn er überbietet Demiphos Aufforderung an seinen Bruder, ihm in den Magen zu schlagen, mit dem Vorschlag, ihm doch gleich ein Auge auszuschlagen (*vel oculum exclude: est ubi vos ulciscar probe*, V. 989).

Als Nausistrata herauskommt, beschränkt sich Phormio zunächst darauf, sich über Chremes zu mockieren (*ehem quid nunc obstipuisti*?, V. 991; *hicine ut tibi respondeat, / qui hercle ubi sit nescit?*, V. 992/93; *abi, tange: si non totu‘ friget, me enica*, V. 994) und zuzuschauen, wie er sich windet (*delirat miser / timore*, V. 997/ 98), setzt Nausistrata dann aber doch vom Ehebruch ihres Manns in Kenntnis. Dabei enthüllt er die Wahrheit, wie schon bei Chremes und Demipho, sukzessive, immer mehr Details preisgebend[205]. Hier findet sich auch wieder Phormios Vorliebe, Worte seiner Gegner aufzunehmen. Als Antwort auf Chremes‘ *non opus est dicto* leitet er seine Enthüllung mit *tibi quidem; at scito huic opust* (V. 1003) ein.

In den nächsten 20 Versen tritt Phormio in den Hintergrund, er hört dem Wortwechsel zwischen Demipho und Nausistrata zu und kommentiert diesen für sich. Dabei nimmt er das Vers 994 eingeführte Motiv von Chremes‘ Tod wieder auf: *verba fiunt mortuo*, V. 1015; *exsequias Chremeti quibus est commodum ire, em tempus est*, V. 1026. Zudem ist er stolz auf seinen Erfolg: *sic dabo: age nunc, Phormionem qui volet lacessito: / „faxo tali sum mactatum atque hic est infortunio“. / redeat sane in gratiam iam: supplici satis est mihi. / habeat haec ei quod, dum vivat, usque ad*

---

[204] Zu den Problemen dieser Szene wie einer anderen Textverteilung zwischen Demipho und Chremes und dem Auftritt von Sklaven s. Barsby 1993

[205] in Lemno DE. hem quid ais? CH. non taces? PH. clam te CH. ei mihi!
PH. uxorem duxit. NA. mi homo, di melius duint!
PH. sic factumst. NA. perii misera! PH. et inde filiam
suscepit iam unam, dum tu dormis. (Ter. Phorm. 1004 - 07)

aurem oggannіat (V. 1027 - 30). Der Parasit ist gutmütig, nachdem Chremes seine Strafe bekommen hat, ist er nicht gegen eine Versöhnung, vorher will er aber noch für sich und Phaedria sorgen und deckt den wahren Verbleib der 30 Minen auf: *enimvero priu‘ quam haec dat veniam, mihi prospiciam et Phaedriae. / heus Nausistrata, priu‘ quam huic respondes temere, audi... / ego minas triginta per fallaciam ab illoc abstuli: / eas dedi tuo gnato: is pro sua amica lenoni dedit*[206], (V. 1036 - 39). Nausistrata spricht daraufhin Chremes, der dazu ansetzt, das moralische Recht ab, seinem Sohn Vorwürfe zu machen und beschließt, die ganze Angelegenheit ruhen zu lassen, bis Phaedria heimkommt, um den Familienstreit zu entscheiden. Phormio lobt sie für diese Entscheidung (*mulier sapiens es, Nausistrata*, V. 1046), woraufhin Nausistrata ihm ihre Aufmerksamkeit zuwendet. Der Parasit bejaht ausdrücklich ihre Frage, ob er zufrieden sei (*immo vero pulchre discedo et probe / et praeter spem*, V. 1047/48), worauf sie sich nach seinem Namen erkundigt, was Phormio zu einer kurzen Selbstvorstellung nutzt: *mihin? Phormio: / vostrae familiae hercle amicus et tuo summu‘ Phaedriae* (V. 1048/49). Phormio bezeichnet sich also ausdrücklich als Freund der Familie, als der er sich durch seine Taten erwiesen hat. Nausistrata zeigt sich dankbar, indem sie ihm verspricht, künftig seine Wünsche zu erfüllen. Nach einer Danksagung (*benigne dici‘*, V. 1051) nimmt sie Phormio gleich beim Wort und möchte zum Essen eingeladen werden (*me ad cenam voca,* V. 1053). Er zeigt die bei einem gefräßigen Parasiten zu erwartende Reaktion, der, wenn man ihm einen Wunsch freistellt, immer nur an Eines denkt. Phormio lädt sich aber nicht plump selber ein, sondern kleidet seinen Wunsch in die Form einer Frage, deren Sinn nicht gleich zu erkennen ist: *vin primum hodie facere quod ego gaudeam, Nausistrata, / et quod tuo viro oculi doleant?* (V. 1052/53). Dabei appelliert er auch geschickt an Nausistratas Rachegefühl. Nach der ausgesprochenen Einladung, erklärt sich Phormio bereit, Phaedria herbeizuholen (*iam hic faxo aderit*, V. 1055). Somit hat der Titelheld auch das letzte Wort im Stück.

Phormio entspricht nicht den landläufigen Vorstellungen von einem Parasiten; wenn er nicht ausdrücklich als ein solcher bezeichnet würde, könnte man ihn für einen Winkeladvokaten halten. Er befindet sich nämlich nicht in einer direkten Abhängigkeit

[206] Bohm 1976/77 weist darauf hin, dass der Ablauf der Geldübergabe nicht der Vers 829/30 gegebenen Version entspricht (Anm. 3) und hält Geld und die Einstellung der einzelnen Personen dazu für ein zentrales Motiv des Stücks

von einem Patron, der ihn ernährt, sondern hat eine eigene Wohnung und kann es sich sogar leisten, Phaedria einzuladen. Zudem verfügt er über eine gute Kenntnis des Rechts[207]. Damit steht er einem Sykophanten näher[208]. Es finden sich nur wenige Bezüge zum Thema „Essen“, bei denen es sich zum Teil um Zusätze des Terenz handelt[209], der damit den Erwartungen seines Publikums entgegenkommt. Das Fehlen vermehrter Bezüge dieser Art zeugt davon, dass Phormio im Gegensatz zu anderen Parasiten nicht ausschließlich von dem Gedanken an die Sicherung des eigenen Unterhalts und damit der eigenen Existenz beherrscht wird. Er denkt zwar auch an sich und möchte angenehm lebe, stellt aber die Interessen seiner Auftraggeber in den Vordergrund, für die er sich nach Kräften einsetzt.

Phormio ist, wohl nicht zu Unrecht, von sich überzeugt: er verfügt über einen klaren Verstand, eine schnelle Auffassungsgabe und psychologisches Geschick im Umgang mit Menschen, worauf sich sein Erfolg gründet. Sein logischer Verstand und sein Einfallsreichtum spiegeln sich auch in seiner klaren Ausdrucksweise und in der reichen Verwendung von Metaphern[210] wieder.

Obwohl Phormio, wie er selbst zugibt, ein erwerbsmäßiger Betrüger ist, ist er doch eine sympathische Erscheinung. Er zeigt Anteilnahme am Schicksal seiner Auftraggeber und steht ihnen loyal zur Seite. Dabei gibt er sich durchaus bescheiden, was m. E. nicht nur Verstellung ist.

Phormio erfindet in seinen Intrigen Fakten und glaubt, sich die Wirklichkeit unter Berücksichtigung der Wahrscheinlichkeit so gestalten zu können, wie es für ihn vorteilhaft ist, dabei wird er aber noch von der Wirklichkeit übertroffen, weil sich einige Fakten unwahrscheinlicherweise als Wahrheit herausstellen. Die Ironie der Handlung besteht also darin, dass der Parasit unter Aufbietung all seines Könnens etwas zu inszenieren versucht, was sich am Ende auch ohne sein Zutun von selbst eingestellt hätte.

---

[207] Segal/Moulton 1978 verweisen darauf, dass im *Phormio*, im Gegensatz zu anderen Komödien, in denen das Recht gebrochen werde, das Recht ernstgenommen werde (276) und Terenz vielleicht von Scipio beraten oder inspiriert worden sei. Das Stück könne eine Antwort Scipios auf seine Kritiker sein, die ihm vorwarfen, dass er sich nicht bei Gericht betätige (287).

[208] Vgl. Donat zu V. 279, 348, 352

[209] Donat erwähnt zu II, 2, dass die Beschreibung der Vorzüge des Gastmahls nicht aus Apollodor, sondern aus einer anderen lateinischen Vorlage stamme (Donat Phorm. 339).

[210] Zu den Metaphern vgl. Arnott 1970, 35ff.

5. Ergebnisse

Bei der Interpretation der einzelnen Komödien wurde schon gelegentlich auf Ähnlichkeiten und Unterschiede in einigen Punkten hingewiesen. Im folgenden sollen die wichtigsten Aspekte wie die Lebensphilosophie und die dramatische Funktion der Parasiten im Zusammenhang dargestellt werden, um ein möglichst deutliches Bild dieser Figur in all ihren Schattierungen zu gewinnen. Zunächst wollen wir uns aber der Frage zuwenden, wie der Parasit seinen Weg vom religiösen Kult in die Komödie gefunden haben könnte.

5.1 Vom Kult zur Komödie

Die Forschung hat sich ausführlich mit dem Problem beschäftigt, zu welchem Zeitpunkt und von welchem Autor die Bezeichnung Parasit zum ersten Mal aus dem Kultbereich auf eine Komödienfigur übertragen wurde. Weniger Beachtung hat bisher die Frage gefunden, was den Parasiten für diese Übertragung geeignet erscheinen ließ. Wenn in der Antike die Bereiche Religion und Lachen nicht unvereinbar nebeneinander standen, war der Parasit ursprünglich im Kult keine komische Figur. Er muss aber gewisse Züge besessen haben, die ihn zur Übernahme in die Komödie als komische Figur geeignet erscheinen ließen. Im Bewusstsein, dass diese Frage schwierig und wohl nie mit letzter Sicherheit zu beantworten sein wird, wollen wir im folgenden dennoch einige Überlegungen vorbringen, die zu einer Antwort beitragen könnten.

Beiden Arten von Parasit ist die Anteilhabe am Essen gemeinsam. Bei der Übertragung der Bezeichnung auf das Verhältnis von Brotherr und Tischgast treten allerdings Verschiebungen der Gewichtung in verschiedenen Punkten auf. Zum einen ist die Quantität der Nahrungsmenge betroffen, statt einer gelegentlichen Teilhabe finden wir eine Dauerverköstigung[211]. Der Parasit führt scheinbar ein sehr

[211] Vgl. hierzu das oben S. 5 Anm. 11 zitierte Ararosfragment

angenehmes Leben, weil er der täglichen Sorge um die Sicherung des eigenen Unterhalts, also eines im wahrsten Sinne des Wortes existentiellen Problems, enthoben ist. Er scheint diese Ausnahmestellung aber unverdientermaßen inne zu haben, weil er nicht arbeitet und nichts leistet, und ist daher keine Figur, der man mit Respekt begegnet, sondern die man eher zu verachten und zu verspotten geneigt ist, wobei vielleicht auch Neidgefühle eine gewisse Rolle spielen. Zum anderen finden wir auch im Verhältnis des Empfangenden zum Gebenden eine Verschiebung, und zwar von Gleichberechtigung zu Abhängigkeit. Die Teilnahme an den Opfermählern erfolgte sozusagen auf Einladung der Götter, und die Parasiten waren mit dem Priester gleichberechtigte Gäste. Der Parasit in unserem Sinne begibt sich bewusst in die Abhängigkeit eines Herrn und bemüht sich, eine Einladung zu erhalten. Die Abhängigkeitsbeziehung des Tischgastes von seinem Gönner ist grundlegend für die Parasitenfigur und verleiht ihr tragische Züge. Diese Grundkonstellation bot vielfältige Möglichkeiten zur Ausgestaltung im Sinne des komischen Spiels. Man konnte den Parasiten als erfolglosen Hungerleider oder maßlosen Fresser darstellen oder ihn mit einem schwierigen Gönner konfrontieren, bei dem er mit List und Verstellung um sein Essen kämpfen musste. Man könnte vielleicht sogar sagen, dass die Eigenschaften Gefräßigkeit und Verstellung, die wir wohl zuerst mit einem Parasiten assoziieren, in Wirklichkeit sekundäre, aus der Ausgestaltung des Abhängigkeitsverhältnisses resultierende Eigenschaften sind, die aber in unserem Bewusstsein den Zug der Unfreiheit überlagert und unser Bild des Parasiten geprägt haben.

5.2 Namen

Von den zehn Parasitengestalten bei Plautus und Terenz haben nur zwei, nämlich die in der *Asinaria* und in den *Bacchides*, keinen Namen. Die übrigen acht sind alle unterschiedlich benannt und tragen sprechende Namen.[212] Diese haben zum Teil einen Bezug zum Thema Essen wie bei Artotrogus (zu griech. ἄρτος - Brot und τρώγω - essen)[213], Gnatho (zu griech. γνάθων - Kinnbacken)[214] und dem von Plautus lateinisch etymologisierten Saturio[215] oder zu dem Auftreten der Parasiten als Spaßmacher wie bei Gelasimus (zu griech. γελάσιμος - lächerlich). Peniculus stellt bei der Erklärung seines Namens ebenfalls eine Verbindung zum Essen her[216]. Auch Curculio ("Kornwurm") gehört zu dieser Kategorie. Gratwick[217] meint, dass der Parasit diesen Namen trage, weil "(i) weevils live παρὰ τῷ σίτῳ as parasites *par excellence*, (ii) they run fast, (iii) *gurgulio/curculio* as 'gullet' is appropriate as a parasite-name, and (iv) *gurgulio* also conotes 'membrum virile' (schol. Pers. Sat. 4, 38)". Solche sexuellen Anspielungen kämen bei den Parasitennamen des Plautus öfter vor (Peniculus, Ergasilus). Ohne Bezug zum Thema Essen sind Ergasilus (zu griech. ἐργάσιμος, was Lindsay[218] mit "'working for a livelihood' (often in sense of 'scortum')" übersetzt) und Phormio, dessen Name schwieriger zu erklären ist. Dziatzko - Hauler[219] bemerken hierzu: "*Phormio* ist ein seit dem V. Jahrh. in jeder

---

[212] Vgl. auch Donats Bemerkung zu den Namen in der Komödie: *nomina personarum, in comoediis dumtaxat, habere debent rationem et etymologiam. etenim absurdum est comicum, <cum> apte argumenta confingat, vel nomen personae incongruum dare vel officium, quod sit a nomine diversum* (Don. Ter. Ad. 26).

[213] Zu ähnlich gebildeten Namen in der Batrachomyomachie und bei Alkiphron s. Guastella 1988, 91ff.

[214] Austin 1922, 111f., verweist darauf, dass die Betonung der Kinnbacken sowohl für einen gefräßigen Parasiten als auch für einen Schmeichler mit einer „großen Klappe" passe. Er hält auch Fabias Ansicht für nicht unwahrscheinlich, der glaubt, dass der Name von Terenz mit Hinblick auf die Analogie Gnatho-Plato bzw. Gnathonici-Platonici gewählt worden sei.

[215] Vgl. Woytek 1982, 132: „Der Name ist im Griechischen (Σατυρίων) gut belegt (vgl. PAPE-BENSELER 1351), u.a. auch für einen Spaßmacher bei Luc. Symp. 19. (...) Lateinisch etymologisiert - vgl. Vers 103 - passt der Name κατ' ἀντίφρασιν ideal auf einen Parasiten".

[216] Iuventus nomen fecit Peniculo mihi ideo quia mensam quandeo edo detergeo, Plaut. Men. 76/77.

[217] 1981, 341

[218] 1979, 111

[219] 1967, 88

griech. Landschaft nachweisbarer Name, vielleicht besonders von Parasiten (wohl zu φορμός ‘Decke, Matte’ mit Rücksicht auf das bequeme Leben solcher Leute, vgl. 339ff.; nach Bechtel, Abh. d. Gött. Ges. N. F. II, 4, S. 81 liegt φορμός als Kleid des Schiffers zugrunde, Pausan. X 29, 8; Nencini, *De Ter*. S. 112f. bezieht den Namen auf einen ganz armen Menschen und vergleicht damit das italien. *povero in canna, stoiato* sowie Suid. Φωρμίωνος στιβάς· ἐπὶ τῶν εὐτελῶν)”. Austin[220] erkennt die Ableitung von φορμός “Decke, Matte” an, weist aber die Begründung von Dziatzko-Hauler, ebenso wie Bechtels Vorschlag, als unzureichend zurück, weil Phormios Hauptcharakterzug damit nicht getroffen werde. Er ist der Ansicht, dass Terenz den Namen übernommen habe, weil er von allen gut griechischen Namen am besten für einen Sykophant-Parasiten, bei dem die Armut betont werde, geeignet sei, da man mit dem Namen Armut assoziiert habe und ihn in einer falschen Volksetymologie zugleich mit *formula* in Verbindung gebracht habe, was schon Donat unrichtig erschienen sei: *quamobrem nulla dubitatio est (...) errare eos, qui in hac Phormionem parasitum putant a formula litis, quam intenderit, nominatum, cum Graeca lingua fiscus sparteus et stramen nauticum sic dicatur: a cuius rei vel capacitate vel utilitate etiam ab Apollodoro parasitus Phormionis nomine nuncupatur*[221]. Konstan[222] dagegen verweist darauf, dass es unter den Quellen für das athenische Heiratsgesetz auch eine Rede des Demosthenes für einen Phormio, einen ehemaligen Sklaven des Bankiers Pasion, gebe, der auf Anweisung des letzteren dessen Witwe geheiratet und die Vormundschaft für dessen jüngeren Sohn übernommen habe. Da Donat überliefert, dass der Parasit auch schon im griechischen Vorbild Phormio geheißen habe, hält es Konstan für möglich, dass Apollodor die Rede des Demosthenes eingesehen und den Namen von dort übernommen habe. In Übereinstimmung mit Austin erscheint es mir am wahrscheinlichsten, dass Terenz den Namen “Phormio” übernommen hat, um die für Parasiten typische Armut zum Ausdruck zu bringen, wobei auch die mögliche Assoziation mit dem lateinischen *formula* eine Rolle spielte (vgl. den lateinisch etymologisierten Namen “Saturio” bei Plautus).

---

[220] 1922, 34 - 37

[221] Donat. Ter. Phorm. Praef. 1, 1; vgl. auch die Anmerkungen Donats zu den Versen 26 und 122

[222] 1983, 117 Anm. 4

Vier dieser acht Namen, nämlich Curculio, Peniculus, Gelasimus und Saturio, werden für Wortwitze in den Komödien genutzt[223]. Ergasilus hat noch den Spitznamen “Scortum”, Peniculus stellt sich nur mit seinem Spitznamen vor, ohne seinen richtigen Namen preiszugeben[224] und Gelasimus nennt sich an einer Stelle mit Selbstironie Miccotrogus[225] (zu griech. μικκός (= μικρός) und τρώγω).

[223] TH. ubi nunc Curculionem inveniam? CA. in tritico facillume, vel quingentos curculiones pro uno faxo reperias, Plaut. Curc. 586/87; CY. Peniculum. MES. eccum in vidulo salvom fero, Plaut. Men. 286; MEN. quis iste est Peniculus? qui extergentur baxeae, Plaut. Men. 391; nunc ego nolo ex Gelasimo mi fieri te Catagelasimum, Plaut. Stich. 630-31; nam essurio venio, non advenio saturio, Plaut. Pers. 103

[224] Gratwick 1993, 143 übersetzt Peniculus mit „Schwanz, Bürste“ und meint, dass die Zuschauer bei der Nennung des Namens eine obszöne Bedeutung herausgehört hätten und durch die Erklärung bewusst enttäuscht worden seien. Er ist der Ansicht, dass Plautus dazu neige, Parasiten unanständige Beinamen zu geben und verweist auf Ergasilus/Scortum. Damon 1997, 57 Anm. 44 sieht keine sexuelle Konnotation des Namens und möchte Peniculus mit „Schwamm“ übersetzen, „as sponges were a regular item of convivial apparatus, appearing, for example, in banqueting type-scenes in the *Odyssey* (1.111 - 12, 20.151 - 52, 22.438 - 39). Parasites had little time for accessory pleasures, such as sex“.

[225] nunc Miccotrogus nomine e vero vocor, Plaut. Stich. 242

5.3 Lebenswelt

Die Parasiten neigen dazu, Monologe zu halten, in denen sie sich über ihre Einstellung zum Parasitentum und ihre Lebensumstände äußern. Zusammen mit den Aufgaben, die sie in den Stücken übernehmen, und den Aussagen Dritter können wir daraus ein Bild der fiktiven Welt des Parasiten in der römischen Komödien gewinnen.
Über das Alter der Parasiten finden sich nur sehr wenige und vage Angaben. Demipho bezeichnet Phormio als *adulescens* (V. 378), und Peniculus in den *Menaechmi* gibt an, dass er älter als 30 Jahre sei[226]. Gratwick verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass Peniculus erheblich älter als sein Gönner Menaechmus ist, für den er ein Alter von ungefähr 23 Jahren errechnet hat[227].
Etwas mehr Angaben finden sich zum Aussehen der Parasiten, das von ihrem Erfolg abhängt. Gnatho ist wohlgenährt und gut angezogen[228], während Gelasimus ärmlich gekleidet ist und über ständigen Hunger klagt[229] und Ergasilus behauptet, nur noch Haut und Knochen zu sein[230], wobei man allerdings berücksichtigen muss, dass die Parasiten zu Übertreibungen neigen. Im *Persa* äußert sich Saturio zur Ausstattung eines Parasiten[231]:

> cynicum esse egentem oportet parasitum probe:
> ampullam, strigilem, scaphium, soccos, pallium,
> marsuppium habeat, inibi paullum praesidi
> qui familiarem suam vitam oblectet modo.

---

[226] Plus triginta annis natus sum, Plaut. Men. 446

[227] 1993, *ad locum* verweist auf die Anmerkung zu Vers 234: „sextust postquam operam damus ‚c'est la sixième année depuis que nous le cherchons' (...) Prologus told us that Men. began searching *postquam adolevit*, i.e., when he was about seventeen; the twins are now twenty - three or so".

[228] qui color nitor vestitu', quae habitudost corporis!
omnia habeo neque quicquam habeo; nil quom est, nihil defit tamen. (Ter. Eun. 242/43)

[229] illos itidemne esse censes quasi te cum veste unica (Plaut. Stich. 350)
nam postquam natus sum satur numquam fui (Plaut. Stich. 156)

[230] ossa atque pellis sum misera - macritudine (Plaut. Capt. 135)

[231] Plaut. Pers. 123 - 26

Das Salbfläschchen und der Schaber weisen darauf hin, dass sich Parasiten oft in Bädern aufhalten. Toxilus hatte auch schon zu Beginn der Szene gesagt, er glaube, dass Saturio vom Bad zu ihm kommen werde, was der Parasit nur bestätigen konnte[232]. Entsprechende Hinweise finden sich auch in anderen Stücken. Gelasimus bietet bei seiner Selbstversteigerung unter anderem eine *robiginosam strigilim* und eine *ampullam rubidam*[233] an, und für Phormio gehört es zu den Vorzügen des Parasitenlebens, dass er entspannt aus dem Bad direkt zum Gastmahl gehen könne[234]. Darüber hinaus verfügen wir auch über nicht komödieninterne Zeugnisse. Der hellenistische Autor Pollux bemerkt in seinem Maskenkatalog: τοῖς δὲ παρασίτοις προσέστι καὶ στλεγγὶς καὶ λήκυθος[235]. Zu ihrem Aussehen allgemein schreibt er an anderer Stelle:

καὶ πορφυρᾷ δ' ἐσθῆτι χρῶνται οἱ νεανίσκοι, οἱ δὲ παράσιτοι μελαίνῃ ἢ φαιᾷ[236]. κόλαξκαὶ παράσιτος μέλανες, οὐ μὴν ἔξω παλαίστρας, ἐπίγρυποι, εὐπαθεῖς· τῷ δὲ παρασίτῳ μᾶλλον κατέαγε τὰ ὦτα, καὶ φαιδρότερός ἐστιν, ὥσπερ ὁ κόλαξ ἀνατέταται κακο- ηθέστερον τὰς ὀρφῦς[237]. Ansonsten halten sich die Parasiten gerne auf dem Forum auf[238], um Kontakte zu knüpfen und eine Einladung zum Essen zu bekommen, sofern sie nicht einen ständigen Gönner haben.

Von den zehn Parasiten haben sieben einen Gönner, der sie auf Dauer ernährt. Drei, nämlich der namenlose Parasit in den *Bacchides*, Artotrogus und Gnatho, folgen einem Offizier, drei weitere, der Parasit in der *Asinaria*, Curculio und Peniculus,

---

232
TO. lautum credo e balineis
iam hic adfuturum. SAT. ut ordine omnem rem tenet! (Plaut. Pers. 90/91)

233 Plaut. Stich. 230
Petersmann 1973, *ad loc.* sieht in dem *rubidam* einen Hinweis darauf, dass die *ampulla* schon alt ist.

234 ten asymbolum venire unctum atque lautum e balineis,
otiosum ab animo, quom ille et cura et sumptu absumitur. (Ter. Phorm. 339/40)

235 IV, 120
Für figürliche und bildliche Darstellungen von Komödienparasiten s. Bieber 1961,99f. und Webster 1995, 22ff.

236 Pollux IV 119

237 Pollux IV 148

238 accessi ad adulescentes in foro (Plaut. Capt. 478)
item alii parasiti frustra obambulabant in foro (Plaut. Capt. 491)
properabo ad forum,
nam ex hac familia me plane excidisse intellego. (Plaut. Men. 666/67)

werden von einem jungen Mann verköstigt, Saturio von dem Sklaven Toxilus. Ergasilus und Gelasimus hatten beide einen bzw. zwei junge Männer als Gönner, die zu Beginn des Stücks seit längerem außer Landes sind und in dessen Verlauf zurückkehren. In der Zwischenzeit ist es keinem von beiden geglückt, einen Ersatz zu finden, und nur Ergasilus gelingt es, das alte Verhältnis wieder herzustellen. Phormio nimmt in sofern eine Sonderstellung ein, als dass er eine selbständige Existenz führt und sich nicht explizit um den Anschluss an eine Familie bemüht.

Das Verhältnis der Parasiten zu ihren Brotherren ist vielfältig. Bei den Offiziersparasiten zeigen Gnatho und Artotrogus ähnliche Züge. Beide schmeicheln ihrem Herrn und bestätigen ihm gegen ihre Überzeugung, dass er großartig und beeindruckend sei, um ihre Stellung zu behalten und ernährt zu werden. Gnatho zeigt am Ende sogar offen seine Verachtung für den Offizier. Die Existenz dieser Parasiten gründet sich somit auf eine bewusste Lüge und eine erzwungene Selbstverleugnung. Pyrgopolynices hat seinen Parasiten durchschaut und zeigt Freude daran, ihn zu erniedrigen, indem er dieses Verhalten von ihm fordert, während Thraso wirklich glaubt, dass er von allen geliebt wird oder die Wahrheit, falls er sie erkennen sollte, zumindest so weit als möglich verdrängt. Die Offiziere brauchen ihren Parasiten, um das positive Bild, das sie von sich selbst entworfen haben und die Scheinwelt, in die sie sich geflüchtet haben, aufrecht zu erhalten. Sie sind auf diese Weise auch von ihnen abhängig, und nicht nur der Parasit von seinem Gönner. Allen drei Offiziersparasiten ist gemeinsam, dass sie von ihrem Herrn zur Erledigung von Aufträgen von unterschiedlicher Wichtigkeit eingesetzt werden, die alle mit Liebesdingen zu tun haben[239]. Thraso lässt sich sogar herab, Gnatho inständig zu bitten[240], Thais für ihn zu retten, was letzterer treulos zu seinem eigenen Vorteil nutzt. Sein Bemühen, den Offizier, der ihm lästig gefallen ist, loszuwerden, zeigt, dass sein Leben doch nicht ganz so sorglos und bequem ist, wie Gnatho in seinem Auftrittsmonolog behauptet hatte. Bei Artotrogus dagegen war von Anfang an zu erkennen, wie sehr er unter Pyrgopolynices leidet. Über das Verhältnis des Parasiten in den *Bacchides* zu Cleomachus kann man aufgrund der Kürze des

[239] Auch Curculio, Saturio, Gnatho und Phormio werden in solchen Angelegenheiten eingesetzt.
Guilbert 1963 verweist darauf, dass der als Sosia verkleidete Merkur an drei Stellen im *Amphitruo* (Vers 515, 521, 993) seine Tätigkeit als die eines Parasiten bezeichnet. Laut Guilbert beziehen sich diese Äußerungen auf Merkurs Unterstützung für Jupiters Liebesabenteuer. Hilfe für ihren Herrn in Liebesangelegenheiten sei eine wichtige Aufgabe schon der griechischen Komödienparasiten gewesen.

[240] obsecro, Gnatho, in te spes est (Ter. Eun. 1054)

Auftritts wenig sagen. Er droht zwar mit dem persönlichen Erscheinen seines Herrn und bezeichnet sich als dessen *integumentum*[241], könnte das enge Verhältnis in der Auseinandersetzung mit Pistoclerus aber auch nur aus taktischen Gründen vorspiegeln.

Die drei Parasiten, die einem jungen Mann folgen, sind alle unterschiedlich gezeichnet. Der namenlose Parasit in der *Asinaria* ist geschickt darin, Verträge auszuarbeiten und erinnert dadurch eher an einen Anwalt. Er steht loyal zu Diabolus und setzt sich für dessen Interessen ein. Er macht nur eine Bemerkung zum Thema Essen und zeigt keine Anzeichen von Gefräßigkeit. Der Parasit macht sich Gedanken darüber, dass er seine Stellung verlieren könnte, wenn er seinen Auftrag nicht erfolgreich zu Ende führen sollte, und macht so den Erfolgsdruck und die Abhängigkeit des Parasiten von der Laune seines Gönners deutlich.

Derartige Probleme hat Curculio nicht. Seine Position scheint gesichert. Er ist die letzte Hoffnung seines Gönners, der dem Parasiten auch dann nicht mit dem Rauswurf droht, als er zunächst mit seiner Mission gescheitert zu sein scheint. Ursprünglich war er wohl als Unterhalter engagiert worden[242]. Curculio wird phasenweise völlig von seiner Gefräßigkeit beherrscht, steht aber loyal zu Phaedromus, der sich ganz auf seinen Parasiten verlässt. Curculio tritt seinem Gönner und allen anderen Figuren gegenüber sehr selbstbewusst auf und zeigt auch keinerlei Verlegenheit, als er plötzlich dem von ihm betrogenen Offizier gegenübersteht. Dieses übersteigerte Selbstbewusstsein beruht wohl auf seinem Vertrauen in seine Fähigkeiten und steht in einem krassen Missverhältnis zu seiner tatsächlichen gesellschaftlichen Position. In den tadelnden Worten des Schauspieldirektors scheint sich der Autor unter Verwischung der Grenzen von Spiel und Realität sogar von seiner Figur zu distanzieren. Da dieser Gedanke aber im weiteren Verlauf nicht weiter verfolgt wird, hat Plautus hier wohl eher eine gute Gelegenheit gesehen, zur Rede des Choragus überzuleiten und ihm die Möglichkeit zu verschaffen, sich indirekt selbst vorzustellen (*ornamenta quae locavi*, V. 464).

Peniculus' Gedanken kreisen meist um das Essen. Er ist aber nicht nur gefräßig, sondern auch misstrauisch und impulsiv. Er sieht das Verhältnis zwischen Parasit und Gönner als eine Art ungeschriebenen Vertrag, der von beiden Seiten ein

---

[241] Plaut. Bacch. 601

[242] PL. nugas garris. CU. soleo, nam propter eas vivo facilius. (Plaut. Curc. 604)

bestimmtes Verhalten fordert. So will er Menaechmus nur weiter schmeicheln, wenn er weiß, was er als Lohn dafür erhält[243], und als er sich von seinem Brotherrn um das versprochene Essen betrogen glaubt, meint er das Recht zu haben, sich durch den Verrat zu rächen, weil Menaechmus den Vertrag gebrochen hat. Durch dieses kurzsichtige Handeln zerstört er selbst seine Existenzgrundlage. Peniculus ist mit seiner Unnachgiebigkeit und seiner Erwartungshaltung für den Beruf des Parasiten nicht geeignet.

Saturio ist so tief gesunken, dass er mit Toxilus sogar einen Sklaven als Gönner akzeptiert. Er ist stolz darauf, als Parasit eine lange Familientradition fortzusetzen und grenzt sich scharf von den von ihm verachteten Sykophanten ab, ist aber im Verlauf des Stücks ironischerweise gezwungen, die Rolle eines Sykophanten zu übernehmen, um weiter ernährt zu werden. Saturio ist gefräßig. Die erzwungene Teilnahme an der Intrige bietet ihm die Aussicht auf ein Essen, was ihn unempfänglich für die an sich berechtigten moralischen Bedenken seiner Tochter macht. Saturios eigentlich Aufgabe ist es als Unterhalter an Gastmählern teilzunehmen. Er sieht sein Parasitentum als richtigen Beruf an und ist stolz auf seine große Sammlung von Witzbüchern, die er zur Vorbereitung für seine Auftritt benutzt. Saturio hat als einziger Parasit eine Familie, d. h. eine Tochter, was allerdings durch die Erfordernisse der Handlung bedingt sein dürfte. Dem Parasiten ist es gleichgültig, was seine Mitmenschen, denen er sich größtenteils moralisch überlegen fühlt, von ihm halten, ihm liegt allein an der Meinung seiner Tochter, von der er geliebt und akzeptiert werden möchte. Dies hindert ihn aber nicht, bei der Durchführung der Intrige seine eigenen Interessen vor die ihren zu setzen.

Die Parasiten in den *Captivi* und im *Stichus* haben beide ohne eigenes Verschulden ihren Gönner verloren und waren nicht in der Lage einen Ersatz zu finden. Beide werden von Hunger geplagt, aber Ergasilus leidet bei weitem nicht so stark darunter wie Gelasimus, der von sich behauptet, noch keinen Tag satt gewesen zu sein. Letzterer ist ebenfalls ein professioneller Unterhalter, und zwar nicht einmal ein schlechter, wie aus der Auktionsszene deutlich wird. Trotzdem haben alle anderen Figuren nur Verachtung für ihn übrig, und seine ehemaligen Brotherren treiben ihren Spott mit ihm, so dass der Parasit keinen Ausweg mehr sieht. Dieses unverschuldete Unglück und die Ausweglosigkeit seiner Situation rücken Gelasimus in die Nähe

[243] MEN. perge, <perge> - PE. non pergo hercle nisi scio qua gratia. (Plaut. Men. 150)

einer Tragödienfigur.

Ergasilus hat mehr Glück. Er erhält seine alte Stellung zurück und bekommt die Zusage, dass er auf ewig verköstigt wird. Ergasilus ist sehr gefräßig und immer auf der Suche nach einem guten Essen, empfindet aber echte Zuneigung zu Philopolemus und dem alten Hegio, die ihrerseits dem Parasiten wohlgesonnen gegenüber stehen.

Phormio verfügt über eine gute Kenntnis des Rechts und erinnert daher eher an einen Winkeladvokaten als an einen Parasiten, als der er ausdrücklich bezeichnet[244] wird. Er macht wenige Bemerkungen zum Thema Essen und ist sogar selbst in der Lage, eine Einladung auszusprechen. Phormio denkt nicht an seinen eigenen Vorteil, sondern zeigt echte Anteilnahme am Schicksal seiner Auftraggeber und setzt sich für sie ein. Obwohl er ein erwerbsmäßiger Betrüger ist, wie er selbst einräumt, ist er nicht unsympathisch. Phormio hat eine schnelle Auffassungsgabe, ist intelligent und drückt sich knapp und klar aus, was gut zu einem Rechtskundigen passt. Er ist selbstbewusst und vertraut, wohl zu Recht, auf seine Fähigkeiten, wobei er seine Armut als Vorteil ansieht, die ihn vor Strafverfolgung schützt.

Die Parasiten bezeichnen ihren Gönner gewöhnlich als *rex*[245], daneben finden sich aber auch die Ausdrücke *genius*[246] und *vita*[247]. Saturio nennt Toxilus sogar seinen *Iuppiter terrestris*[248]. Fraenkel[249] verweist darauf, dass es für die Anrede *rex* für den Brotherrn im Griechischen keine Parallele gebe und dass das Parasitenwesen in Rom einen eigenen Fachausdruck hervorgebracht habe. Der *rex* liege den

---

[244] Latini Phormionem nominant quia primas partis qui aget is erit Phormio parasitu‘, Ter. Phorm. 26 - 28; est parasitu‘ quidam Phormio, Ter. Phorm. 122.

[245] nam ni impetro, regem perdidi, Plaut. Asin. 918/19; nam postquam meu‘ rex est potitus hostium, Plaut. Capt. 92; quae me clam ratus sum facere, omnia ea fecit palam parasitus qui me complevit flagiti et formidinis, meus Ulixes, suo qui regi tantum concivit mali, Plaut. Men. 900 - 02; tam confido quam potis me meum optenturum regem ridiculis logis, Plaut. Stich. 454/55; immo enim nemo sati‘ pro merito gratiam regi refert, Ter. Phorm. 338.
Vgl. auch den Freudenausruf des Ergasilus *non ego nunc parasitus sum sed regum rex regalior* (Plaut. Capt. 825)

[246] tuom gnatum et genium meum, Plaut. Capt. 879; ecquis est qui mihi commostret Phaedromum genium meum, Plaut. Curc. 301; teneo dextera genium meum, Plaut. Men. 138.

[247] PI. tuom virum. GE. et vitam meam, Plaut. Stich. 372

[248] o mi Iuppiter terrestris, coepulonus compellat tuos, Plaut. Pers. 99/100; vgl. auch oben S. 50 Anm. 120

[249] 1922, 191ff.; 1960, 182ff.

Menschen nahe zur Versinnbildlichung dessen, dem man unbedingt ergeben sei. Harsh[250] hat sich in einem Aufsatz mit Fraenkels These auseinander gesetzt und bietet Stellen, an denen das griechische βασιλεύς wie das lateinische *rex* im Sinne von "bedeutender oder reicher Herr" verwendet wird. Da die Parasiten ihren Gönner nicht nur mit τρέφων, sondern in schmeichlerischer Absicht auch mit anderen Ausdrücken wie δεσπότης, θεός oder εὐεργέτης bezeichnet hätten, sei es möglich, dass sie ihn auch βασιλεύς genannt hätten. Ein konkretes Beispiel für diese Anrede bietet er allerdings nicht.

Umgekehrt kommt es in den *Menaechmi* und im *Curculio* auch vor, dass ein Parasit überschwänglich von seinem Gönner begrüßt wird[251].

In den *Captivi*, den *Menaechmi*, *Persa*, *Stichus* und *Eunuchus* halten die Parasiten Monologe, in denen sie sich über ihr Leben äußern. Dabei werden unterschiedliche Konzepte deutlich. Die Parasiten in den ersten vier Komödien sind Spaßmacher und als solche auch von Misshandlungen[252] bedroht. Gnatho dagegen grenzt sich von dieser traditionellen Art ausdrücklich[253] ab. Er nutzt das Geltungsbedürfnis eingebildeter Menschen aus und schmeichelt ihnen gewissenlos, wofür er von ihnen ernährt wird. Er ist mit seinem Leben zufrieden und stolz auf sich, weil er auf diese Idee gekommen ist. Am Ende des Stücks versucht er allerdings, den Offizier loszuwerden, weil er ihm zu anstrengend geworden ist, was dafür spricht, dass er doch nicht so bequem lebt, wie er behauptet hat.

Auch andere Parasiten haben mit Problemen zu kämpfen. Ergasilus und Gelasimus beklagen sich über einen Gesinnungswandel bei den jungen Leuten, die nicht mehr

---

[250] 1936

[251] o mea Commoditas, o mea Opportunitas, / salve. (Plaut. Men. 137/38)
o mea opportunitas, / Curculio exoptate, salve. (Plaut. Curc. 305/06)

[252] et hic quidem hercle, nisi qui colaphos perpeti
potes parasitus frangique aulas in caput (Plaut. Capt. 88/89)
nil morantur iam Lacones unisubselli viros,
plagipatidas, quibu' sunt verba sine penu et pecunia (Plaut. Capt. 471/72)
zu *duris Capitonibus* s. S. 48 Anm. 115
„at ego infelix neque ridiculus esse neque plagas pati / possum." (Ter. Eun. 244/45)
LY. nam quid id refert mea,
an aula quassa cum cinere ecfossus siet?
CU. superstitiosus hicquidem est, vera praedicat;
nam illaec catapultae ad me crebro commeant. (Plaut. Curc. 395 - 98)

[253] Ter. Eun. 245ff.

so oft wie früher Einladungen aussprächen, weil sie mehr an sich dächten[254]. Auch die Abhängigkeit des Parasiten von seinem Gönner wird gelegentlich thematisiert. Ergasilus bringt sie durch die Tiervergleiche zum Ausdruck[255], Peniculus sagt, dass man einen Menschen durch Verköstigung sicherer binden könne als durch Ketten, denn je weiter man die Essensfessel dehne, desto enger werde sie[256] , und der Parasit in der *Asinaria* fürchtet bei einem Misserfolg den Verlust seiner Stellung[257]. Doch dies sind alles nur Ansätze zu einer kritische Selbstreflexion. Die Parasiten erkennen ihre wahre Situation nicht. Sie treten vor allem in ihren Monologen, in denen sie sich ausführlich zu ihrem Leben äußern, sehr selbstbewusst auf und glauben eine überlegene Lebensstrategie zu haben, weil sie auf Kosten anderer leben. Dabei übersehen sie aber, dass sie in ihrem Handeln vollkommen unfrei sind. Sie müssen sich immer verstellen, um weiter ausgehalten zu werden und zu überleben. Sie können nie sie selbst sein, es sei denn, sie glauben sich unbeobachtet. Sie zahlen den hohen Preis der Aufgabe des eigenen Selbst und verlieren damit auch ihre Würde. Dem Zweck der Erhaltung der eigenen Existenz wird alles untergeordnet: eigene Gefühle, moralische Bedenken und sogar die Wahrheit. Diese Abhängigkeit von anderen verleiht allen Parasiten, nicht nur Gelasimus, bei dem es am augenfälligsten ist, tragische Züge. Wenn es dem Parasiten doch einmal gestattet ist, eine eigene Identität zu bewahren, wie es bei Phormio der Fall ist, hört er auf das Besondere der Figur zu erfüllen und damit gewissermaßen auch Parasit zu sein, weshalb man Phormio, auch wenn er mehrfach als Parasit bezeichnet wird, als einen untypisches Vertreter dieser Berufsgruppe empfindet.

---

[254] + nulla est spes iuventutis +, sese omnes amant; (Plaut. Capt. 104)
Vgl. hierzu auch Plaut. Capt. 470ff. und Stich. 183 - 90
Corbett 1986, 22ff.; 39ff. glaubt, dass es die *ridiculi* in der römischen Gesellschaft tatsächlich gegeben hat und die mehrfachen Klagen über das veränderte Verhalten der Jugend, die er mit den in anderen Komödien erwähnten *scurrae* gleichsetzt, einen realen Hintergrund haben. Hier seien zwei verschiedene Arten von Humor aufeinandergetroffen. Corbett räumt aber selbst ein, dass „All this is speculation, to which a positive answer cannot be forthcoming“ (40).

[255] Plaut. Capt. 77 - 87

[256] Plaut. Men. 79 - 95

[257] nam ni impetro, / regem perdidi (Plaut. Asin. 918/19)

5.4 Dramatische Funktion

Die Länge der Parasitenrollen variiert beträchtlich. Manche Parasiten kommen nur in einer Szene vor, wie in den *Bacchides* und im *Miles gloriosus*, manche sind fast das ganze Stück über präsent, wie in den *Captivi*, und manche haben der Komödie sogar ihren Namen gegeben wie im *Curculio* und *Phormio*. Der Parasit als komische Figur soll das Publikum natürlich amüsieren, seine Funktion erschöpft sich aber keineswegs darin. Artotrogus dient als πρόσωπον προτατικόν zur Charakterisierung des Pyrgopolynices, um ihn gleich am Anfang als jemanden zu zeigen, der gerne aufschneidet, weil er gerne mehr wäre, als er in Wirklichkeit ist.
Der erste Auftritt des Ergasilus bietet eine nochmalige Exposition der komplizierten Vorgeschichte des Stücks. Darüber hinaus dient er auch zur Charakterisierung Hegios als eines gutmütigen durch die Umstände verhärteten Mannes, ebenso wie Peniculus Menaechmus vor seinem ersten Erscheinen als leichtlebig und verschwenderisch charakterisiert und beim Publikum einführt.
Oft geben die Parasiten der Handlung einen neuen Impuls. Der Parasit in den Bacchides bestätigt durch die Überbringung der Forderungen die Befürchtungen der Hetäre und kündigt das Erscheinen des Offiziers an. Der Parasit in der *Asinaria* hetzt die Ehefrau auf Demenaetus, nachdem er sie von der Untreue ihres Mannes in Kenntnis gesetzt hat. Peniculus verrät Menaechmus an seine Ehefrau und schafft durch seine Absicht, ihn *in flagranti* zu ertappen die Möglichkeit zu einer wirkungsvollen Verwechslungsszene.
Ergasilus leitet mit seiner Botschaft von der Rückkehr des Philopolemus die Wende in den *Captivi* ein, nachdem er die Spannung gesteigert hat, indem er die Überbringung der Nachricht immer weiter hinausgezögert hat. Der Parasit tritt hier, wie er selbst sagt[258], als *servus currens* auf. Zudem dienen seine Monologe zu Beginn des 3. Akts und in der 3. Szene des 4. Akts jeweils dazu, eine Abwesenheit Hegios zu überbrücken.
Gnatho schafft im *Eunuchus* durch die Überbringung des Mädchens und der Einladung an Thais die Voraussetzungen für den Fortgang der Handlung und bringt

---

258 eodem pacto ut comici servi solent,
coniciam in collum pallium, primo ex med hanc rem ut audiat (Plaut. Capt. 778/79);
Curculios erster Auftritt (Vers 280ff.) erfolgt ebenfalls in der Art eines *servus currens*.

schließlich mit seinem Vorschlag, die Hetäre zu teilen, die Lösung für das Stück.
Andere Parasiten spielen eine wichtige Rolle bei der Durchführung einer Intrige. Das Gespräch zwischen Toxilus und Saturio dient zur Exposition der geplanten Intrige, die ohne den Parasiten und seine Tochter nicht in Szene gesetzt werden kann. Die Komödien *Curculio* und *Phormio* tragen ihren Titel zu Recht, denn in beiden Stücken sind die Titelfiguren fast durchgängig persönlich oder in den Gesprächen anderer auf der Bühne präsent, ersinnen die Intrige und führen sie virtuos selbst durch.
Gelasimus ist die einzige Figur, die vor, während und nach der Ankunft der Ehemänner auf der Bühne ist, und verbindet so die einzelnen Episoden des *Stichus* miteinander.
Bei den Parasiten handelt es sich, wie wir gesehen haben, nicht um Figuren, die nur locker mit der Handlung verknüpft sind und das Publikum lediglich amüsieren sollen, auch wenn ihre Monologe oft retardierende Elemente in der Handlungsentwicklung darstellen, sondern sie sind durch ihren Beitrag zur Charakterisierung anderer Figuren und das Geben von neuen Impulsen in unterschiedlichem Grade durchweg konstitutiv für die Handlung.

5.5 Sprache, Stil und Metrik

Die verschiedenen Typen von Parasiten unterscheiden sich auch in sprachlicher Hinsicht. Die juristisch geschulten Parasiten in der *Asinaria* und im *Phormio*, sowie ihr Standesgenosse in den *Bacchides*, drücken sich klar und knapp aus und machen nur wenige oder gar keine Bemerkungen zum Thema Essen. Phormio neigt zum Gebrauch von Metaphern[259], was ihn mit den anderen Parasiten verbindet, wie Donat bemerkt[260]: παρασιτικῶς *totum translationibus loquitur; huiusmodi est enim umbraticorum hominum scurrilis oratio*. Diese Feststellung des Kommentators ist recht interessant. Laut Aristoteles können Metaphern nämlich zwar bei unangemessener Verwendung eine Quelle des komischen sein, im allgemeinen aber schreibt er ihre Verwendung einem höheren Stilniveau zu[261]. Er hält die Fähigkeit, richtige Metaphern zu bilden sogar für ein Zeichen von Begabung[262]. Auch wenn Aristoteles hier die Begabung der Dichter meint, werfen die Metaphern doch wohl auch ein positives Licht auf den Intellekt der Figuren, denen sie in den Mund gelegt werden.

Das Essen bestimmt nicht nur ihre Gedanken, sondern beeinflusst auch ihre Sprache. So gebraucht Gnatho die Ausdrücke *ligurrire bona* für "den Besitz durchbringen"[263] und *propinare* für "ausliefern"[264], Ergasilus schwört bei der "heiligen Sättigung"[265] und Saturio sagt, dass ihm die Feindschaft mit anderen so egal sei wie ein leerer Tisch[266]. Insbesondere in den Parasitenmonologen findet sich eine Vielzahl

---

[259] Zur Charakterisierung Phormios durch seine Sprache s. Arnott 1970

[260] Ter. Phorm. 327

[261] Σεμνὴ δὲ καὶ ἐξαλλάττουσα τὸ ἰδιωτικὸν ἡ τοῖς ξενικοῖς κεχρημένη· ξενικὸν δὲ λέγω γλῶτταν καί μεταφορὰν καὶ ἐπέκτασιν καὶ πᾶν τὸ παρὰ τὸ κύριον. (1458α) καὶ γὰρ μεταφοραὶς καὶ γλώτταις καὶ τοῖς ἄλλοις εἴδεσι χρώμενος ἀπρεπῶς καὶ ἐπίτηδες ἐπὶ τὰ γελοῖα τὸ αὐτὸ ἂν ἀπεργάσαιτο (1458b14-15)

[262] πολὺ δὲ μέγιστον τὸ μεταφορικὸν εἶναι. Μόνον γὰρ τοῦτο οὔτε παρ ἄλλου ἔστι λαβεῖν εὐφυΐας τε σημεῖόν ἐστι· τὸ γὰρ εὖ μεταφέρειν τὸ τὸ ὅμοιον θεωρεῖν ἐστιν. (1459a5-6)

[263] itidem patria qui abligurrierat bona, Ter. Eun. 235

[264] hunc comedendum vobis propino, Ter. Eun. 1087

[265] ita me amabit sancta Saturitas, Plaut. Capt. 877

[266] non ego inimicitias omnis plure existumo

von Stilmitteln wie Alliterationen, Parallelismen, Anaphern und Homoioteleuta, die den Reden einen feierlichen Charakter und hohen Stil verleihen, der im Gegensatz zu der sozial niedrig eingestuften Figur des Parasiten und dem vorgetragenen Inhalt steht, was zur komischen Wirkung des Parasiten beiträgt. Haffter[267] bemerkt in seiner Untersuchung zur altlateinischen Dichtersprache zusammenfassend, dass Senarpartien einen schlichteren Stil aufwiesen. Ausnahmen finde man “nur im Munde des Sklaven, auch des *parasitus* und *leno*, gelegentlich eines *miles* oder *senex*, hauptsächlich also der Personen, die als Träger plautinischer Komik im allgemeinen bekannt sind”. Der feierliche Ton wird zum Teil durch das Metrum unterstützt, wie wir zum Beispiel beim Auftrittsmonolog des Curculio mit seiner Häufung langer Silben festgestellt haben. Abgesehen von der Erzielung eines komischen Effekts könnte es für diese gehobene Ausdrucksweise noch weitere Gründe geben. Vielleicht resultiert sie auch aus einem Bemühen der Parasiten, durch ihre Redeweise bedeutender erscheinen zu wollen, als es ihrem gesellschaftlichen Status entspricht oder sie ist eventuell sogar Ausdruck des übersteigerten Selbstbewusstseins der Parasiten und somit das angemessene stilistische Äquivalent zu der inhaltlich fassbaren Selbstüberschätzung.

Die Äußerungen der Parasiten stehen in jambischen Senaren, trochäischen und jambischen Septenaren und jambischen Oktonaren und somit in Sprechversen und Rezitativen. Eine Ausnahme bilden das Ende der 1. und der Beginn der 2. Szene des 2. Akts des *Stichus,* der Vers 602 in den *Menaechmi* und der Vers 790 in den *Captivi*, wo der Parasit in ein Canticum eingebunden ist.

Die jambischen Senare überwiegen eindeutig mit ca. 58% bei Plautus und ca. 50% bei Terenz, dann folgen die trochäischen Septenare mit ca. 37% bei Plautus und ca. 33% bei Terenz. Hierbei ist bemerkenswert, dass das Übergewicht der Senare in den Parasitenpartien im Gegensatz zur Versverteilung im Gesamtwerk des Plautus steht. Dort führen nämlich die trochäischen Septenare vor den jambischen Senaren mit ca. 8800 zu 8200 Versen[268]. Der jambische Senar ist also das typische Versmaß für einen Komödienparasiten. Der Senar als das prosaischste aller Versmaße steht der Alltagssprache am nächsten und wird vor allem bei der Verlesung von Dokumenten,

---

quam mensa inanis nunc si apponatur mihi, Plaut. Pers. 353/54

[267] 1934, 120f.

[268] Duckworth 1971, 362

Eiden und Erzählungen verwendet. Er ist daher besonders gut für eine Figur geeignet, die sich ihren Lebensunterhalt mit durchdachtem Reden verdient, sei es als Rechtskundiger oder als Schmeichler oder Unterhalter.

*

* *

Wir haben gesehen, dass die zehn Parasitenfiguren bei Plautus und Terenz alle individuell gestaltet sind. Auch wenn es viele motivische Ähnlichkeiten wie Gefräßigkeit, Verstellung, Selbstbewusstsein und Intelligenz gibt, die auf mehrere zutreffen, so sind doch keine zwei Parasiten, was ihre Lebenssituation und ihren Charakter betrifft, wirklich gleich. Dabei dienen sie nicht nur zum Amüsement des Publikums, sondern sind durch ihren Beitrag zur Charakterisierung anderer Figuren und das Geben von neuen Impulsen in unterschiedlichem Grade durchweg konstitutiv für die Handlungsentwicklung. Auch die sorgfältig durchkomponierten Monologe sprechen dafür, dass es sich bei den Parasiten nicht nur um unbedeutende Nebenfiguren handelt.
Der Parasit in der lateinischen Komödie lebt auf Kosten anderer, die Komödie lebt aber auch nicht unerheblich von ihm.

6. Literaturverzeichnis

1. Bibliographien

HANSON, J. A., Scholarship on Plautus since 1950, CW 59 (1965), S. 103 – 107; 126 – 129; 141 - 148

HUGHES, J. D., A Bibliography of Scholarship on Plautus, Amsterdam 1975

ARNOTT, W. G., Menander, Plautus, Terence, Oxford 1975

FOGAZZA, D., Plauto 1935 - 1975, Lustrum 19 (1976), S. 79 – 295

SEGAL, E., Scholarship on Plautus 1965 – 1976, CW 74 (1981), S. 353 – 483

MARTI, H., Terenz (1909 – 1959), Lustrum 6 (1961), S. 114 – 238; 8 (1963), S. 5 – 101; 244 – 247

GOLDBERG, S. M., Scholarship on Terence and the Fragments of Roman Comedy (1959 – 1980), CW 75 (1981), S. 77 – 115

CUPAIUOLO, G., Bibliografia Terenziana (1470 – 1983), Napoli 1984
DERS., Supplementum Terentianum, BStudLat 22 (1992), S. 32 – 57

2. Textausgaben und Kommentare

P. Terenti Afri comoediae, recognoverunt brevique adnotatione critica instruxerunt R. KAUER et W. M. LINDSAY. Supplementa apparatus curavit O. SKUTSCH, Oxford 1961 u.ö.

P. Macci Plauti comoediae, recognovit brevique adnotatione critica instruxit W. M. LINDSAY, Oxford 1904/05 u.ö.

Plauti comoediae recensuit et emendavit F. LEO, Berlin ²1958

Aeli Donati Commentum, accedunt Eugraphi Commentum et Scholia Bembina, edidit P. WESSNER, 3 Bd. Leipzig 1902 - 1908

Pollucis onomasticon edidit E. BETHE, Stuttgart 1966 (Nachdr. d. Ausg. 1900)

Aristotelis Ethica Eudemia recensuerunt brevique adnotatione critica instruxerunt R.R. WALZER et J.M. MINGAY, Oxford 1991

BARSBY, J., Terence, Eunuchus, Cambridge 1999 (Text und Kommentar)

DERS., Plautus, Bacchides. Edited with translation and commentary, Warminster 1986

BERTINI, F., Plauti Asinaria. Cum commentario exegetico, Genova 1968

BRIX, J./NIEMEYER, M., Menaechmi, Leipzig 4. Aufl. 1891

BRIX, J./NIEMEYER, M./KÖHLER, O., T. Maccius Plautus, ausgew. Komödien: Miles gloriosus, m. dt. Kommentar, Leipzig 1964 (Ndr. d. 4. Aufl. 1916)

COLLART, J., T. Maccius Plautus, Curculio. Edition, intoduction et commentaire, Paris 1962

DZIATZKO, K./HAULER, E., Ausgewählte Komödien zur Einführung in die altlateinischen Lustspiele, Bd 1.: Terenz, Phormio, Amsterdam 4. Aufl. 1967

ERNOUT, A., Plaute. Texte établi et traduction, 7 Bd., Paris 1932 - 1940

FABIA, Ph., Eunuchus, Paris 1895

GRATWICK, A.S., Plautus, Menaechmi, Cambridge 1993 (Text und Kommentar)

HAMMOND, M./MACK, A. M./MOSKALEW, W., T. Macci Plauti Miles gloriosus. Edited with an introduction and notes, Cambridge (Mass.) ²1968

KASSEL, R./AUSTIN, C., Poetae Comici Graecae, 8 Bd., Berlin/New York 1983 - 2001

LINDSAY, W. M., The Captivi of Plautus. Edited with introduction, apparatus criticus and commentary, New York 1979 (Ndr. d. Ausg. London 1900)

MAROUZEAU, J., Térence, Comédies. Texte et traduction, 3 Bd. , Paris 1979 (1942 – 49)

MARTIN, R. H., Terence, Phormio, London 1981 (1959)

MOSELEY, N./HAMMOND, M., Menaechmi, London 9.Aufl. 1975

PETERSMANN, H., T. Maccius Plautus, Stichus. Einleitung, Text, Kommentar, Heidelberg 1973

TROMARAS, L., P. Terentius Afer, Eunuchus. Einführung, kritischer Text und Kommentar, Hildesheim 1994

WOYTEK, E., Plautus, Persa. Einleitung, Text und Kommentar, Wien 1982

3. Forschungsliteratur

ARNOTT, W. G., Studies in Comedy, I: Alexis and the Parasite's name, GRBS 9 (1968), S. 161- 168

DERS., Phormio parasitus, G & R 17 (1970), S. 32 – 57

DERS., Targets, Techniques, and Traditions in Plautus' Stichus, BICS 19 (1972), S. 54 –79

DERS., Menander, Plautus, Terence, Oxford 1975

AUSTIN, J. C., The significant name in Terence, University of Illinois Studies 7.4, Urbana 1922

BARSBY, J., The Stage Action of Terence, *Phormio* 979 - 989, CQ 43 (1993), S. 329 - 35

DERS., Problems of Adaptation in the *Eunuchus* of Terence, in: SLATER, N. W./ZIMMERMANN, B.(Hrsgg.), Intertextualität in der griechisch-römischen Komödie, Stuttgart 1993 (= Drama. Beiträge zum antiken Drama und seiner Rezeption, Band 2), S. 160 - 179

BEARE, W., The Roman Stage, London 1968 (³1964)

BENZ, L., Der Parasit in den *Captivi*, in: Dies., (Hrsg.), Maccus Barbarus, Tübingen 1998, S. 51 –100 (= Scriptoralia 74)

BERGSON, H., Le rire. Essai sur la signification du comique, Paris 1970 (1940)

BETTINI, M., Il parasito Saturio, una riforma legislativa e un testo variamente tormentato, SCO 26 (1977), S. 83 – 104

BIEBER, M., The History of the Greek and Roman Theatre, Princeton 1961

BLUME, H.-D., Einführung in das antike Theaterwesen, Darmstadt ³1991

BOHM, R. K., Money Matters in *Phormio*, CW 70 (1976), S. 267 – 269

BRINKHOFF, J. M. G. M., De parasiet in Plautus' Menaechmi, Hermeneus 38 (1966), S. 38 –45

DERS., De parasiet op het romeinsche tooneel, Neophilologus 32 (1948), S. 127 – 141

BROWN, P. G. McC., Menander, Fragments 745 and 746 K-T, Menander's *Kolax* and Parasites and Flatterers in Greek Comedy, ZPE 92 (1992), S. 91 –107

BÜCHNER, K., Epikur bei Menander, SIFC 14 (1937), S. 151 - 166

DERS., Das Theater des Terenz, Heidelberg 1974

D'AGOSTINO, V., La figura del parasito in Plauto, Mondo classico 7 (1937), Suppl. S. 90 – 110

CASTILLO, D., El tipo del parásito en la Comedia Romana, in: Athlon, satura grammatica in honorem F. R. Adrados, Band 2, Madrid 1987

CORBETT, P., The Scurra, Edinburgh 1986

DAMON, C., Greek parasites and Roman patronage, HSPh 97 (1995), S. 181 – 195

DIES., The Mask of the Parasite. A Pathology of Roman Patronage, Ann Arbor 1997

DANEK, G., Parasit, Sykophant, Quadruplator. Zu Plautus, Persa 62 –76, WS 101 (1988), S. 223 – 241

DUCKWORTH, G. E., The nature of Roman Comedy: a study in popular entertainment, Princeton, N.J. 5. Aufl. 1971 (1952)

FRAENKEL, E., Plautinisches im Plautus, Berlin 1922; mit Addenda: Elementi Plautini in Plauto, Firenze 1960

FRANGOULIDIS, S. A., The parasite as poet – playwright and the slave as a parasite in Terence's *Phormio*, BStudLat 25 (1995), S. 397 – 425

DERS., (Meta)theatre as thearapy in Terence's *Phormio*, C & M 47 (1996), S. 169 – 206

FOREHAND, W. E., Terence, Boston, Mass. 1985

GAISER, K., Zur Eigenart der römischen Komödie, ANRW I,2 , S. 1027 – 1113 (1973)

GIESE, A. J. A. F., De parasiti persona capita selecta, Diss. Berlin 1908

GIL, L., El „alazon" y sus variantes, Estudios Classicos 86 (1981 - 83), S. 39 - 57

GILMARTIN, K., The Thraso – Gnatho Subplot in Terence's *Eunuchus*, CW 69 (1976), S. 263 – 267

GILULA, D., Diving the Divine Prologue (Ter. *Phormio* II, 3 und V, 1), Athenaeum 79 (1991), S. 435 - 444

GOLDBERG, S. M., Understanding Terence, Princeton 1986

GRATWICK, A. S., Sundials, Parasites and Girls from Boetia, CQ 29 (1979), S. 308 – 323

DERS., Curculio's Last Bow: Plautus, *Trinummus* IV.3, Mnemosyne 34 (1981), S. 331 - 50

GUASTELLA, G., La contaminazione e il parassita. Due studi su teatro e cultura romana, Pisa 1988

GUILBERT, D., Mercure - Sosia dans l'Amphitryon de Plaute: un role de parasite de Comedie, Les Etudes classiques 31 (1963), S. 52 – 63

HAFFTER, H., Untersuchungen zur altlateinischen Dichtersprache, Berlin 1934

DERS., Terenz und seine künstlerische Eigenart, MH 10 (1953), S. 1- 20; 73 - 102

HARSH, P. W., Possible Greek background for the word *rex* as used in Plautus, CPh 31 (1936), S. 62 - 68

HERZOG, E., Die Rolle des Parasiten in den Captivi des Plautus, NJPP 113 (1876), S. 363 – 365

HOUGH, J., The Structure of the *Captivi*, AJP 63 (1942), S. 26 - 37

HUNTER, R. L., The New Comedy of Greece and Rome, Cambridge 1985

JOHNSTON, M., Parasites in Plautus and in Spenser, CW 26 (1932/33), S. 104

KASSEL, R., Reste eines hellenistischen Spaßmacherbuches auf einem Heidelberger Papyrus?, RhM 95 (1956), S. 242 - 45

KONSTAN, D., Roman Comedy, Ithaca 1983

LEACH, E. W., Ergasilus and the Ironies of the Captivi, C & M 30 (1969), S. 263 - 296

LEFÈVRE, E., (Hrsg.), Die römische Komödie: Plautus und Terenz, Darmstadt 1973

DERS., (Hrsg.), Das römische Drama , Darmstadt 1978

DERS., Der Phormio des Terenz und der Epidikazomenos des Apollodor von Karystos, München 1978

DERS.,/STÄRK, E./VOGT-SPIRA, G., Plautus barbarus. Sechs Kapitel zur Originalität des Plautus, Tübingen 1991

LOFBERG, J. O., The Sykophant - Parasite, CPh 15 (1920), S. 61 – 72

LOWE, J. C. B., Plautus' Parasites and the Atellana, in: Vogt –Spira, G., (Hrsg.), Studien zur vorliterarischen Periode im frühen Rom, Tübingen 1989, S. 161 – 169 (= Scriptoralia 12) (zitiert als Lowe 1989a)

DERS. The *Virgo Callida* of Plautus, *Persa*, CQ 39 (1989), S. 390 - 99 (zitiert als Lowe 1989b)

MARTI, H., Untersuchungen zur dramatischen Technik bei Plautus und Terenz, Diss. Zürich 1959

DERS., Rezension zu Woytek, E., Plautus, Persa, Wien 1982, Gnomon 56 (1984), S. 391 - 99

NESSELRATH, H.-G., Lukians Parasitendialog. Untersuchungen und Kommentar, Berlin/New York 1985 (= Untersuchungen zur antiken Literatur u. Geschichte 22)

DERS., Die attische mittlere Komödie: ihre Stellung in der antiken Literaturkritik und Literaturgeschichte, Berlin 1990 (= Untersuchungen zur antiken Literatur u. Geschichte 36)

NORWOOD, G., The Art of Terence, Oxford 1923

PEPE, G. M., The Last Scene of Terence's Eunuchus, CW 65 (1972), S. 141 - 145

PETRONE, G., Campi Curculionii, ovvero il bestiario del parassita, SIFC 7 (1989), S. 34 – 55

PRESCOTT, H. W., Inorganic roles in Roman Comedy, CPh 15 (1920), 245 - 81

RAND, E. K., The Art of Terence's Eunuchus, TAPhA 63 (1932), S. 54 – 72

RIBBECK, O., Kolax: eine ethologische Studie, Leipzig 1884 (= Abh. d. Phil. – Hist. Cl. d. Königl. Sächs. Ges. d. Wiss. 9,1)

SCHAAF, L., Der Miles gloriosus des Plautus und sein griechisches Original. Ein Beitrag zur Kontaminationsfrage, München 1977

SCHMIDT, K., Die griechischen Personennamen bei Plautus, Hermes 37 (1902), S. 173 - 211; 353 - 90; 608 - 26

SEGAL, E., Roman Laughter, Oxford ²1987

DERS./MOULTON, C., Contortor legum: The Hero of the Phormio, RhM 121 (1978), S. 276 – 288

VILJOEN, G., The Plot of the Captivi of Plautus, Acta Classica 6 (1963), S. 38 - 63

WEBSTER, T. B. L., Studies in later Greek Comedy, Manchester ²1970

DERS., Monuments Illustrating New Comedy. 3rd ed. revised and enlarged by J. R. Green and A. Seeberg, London 1995

WOYTEK, E., Viri Capitones, WS N.F. 7 (1973), S. 65 - 74

ZIEHEN, L. / WÜST, E./HUG, A., Artikel „παράσιτος“ und „Parasit“, in: RE XVIII, sp. 1377 1405, Stuttgart 1949

ZWIERLEIN, O., Zur Kritik und Exegese des Plautus, Band 1: Poenulus und Curculio, Stuttgart/Mainz 1990 (= Abh. d. Geistes- u. Sozialwiss. Kl. d. Akad. d. Wiss. u. Lit. Mainz 1990,4)

Band 2: Miles gloriosus, ebd. 1991 (= Abh. d. Akad. Mainz 1991,3)
Band 4: Bacchides, ebd. 1992 (= Abh. d. Akad. Mainz 1992,4)